

C. H. S P U R G E O N

*Aus der
Schatzkammer Davids*

*III. Die Botschaft vom Vertrauen
und von der Herrlichkeit des Volkes Gottes
in den Psalmen*

Aus der Schatzkammer Davids III

CHARLES HADDON SPURGEON

Aus der Schatzkammer Davids

III

*Die Botschaft vom Vertrauen
und von der Herrlichkeit des Volkes Gottes
in den Psalmen*

*Evangelische Versandbuchhandlung
O. Ekelmann Nachf., Berlin*

Aus dem Englischen neu übersetzt von Harald Fischer

Zwei Bände dieser Auswahl sind bereits erschienen: 1967 unter dem Thema „Die Botschaft von Sünde und Gnade in den Psalmen“ und 1968 unter dem Thema „Die Botschaft der Psalmen von der Schöpferherrlichkeit Gottes“. Der nun vorliegende dritte Band, der auf die Botschaft der Psalmen vom Vertrauen und von der Herrlichkeit des Volkes Gottes, also der Gemeinde, gerichtet ist, beschließt die Reihe.

In den Hinweisen zum zweiten Band hatten wir ausführlich dargelegt, was uns bewogen hat, einige Teile aus dem berühmten, früher weit verbreitet gewesenen Psalmenkommentarwerk C. H. Spurgeons „Die Schatzkammer Davids“ in neuer Fassung vorzulegen. Spurgeons Arbeiten, unter denen die „Schatzkammer“ zu den bedeutendsten zählt, tragen – vor rund hundert Jahren entstanden – in Ausdruck und Erkenntnishorizont, in ihrer Beziehung zu den Erscheinungen der Umwelt und den daraus abgeleiteten praktischen Beispielen verständlicherweise Züge eben jener Zeit. Andererseits sind Gedankentiefe und Sprachkraft dieses „Klassikers“ evangelischer Predigt so zeitlos lebendig, frisch und aussagestark, daß Spurgeons Wort noch heute unmittelbar die Gemeinde anspricht und es einen Verlust bedeuten würde, seine Werke nur noch den Forschern für Theologie- und Predigtgeschichte zu überlassen. Nachdem wir in den zurückliegenden Jahren, teilweise in mehreren Auflagen, sein Andachtsbuch „Kleinode göttlicher Verheißungen“, die Schriftbetrachtungen „Altes Gold aus Spurgeons Schätzen“, den Band „Ganz aus Gnaden“ und ein Lebensbild dieses großen baptistischen Predigers, der gleichwohl der ganzen evangelischen Christenheit gehört, herausgebracht hatten, bestätigte uns in den beiden letzten Jahren auch die Aufnahme der ersten Bände dieser Auswahl, daß die gläubige Gemeinde auch heute Spurgeon nicht nur verehrt, sondern ihn liest und Gewinn daraus zieht.

Unsere drei kleinen Auswahlbände wollen ein Lesebuch für die Gemeinde sein, nicht ein Kommentarwerk für den Prediger, als welches der Verfasser seine vier dicke Bände umfassende Arbeit ursprünglich angelegt hatte. So wie die Auswahl als solche exemplarischen Charakter trägt, will sie auch in ihren einzelnen Abhandlungen nicht zuletzt Zeugnis und Beispiel für ein Betrachtungs- und Auslegungsprinzip sein, bei dem nicht theoretisch „über“ eine Sache nachgedacht und geredet, sondern aus innerster eigener Erfahrung und Beteiligung die Wahrheit der Schrift bezeugt wird. Daß der Leser dieses Prinzip studiert und davon lernen möchte, ist uns wichtiger, als daß er in jedem Punkt mit Spurgeons Auslegung übereinstimmt.

Die Psalmen sind nicht nur das „Gebetbuch“ der Bibel, sie sind auch eine Schule des Gebets, eine Schule des Beters. Die Theologie hat uns seit Spurgeon gelehrt, die biblischen Bücher und also auch die Psalmen bewußter in ihre historische Zeit- und Umweltbezogenheit zu stellen und diese Zusammenhänge in der Auslegung stärker zu berücksichtigen, als das noch bei unserem Verfasser der Fall war. Aber auf dem Hintergrund solcher Erkenntnisse und Kenntnisse, die heute beim Lesen von Spurgeon klassischen Auslegungen ja mit einfließen, erhöht sich eher noch der Wert dieser Arbeit; erweist sich doch nun um so klarer, wie deutlich der Autor erkannt und herausgearbeitet hat, daß ungeachtet dessen die Psalmen unmittelbare Hinführung und Anleitung zum Gebet und Belehrung für den Beter in einer Fülle enthalten, die nicht theoretisch konstatiert und untersucht, sondern praktisch ergriffen und angewendet sein will.

Die Gesichtspunkte, unter die wir unsere einzelnen Bände gestellt haben, fassen keineswegs den ganzen Reichtum der Psalmen, können aber vielleicht helfen, den Durchblick zu erleichtern. Der vorliegende Band ist von einem Doppelaspekt bestimmt; jedoch stehen beide Gesichtspunkte nicht beziehungslos nebeneinander, sondern verbinden und ergänzen einander sinnvoll. Das kraftvoll erklingende Dennoch des Glaubens, das in jeder Lage gewiß ist, daß Gott bei den Seinen ist und sie nicht verläßt, schafft grenzenloses Vertrauen; solches Vertrauen wiederum

schaft dem glaubenden und liebenden Herzen ein neues Sehvermögen, das auch durch mancherlei Verhüllungen hindurch – wobei Verhüllungen und Dunkelheiten ihre Ursache nur zu oft in den Schwächen und Menschlichkeiten der Gläubigen selbst haben – die dem Volke Gottes, der Gemeinde aller Zeiten also, innewohnende unverdiente Herrlichkeit schaut.

Nur rund ein Fünftel aller Psalmen konnte in unserer kleinen dreibändigen Reihe berücksichtigt werden. Aber wir sind überzeugt, daß die Beschäftigung mit diesen Beispielen dem Leser auch manchen anderen Psalmentext neu erschließt. Über seinen Tod hinaus war Spurgeon durch seine hinterlassenen Predigten und Schriften immer wieder ein großer Anreger für die Christenheit gerade in der Breite ihrer Gemeinden. Unsere neu übersetzte und bearbeitete Auswahl „Aus der Schatzkammer Davids“ möchte ein bescheidener Weiterträger seiner anregenden Verkündigung sein.

Berlin, im Dezember 1968

Günter Lorenz

1 *Ein Psalm Davids. Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3 Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

ALLGEMEINES

Dieser Psalm hat keine Überschrift, weil keine besonderen Ereignisse berichtet werden. Zum Verständnis des Psalms wird lediglich der Schlüssel benötigt, den jeder Gläubige in seinem eigenen Herzen hat. Der Psalm ist Davids Hirtenlied. Es ist ein unvergleichlich schönes Stück Poesie, das niemals übertroffen werden kann. Der Sänger besingt die Freuden der Herde. Wir stellen uns vor, wie David unter einem schattigen Baum sitzt und von seiner Herde umgeben ist. Er singt dieses herrliche Hirtenlied, und sein Herz ist dabei voll unbeschreiblicher Freude. Wenn David diesen Psalm auch erst in späteren Jahren geschrieben hat, so fühlte er sich doch zurückversetzt an jene einsamen Wasserläufe bei den Weideplätzen in der Wildnis, wo er so gern gewesen ist.

Dieser Psalm ist die Perle aller Psalmen: ihr sanfter und reiner Glanz entzückt jedes Auge. Man darf von diesem wunderbaren Lied wohl sagen, daß es in seiner tiefen Frömmigkeit und dichterischen Schönheit einzigartig ist.

Jemand hat gesagt, daß dieses göttliche Lied unter den Psalmen das ist, was die Nachtigall unter den Vögeln ist. Wie manchem traurigen Menschen erklang dieses Lied in tränenvollen Nächten und schenkte ihm Hoffnung auf einen neuen Morgen der Freude. Beachte die letzten Worte des Psalms: „*Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*“ Das sind Worte, die für die himmlischen Wohnungen besser geeignet sind als für unsere Hütten hier. Laßt uns versuchen, tief in den Geist dieses Psalms einzudringen, damit wir die Freude des Himmels schon hier auf der Erde erleben!

AUSLEGUNG

V. 1 „*Der Herr ist mein Hirte.*“ Wieviel Herablassung liegt darin, daß sich der erhabene Gott zum Hirten seines Volkes macht! Tiefe Dankbarkeit sollte uns erfüllen, daß der große Gott auf diese Weise seine Liebe und Fürsorge für sein Volk offenbart. David ist selbst ein Hirte gewesen. Er kannte die Bedürfnisse der Schafe und die Pflichten des Hirten. Er vergleicht sich mit diesen schwachen, wehrlosen Geschöpfen und wendet sich an Gott als seinen Versorger, Erhalter und Führer. Gott ist ihm wirklich alles. Aber niemand hat das Recht, sich als Schaf des Herrn zu betrachten, wenn sein innerstes Wesen nicht erneuert ist. Die Bibel schildert unbekehrte Menschen nicht als Schafe, sondern als Wölfe oder Böcke. Das Schaf aber ist nicht ein wildes Tier, sondern gehört zu den Haustieren. Für den Besitzer ist es sehr wertvoll, weil es für einen teuren Preis gekauft worden ist.

In diesem ersten Satz unseres Psalms liegt ein starkes Vertrauen. Es gibt kein Wenn und Aber; es heißt nicht: „Ich hoffe.“ Der Psalmist sagt: „*Der Herr ist mein Hirte.*“ Solch ein völliges Vertrauen auf den himmlischen Vater sollte uns erfüllen! Das lieblichste Wort in dem ganzen Satz ist

das „mein“. David sagt nicht: „Der Herr ist der Hirte der ganzen Welt und leitet die Massen als seine Herde.“ Sondern: „*Der Herr ist mein Hirte.*“ Wenn er auch der Hirte keines anderen Menschen wäre, so ist er doch *mein* Hirte. Er sorgt für mich, er wacht über mich, er erhält mich. Alle Zeitwörter in diesem Psalm stehen in der Gegenwartsform. In welcher Lage sich der Gläubige auch befindet, er steht immer und gerade jetzt unter der Fürsorge des großen Hirten.

Die nächsten Worte sind eine Folgerung aus diesem ersten Satz. „*Mir wird nichts mangeln.*“ Ich würde wohl Mangel leiden; aber weil der Herr mein Hirte ist, kann er alle meine Bedürfnisse erfüllen. Er wird das auch ganz bestimmt tun, denn sein Herz ist voller Liebe zu mir. Deshalb: „*Mir wird nichts mangeln.*“ Ich werde keinen Mangel an irdischen Gütern haben. Ernährt Gott nicht die Raben? Läßt er nicht die Lilien auf dem Felde wachsen? Ich werde keinen Mangel an geistlichen Gütern haben. Ich weiß, daß seine Gnade für mich genügt. Vielleicht habe ich nicht alles, was ich mir wünsche, aber: „*Mir wird nichts mangeln.*“ „Reiche müssen darben und hungern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut“ (Ps. 34, 11) David sagt nicht nur: „Mir mangelt nichts.“ Er sagt: „*Mir wird nichts mangeln.*“ Komme, was will – mir wird nichts mangeln. Das Alter mit seinen Gebrechen wird daran nichts ändern, und sogar der Tod mit seinen Schrecken wird mich nicht verlassen finden. Ich habe alles, und ich habe in Überfluß. Nicht deshalb, weil ich ein großes Bankkonto besitze oder sehr tüchtig bin, um mir mein Brot zu verdienen, sondern weil der Herr mein Hirte ist. Das Herz des Sünders ist nie zufrieden, aber der wiedergeborene Geist lebt in herrlicher Zufriedenheit.

V. 2 „*Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Er lagert mich auf grünen Auen und führet mich zu stillen Wassern.“) Das Leben des Gläubigen trägt zwei Merkmale: die Besinnung und das Handeln, und für beides ist

reichlich gesorgt. Zuerst das eine: „*Er weidet mich auf einer grünen Aue.*“ Unter den grünen Weiden haben wir das Wort der Wahrheit zu verstehen. Es ist immer frisch, sehr ergiebig und reichlich vorhanden. Da ist kein Mangel zu befürchten, denn das Gras steht so hoch, daß sich die Schafe sogar darin lagern können. Das Evangelium ist die rechte Nahrung für das Herz, wie das weiche Gras die richtige, natürliche Nahrung für die Schafe ist. Wenn wir durch den Glauben die Verheißungen Gottes uns zu eigen machen und darin Ruhe finden, gleichen wir den Schafen, die sich auf der Weide niederlegen. Dann finden wir beides zugleich: Frieden und Freude, Erfrischung und Erquickung, Zuflucht und Zufriedenheit.

Beachte aber: „*Er weidet mich.*“ Es ist der Herr selbst, der uns die Erkenntnis seiner Wahrheit schenkt. Er selbst zeigt uns die Köstlichkeit seiner Nahrung, damit wir uns davon nähren können. Wie dankbar sollten wir ihm dafür sein! Er macht es uns möglich, die Verheißungen aufzunehmen. Wie viele verzweifelte Menschen gibt es, die Welten dafür geben würden! Sie wissen wohl um dieses große Glück, aber sie können nicht sagen, daß sie es wirklich besitzen. Sie kennen die grünen Weiden, aber sie können sich nicht lagern. Die Gläubigen, die sich schon lange im Glück der Heilsgewißheit freuen, sollten ihrem gnädigen Gott von ganzem Herzen danken.

Die andere Seite eines gesunden christlichen Lebens besteht in der Tätigkeit. Wir glauben nicht nur, sondern handeln auch. Wir lagern nicht nur, um zu essen, sondern wir wandern auch weiter zu dem Ziel der Vollkommenheit. Deshalb lesen wir: „*Er führet mich zu stillen Wassern*“ (Elberfelder Übersetzung). Was sind diese stillen Wasser anderes als der Einfluß und die Gaben des Heiligen Geistes? Der Geist Gottes hilft uns in allen Dingen. Er ist dem Wasser vergleichbar: Er reinigt, erfrischt, macht fruchtbar und fördert das Wachstum. Diese Wasser sind „*stille*“ Wasser. Der Heilige Geist liebt den Frieden und schmettert keine Posaumentöne, wenn er wirkt. Er kann sich in unser Herz ergießen, ohne daß unser Nachbar, der

neben uns sitzt, etwas davon merkt. Stille Wasser gründen tief. Der Heilige Geist offenbart sich den Herzen der Gläubigen in einer feierlichen Stille. Der Geist Gottes führt die Gläubigen nicht zu den wilden Wogen des Streites, sondern zu den friedlichen Wassern heiliger Liebe. Er ist eine Taube, nicht ein Adler; er ist der Tau, nicht der Sturm. Unser Herr selbst führt uns zu stillen Wassern. Wir könnten sie nicht allein finden, wir brauchen seine Führung. Deshalb heißt es: „*Er führet mich.*“ Er treibt und jagt uns nicht. Mose treibt uns durch das Gesetz, aber Jesus führt uns durch sein Vorbild und durch das zarte Leiten seiner Liebe.

V. 3 „*Er erquicket meine Seele.*“ Wenn wir mit Kummer beladen sind, richtet er uns auf; wenn wir gesündigt haben, reinigt er uns; wenn wir schwach sind, stärkt er uns. Er selbst tut das! Seine Diener könnten es nicht, wenn er es nicht täte. „*Er erquicket meine Seele.*“ Sind wir niedergeschlagen? Spüren wir, daß in unserem geistlichen Leben Ebbe ist? Er, der die Ebbe wieder zur Flut macht, kann auch deine Seele wieder neu beleben. Bitte ihn darum: „*Erquick mich, du Hirte meiner Seele!*“

„*Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.*“ (Elberfelder Übersetzung: „*Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.*“) Für den Gläubigen ist es eine Freude, gehorsam zu sein. Es ist ein Gehorsam aus Liebe. Dazu weiß sich der Gläubige durch das Vorbild seines Meisters gerufen: „*Er führet mich.*“ Der Gläubige gehorcht nicht einigen Geboten und vernachlässigt andere; er sucht sich nicht einige heraus, die ihm passen, sondern ist allen Geboten gehorsam. Beachte, daß hier die Mehrzahl gebraucht ist: „*Die Pfade der Gerechtigkeit.*“ Was Gott uns auch befiehlt, wollen wir tun, geführt durch seine Liebe. Manche Gläubige übersehen den Segen der Heiligung. Gerade die Heiligung ist für ein wirklich erneuertes Herz eine der besten Gaben Gottes „*Um seines Namens willen.*“ Gottes Führung ist seine freie Gnade. Wir sollen ein heiliges Volk sein, das auf den

schmalen Pfaden der Gerechtigkeit wandelt. Dadurch sollen wir unseren großen Hirten ehren.

V. 4 „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Elberfelder Übersetzung: „Auch wenn ich wanderte im Tale des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab, sie trösten mich.“) Dieser unbeschreiblich herrliche Vers wurde schon an unzähligen Sterbebetten gesprochen und hat das finstere Tal hell gemacht.

„Und ob ich schon wanderte“ – so, als ob der Gläubige seinen Schritt nicht beschleunigte, wenn es ans Sterben geht, sondern ruhig mit Gott weiterwanderte. Das Wandern bezeichnet das ruhige Vorwärtsschreiten des Herzens, das seinen Weg genau kennt, um das Ziel weiß und entschlossen ist, den Pfad weiterzugehen. Es fühlt sich vollkommen sicher und ist deshalb völlig ruhig und gesammelt. Der sterbende Gläubige regt sich nicht auf; er hetzt und jagt nicht voll Schrecken und bleibt auch nicht vor Angst stehen. Er geht ruhig und stetig seinen gewohnten Schritt weiter. Er weiß, daß er durch das Tal hindurchgeht und nicht darin bleibt. Wir gehen durch die dunkle Schlucht des Todes und treten hinaus in das Licht der Unsterblichkeit. Wir sterben nicht, sondern schlafen nur, um in der Herrlichkeit aufzuwachen. Der Tod ist nicht das Wohnhaus, sondern nur die Vorhalle; nicht das Ziel, sondern nur der Durchgang. Der Tod wird hier ein Tal genannt. Auf den Bergen oben tobt der Sturm, aber im Tal ist es ruhig; da ist der Ort der Stille. So sind häufig die letzten Tage und Stunden des Gläubigen die friedvollsten seines ganzen Lebens. Die Berge sind kahl und rau, aber das Tal ist voll von goldenen Garben. Mancher Gläubige hat beim Sterben mehr Freude und Erkenntnis gewonnen als in seinem ganzen Leben. Es ist nicht das „Tal des Todes“, sondern nur das „Tal der Todesschatten“ (wörtlich für „finsternes Tal“). Der Tod ist dem Wesen nach abgeschafft, nur der Schatten davon ist noch geblieben.

Jemand hat gesagt, daß da, wo Schatten ist, auch Licht sein muß. So ist es hier. Der Tod steht am Rand unserer Lebensstraße, und das Licht des Himmels, das auf ihn scheint, wirft seinen Schatten über unseren Weg. Laßt uns darüber fröhlich sein, daß jenseits des Todes das Licht scheint! Niemand fürchtet sich vor einem Schatten; ein Schatten kann uns den Weg nicht einen einzigen Augenblick versperren. Der Schatten eines Hundes kann nicht beißen, der Schatten eines Schwertes nicht töten, der Schatten des Todes uns nicht vernichten. Wir wollen uns deshalb nicht fürchten.

„*Ich fürchte kein Unglück.*“ Das heißt nicht, daß es kein Unglück gibt. Aber der Gläubige weiß, daß Jesus alles Böse hinweggetan hat, und fürchtet sich deshalb nicht mehr. Die schlimmsten Übel des Lebens sind die, die nur in unserer Vorstellung existieren. Wir hätten noch nicht einmal den zehnten Teil unserer Sorgen und Befürchtungen, wenn wir nur die Leiden hätten, die wirklich Leiden sind. Wir verspüren tausend Tode, wo wir nur einen fürchten. Aber der Psalmist ist von dieser Krankheit der Furcht geheilt. „*Ich fürchte nichts Übles.*“ Ich will mich nicht vor dem letzten Feind fürchten. Ich will auf ihn herabsehen wie auf einen überwundenen Gegner, wie auf einen vernichteten Feind.

„*Denn du bist bei mir.*“ Das ist die Freude des Gläubigen! „*Du bist bei mir.*“ Ein kleines Kind schläft sicher im Arm der Mutter, auch wenn Gefahr droht. Es ist genug, daß sie da ist. Es sollte dem Gläubigen genug sein, daß Christus da ist. „*Du bist bei mir; ich habe alles, was ich brauche, in dir. Ich bin ganz getröstet und vollkommen sicher, denn du bist bei mir.*“

„*Dein Stecken und Stab.*“ Damit leitest du deine Herde und beschützt sie. Es sind die Zeichen deiner Macht und deiner Liebe. „*Sie trösten mich.*“ Ich glaube, daß du auch heute noch regierst. Dein Stab soll auch über mir sein und mich leiten.

Manche Leute hoffen, daß sie nicht sterben müssen. Gewiß wird es einige geben, die „leben und übrigbleiben bis zur

Ankunft des Herrn“ (1. Thess. 4, 15). Aber bietet es wirklich so viele Vorteile, dem Tod zu entrinnen, daß ein Gläubiger so sehr danach verlangen sollte? Ein weiser Mensch wird vielleicht das Sterben sogar vorziehen. Denn alle, die nicht sterben, sondern „hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft“ (1. Thess. 4, 17), verlieren in gewisser Hinsicht mehr, als sie gewinnen. Sie verlieren die Gemeinschaft mit Christus im Grabe, die alle sterbenden Gläubigen erfahren. Wir wollen daran denken, was Paulus sagt: „Sterben ist mein Gewinn“ (Phil. 1, 21). Und: „Abzuscheiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre“ (Phil. 1, 23).

V. 5 *Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.*“ Auch ein guter Mensch hat Feinde. Er würde seinem Herrn nicht ähnlich sein, wenn er keine hätte. Aber sieh, wie ruhig der gottesfürchtige Mann trotzdem ist! Wie eindrucksvoll ist seine ruhige Tapferkeit! *„Du bereitest vor mir einen Tisch.“* Das klingt gerade so, als ob ein Diener das Tischtuch ausbreitet, die Tafel festlich schmückt und ein friedliches Fest zurichtet. Nichts wird übereilt, es gibt keine Verwirrung und keine Störung. Der Feind steht vor der Tür, aber Gott bereitet einen Tisch, und der Gläubige setzt sich ruhig nieder und isst. Wie wunderbar ist dieser Frieden, den der Herr seinem Volk schenkt, sogar in den schwersten Lagen!

„Du salbest mein Haupt mit Öl.“ Laßt uns täglich in dieser Freude über solchen Segen leben! Wir sollen täglich eine frische Salbung für unsere alltäglichen Pflichten bekommen. Jeder Gläubige ist ein Priester, aber er kann sein priesterliches Amt nicht ohne Salbung ausüben. Deshalb müssen wir Tag für Tag den Heiligen Geist bitten, daß unser Haupt mit heiligem Öl gesalbt wird. Einem Priester fehlt die allererste Voraussetzung für die Ausübung seines Amtes, wenn er kein Öl hat. So fehlt dem Priester des neuen Bundes die Haupteignung zum Dienst, wenn er nicht stets mit neuer Gnade erfüllt wird. *„Und schenkest mir voll ein.“* (Elberfelder Übersetzung: „Mein Becher

fließt über.“) Der Gläubige hat nicht nur genug, er hat mehr als genug; er hat nicht nur einen vollen Becher, sondern einen überfließenden Becher. Ein Mensch kann noch so reich sein; aber wenn er nicht zufrieden ist, kann sein Becher nicht überfließen. Er hat einen Sprung und leckt. Zufriedenheit ist der Stein der Weisen, der durch seine Berührung alles in Gold verwandelt. Glücklicher der, der ihn gefunden hat! Zufriedenheit ist mehr als ein Königreich. Zufriedenheit ist nur ein anderes Wort für Glück.

V. 6 *„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“* (Elberfelder Übersetzung: „Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens.“) Das ist eine unbestreitbare Tatsache. Als himmlisches Siegel steht das „Fürwahr“. Wir können diesen Satz aber auch so lesen: *„Nur Gutes und Barmherzigkeit.“* Nur aus Gnade und Barmherzigkeit soll die ganze Geschichte unseres Lebens bestehen. Diese beiden Engel werden mich immer bewachen und mich überall begleiten. Wenn große Staatsmänner Reisen machen, gehen sie nie ohne Begleitung. So ist es auch mit dem Gläubigen. Güte und Barmherzigkeit folgen ihm immer, *„alle Tage seines Lebens.“* An dunklen Tagen wie an hellen Tagen, an Fastentagen wie an Festtagen, an trüben Wintertagen wie an strahlenden Sommertagen. Güte erfüllt unsere Bedürfnisse, Barmherzigkeit tilgt unsere Sünden. *„Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“* „Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich“ (Joh. 8, 35). Solange ich hier auf Erden bin, will ich als ein Kind bei Gott zu Hause sein. Die ganze Welt ist für mich sein Haus. Und wenn ich einmal in die oberen Wohnungen hinaufgehe, bleibe ich auch in Gemeinschaft mit Gott. Ich gehe nicht in ein anderes Haus, sondern ziehe nur um in die oberen Wohnungen im Hause des Herrn, um dort für immer zu wohnen.

ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm. Manche Gläubigen sind darüber beunruhigt, daß sie nicht immer so fröhlich und zuversichtlich reden können, wie es dieser Psalm tut. Sie sollten aber daran denken, daß auch David in seinem ganzen Leben nur diesen einen 23. Psalm geschrieben hat. Viele andere seiner Lieder sind ebenfalls Ausdruck lebendigen Glaubens, eines Glaubens, der auch in der Finsternis da ist. Aber wo finden wir sonst noch einen Psalm, der von Anfang bis Ende ein so starkes persönliches Vertrauen und soviel Freude und Siegesgewißheit ausstrahlt? Kinder Gottes kennen Zeiten der Dunkelheit und Zeiten des Lichts. – D. William Plumer.

V. 1 *„Der Herr ist mein Hirte.“* Eine besondere Eigenschaft des guten Hirten besteht darin, daß er seine Schafe kennt und sie genau unterscheiden kann. Er muß verirrte Schafe erkennen und sie wieder zurückbringen können. So hat Jesus von sich gesagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir“ (Joh. 10, 27). Ganz gewiß wird der, der die Sterne zählt und auch die Haare auf unserem Haupt gezählt hat, seine Kinder kennen und behüten. Er wird für sie sorgen und sie vor allen Gefahren schützen. Der gute Hirte muß es auch verstehen, für seine Schafe gute und fruchtbare Weide zu finden. Er läßt sie nicht auf dünnen und schlechten Wiesen weiden. Er wacht sehr sorgfältig über seine Schafe, weil er weiß, daß sie sich leicht verlaufen. Der gute Hirte tut in jedem Fall sein Bestes für die Schafe. Mit welchem Ernst beauftragt Christus seinen Jünger Petrus dreimal: „Weide meine Schafe“ (Joh. 21, 15–17)! Der gute Hirte ist auch darauf gerüstet, seine Schafe zu verteidigen. Er sorgt besonders für die schwachen und kranken, die kleinen und hilflosen Schafe. Wenn es nötig ist, trägt er sie sogar auf seinen Armen. So tut es der Herr Jesus auch mit uns (vgl. Jes. 40, 11). Die Freude des Hirten ist besonders groß, wenn er ein

verirrtes Schaf wiedergefunden hat, denn alle Schafe sind sein persönliches Eigentum. – Samuel Smith.

V. 3 „*Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit*“ (Elberfelder Übersetzung). In der Wüste gibt es keine gebahnten Wege. Die Pfade sind eigentlich nur Spuren. Manchmal laufen sechs oder acht Spuren nebeneinander her. Daran ist bei diesem Psalmwort sicherlich gedacht. Alle Pfade führen zu einem Ziel. – John Gadsby.

V. 4 Noch während David auf der grünen Weide ist, denkt er schon an das Tal des Todesschattens. Das ist wahre Weisheit: bei schönem Wetter schon Vorsorge zu treffen für den Sturm, bei Gesundheit schon an die Krankheit zu denken, in Wohlstand, Frieden und Ruhe sich schon auf das Schlimmste vorzubereiten und im Leben den Tod zu bedenken. – John Prime.

PREDIGTHILFEN

- V. 1 Führe das Bild vom Hirten und seiner Herde im einzelnen aus. Der Hirte beherrscht, führt, weidet und schützt seine Schafe. Sie folgen und gehorchen ihm; sie lieben ihn und vertrauen ihm. Sind wir wirklich Schafe? Sind wir echte Schafe? Was ist das Los der Böcke, die Seite an Seite mit den Schafen weiden?
- V. 2a Die Ruhe im Glauben. 1. Sie kommt von Gott: *Er lagert mich*. 2. Sie ist tief und gesichert: *Er lagert mich*. 3. Sie schenkt volle Befriedigung: auf grüner Aue.
- V. 3 Erquickung, Führung, Ziel.
- V. 6 Der Segen der Zufriedenheit.

PSALM 34

1 Ein Psalm Davids, da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, als der ihn von sich trieb und er wegging.
2 Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. 3 Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß es die Elenden hören und sich freuen.
4 Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erheben. 5 Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. 6 Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden. 7 Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten. 8 Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. 9 Schmecket und sebet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!
10 Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen! denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. 11 Reiche müssen darben und hungern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. 12 Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren:
13 Wer ist, der Leben begehrt und gerne gute Tage hätte?
14 Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden. 15 Laß vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach. 16 Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien; 17 das Antlitz aber des Herrn steht wider die, so Böses tun, daß er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde.
18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der Herr und errettet sie aus all ihrer Not. 19 Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben. 20 Der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allen. 21 Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird. 22 Den Gottlosen wird das Unglück töten; und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben.

23 *Der Herr erlöst die Seele seiner Knechte; und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.*

ALLGEMEINES

1. Überschrift

„Ein Psalm Davids, da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, als der ihn von sich trieb und er wegging.“ Von diesem Ereignis, das für David nicht besonders ehrenvoll ist, haben wir in 1. Sam. 21, 11–16 einen kurzen Bericht. Dankbarkeit veranlaßte David, von der Güte des Herrn zu erzählen, die ihn damals unverdienterweise befreit hat. Aber er berichtet keine Einzelheiten von seiner Flucht und Errettung. Wir sollten aus diesem Beispiel lernen, uns nicht vor anderen mit unseren Sünden zu brüsten. Manche ruhmsüchtigen Bekenner tun das ja, und sie scheinen auf ihre Sünden so stolz zu sein wie alte Kriegsinvaliden auf ihre Wunden. David spielte mit großer Geschicklichkeit den Verrückten vor Abimelech; aber so verrückt, seine Torheiten zu besingen, war er nicht. Die Überschrift bedeutet nicht, daß der Psalmist dieses Gedicht zu der Zeit verfaßt hat, als er vom Hof des Königs Achis von Gath fliehen mußte. Die Erinnerung an dieses Erlebnis veranlaßte David später, diesen Psalm zu schreiben. Es ist gut, wenn wir die Erinnerungen an die Güte Gottes genau festhalten. David hat sich mit diesem Psalm sehr viel Mühe gegeben. Er schrieb ihn sehr sorgfältig in alphabetischer Anordnung auf. Die einzelnen Verse beginnen mit den Buchstaben des hebräischen Alphabets.

2. Einteilung

Der Psalm besteht aus zwei großen Abschnitten. Die ersten

elf Verse bilden einen Hymnus, und die weiteren zwölf Verse sind eine Predigt. Zur Erleichterung der Übersicht teilen wir den Psalm folgendermaßen ein: David gelobt, den Herrn zu preisen, und fordert auch andere dazu auf (Verse 2–4); er berichtet von seiner Erfahrung (Verse 5–8); er ermutigt die Gläubigen zur Standhaftigkeit im Glauben (Verse 9–11); er gibt bestimmte Ermahnungen weiter (Verse 12–15); er gibt spezielle religiöse Belehrungen (Verse 16–23).

AUSLEGUNG

V. 2 *„Ich will den Herrn loben allezeit.“* David ist fest dazu entschlossen: *„Ich will.“* Andere können tun, was sie wollen, er persönlich aber hat sich dafür entschieden. David ist klug und hat ein brennendes Herz. Er weiß, wem er Dank schuldig ist, wie er danken soll und wofür er zu danken hat. Dem Herrn soll der Dank dargebracht werden und nicht irgendeiner untergeordneten Stelle. Einzig und allein der Herr hat rechtmäßigen Anspruch auf das Lob seiner Geschöpfe. *„Allezeit.“* In jeder Lage, unter allen Umständen; vor, während und nach der Prüfung; an den hellen Tagen der Freude und an dunklen Tagen der Furcht. David will nie mit dem Lob Gottes aufhören, weil er weiß, daß er Gott nie genug loben kann. Wohl dem Menschen, dessen Finger mit der Harfe vertraut sind! Wer Gott für seine Barmherzigkeit lobt, dem wird es nie an Barmherzigkeit mangeln, für die er Gott loben kann! Lob Gottes ist nie unzeitgemäß. *„Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“* Nicht nur im Herzen, sondern auch im Mund. Unsere Dankbarkeit soll nicht stumm sein, sondern sich in fröhlichen Liedern äußern. Unser Mund soll das Lob Gottes singen. Wenn unser Mund mit dem Lob Gottes erfüllt ist, ist kein Platz mehr da für das Murren gegen Gott und für die Verleumdung des Nächsten. Gott

verdient das Lob unserer Herzen und das Lob unseres Mundes.

V. 3 *„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“* Der Lobpreis Gottes besteht nicht nur in Zungenfertigkeit. Die ganze Seele liegt darin. Das Lob wird zutiefst im Herzen empfunden, bevor es in Worte gekleidet wird. Wieviel Grund haben wir, den Herrn zu rühmen! Seine Person, seine Eigenschaften, sein Bund, seine Verheißungen und sein Wirken sind unvergleichlich und einzigartig. Wir können sie rühmen, soviel wir wollen, und man wird uns nie nachsagen können, daß wir zuviel loben oder daß unser Rühmen leeres Geschwätz ist. Der diese Worte hier schreibt, findet an sich selbst nichts zum Rühmen, aber viel zu beklagen. Das soll ihn aber nicht hindern, seinen Gott zu rühmen sein Leben lang. *„Daß es die Elenden hören und sich freuen.“* Im allgemeinen kränkt es unglückliche Menschen, wenn sie Prahlereien mit anhören müssen; sie wenden sich von protzigen und stolzen Redereien ab, aber das Rühmen des Herrn ist etwas ganz anderes. Das Glaubenszeugnis leidgeprüfter Menschen ist ein reicher Trost für die anderen, die weniger Glaubenserfahrung besitzen. Wir sollten mehr von der Güte des Herrn sprechen, damit andere in ihrem Vertrauen zu dem treuen Gott gestärkt werden.

V. 4 *„Preiset mit mir den Herrn.“* Ist diese Aufforderung an die Elenden gerichtet? Das wäre richtig. Wer sich selbst für gering hält, kann Gott erheben. David bittet die Elenden, ihm zu helfen, daß der Ruhm des Herrn unter den Menschen größer wird. Der Herr ist unendlich groß, und man kann ihn nicht größer machen; aber sein Name gewinnt in dem Maß an Herrlichkeit, wie er allen Geschöpfen bekannt wird. Es ist gut, wenn wir erkennen, daß wir ganz unfähig dazu sind, den Herrn zu loben, wie es sich gehört. Deshalb rufen wir noch viele dazu auf. Wir erweisen uns selbst und unseren Freunden damit den besten Dienst. *„Und laßt uns miteinander seinen Namen*

erhöhen.“ Es ist ein ganz natürlicher Trieb des neuen Lebens in uns, den Herrn gemeinsam mit anderen anzubeten. Im Himmel werden wir die ganze Freude der Anbetung kennenlernen. Die Erde ist dem Himmel am nächsten, wo die Anbetung Gottes am größten ist.

V. 5 *„Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir.“* David muß in Gath auf sehr wirre Weise gebetet haben; es muß sehr viel Selbstbewußtsein in seinem Gebet gewesen sein, sonst hätte er nicht zu so zweifelhaften Mitteln gegriffen: er gab vor, verrückt zu sein, und benahm sich wie ein Mondsüchtiger. Und doch wurde sein armseliges Gebet von Gott angenommen und brachte ihm Hilfe. Desto mehr Grund hatte er, die überströmende Barmherzigkeit Gottes zu loben. Wir dürfen Gott suchen, selbst wenn wir gesündigt haben. Wenn die Sünde den Thron der Gnade versperren könnte, wäre es aus mit uns. Aber die Barmherzigkeit besteht gerade darin, daß ein Fürsprecher für uns sündige Menschen eintritt. *„Und errette mich aus aller meiner Furcht.“* Gott macht ganze Sache. Er beseitigt nicht nur unsere Furcht, sondern auch die Ursache der Furcht. Und das völlig und ganz. Gelobt sei sein Name! Gebet schafft freie Bahn. Gebet vernichtet alle Feinde.

V. 6 *„Welche auf ihn sehen, die werden erquickt.“* Die Errettung des Psalmisten ist kein Sonderfall. Solche Erfahrungen gibt es im Leben aller Gläubigen. Wer auf den Herrn schaut, wird erquickt. Welch reichen Segen kann ein einziger Blick auf den Herrn bringen! Ein einziger Blick auf den Gekreuzigten bedeutet Leben, Licht, Freiheit, Liebe. Noch nie hat ein krankes Herz vergeblich auf den guten Arzt geschaut. Noch nie hat ein sterbender Mensch sein brechendes Auge umsonst auf den Lebensfürsten gerichtet. *„Und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden.“* Ihre Angesichter strahlen vor Freude. Wer auf Gott vertraut, braucht sich seines Vertrauens nicht zu schämen. Zeit und Ewigkeit werden sein Vertrauen rechtfertigen.

V. 7 *„Da dieser Elende rief.“* David kommt wieder auf sich selbst zu sprechen. Er war wirklich elend: Von allen Freunden verlassen und in höchster Lebensgefahr. Aber er schrie in seinem Herzen zu dem Beschützer seines Volkes und fand Hilfe. Sein Gebet war ein Schrei, kurz, bitter, ernst, schlicht, voll Schmerz. Aber dieser Schrei hatte Kraft im Himmel, denn *„der Herr hörte“*. Von Gott erhört zu werden, bedeutet Rettung. Und deshalb heißt es: *„Und half ihm aus allen seinen Nöten.“* Sofort und ganz war David von seinen Nöten befreit. Der Herr scheucht unsern Kummer hinweg, wie der Wind den Nebel zerreißt. Dieses Wort ist das persönliche Zeugnis des Psalmisten. Möge es jeden Bekümmerten trösten!

V. 8 *„Der Engel des Herrn.“* Der Engel des Bundes, der Fürst über das Meer des Herrn, umgibt mit seiner Macht die Wohnungen der Gläubigen. Die dienstbaren Geister umlagern die Erwählten des Herrn, um ihnen zu dienen und zu helfen, um sie zu beschützen und zu trösten. *„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten.“* Der Fürst dieser Heerscharen besitzt eine Macht, der niemand widerstehen kann. *„Und hilft ihnen aus.“* Wir ahnen kaum, wie viele Bewahrungen wir diesen unsichtbaren Händen verdanken, die uns tragen sollen.

V. 9 *„Schmecket und sehet.“* Probiere aus; stelle einen Versuch an, und prüfe die Güte des Herrn an der Erfahrung! Wenn du sie schmeckst, wirst du sie erfahren. Die Güte des Herrn erleuchtet die Augen. *„Wie freundlich der Herr ist.“* Das kannst du nur durch ganz persönliche Erfahrung erkennen. Da ist ein reiches Festmahl zugerichtet. Es ist alles bereit, aber du mußt zugreifen und die Segnungen der Gnade dir zu eigen machen. *„Wohl dem, der auf ihn traut!“* Der Glaube ist der Geschmackssinn der Seele. Wer den Herrn mit Vertrauen prüft, wird immer erfahren, daß er freundlich ist.

V. 10 *„Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen!“* Betet

ihn demütig und kindlich an. Wandelt in seinen Geboten. Achtet seinen Willen. Zittert davor, ihn zu beleidigen. Seid stets zu seinem Dienst bereit. Fürchtet Gott und sonst nichts. *„Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.“* Der Herr wird nicht dulden, daß seine treuen Diener verhungern. Vielleicht schenkt er ihnen keinen Luxus, aber seine Verheißung bindet ihn daran, sie mit allem Nötigen zu versorgen. Er wird sein Wort nicht zurückziehen. Viele Launen und Wünsche bleiben sicher unerfüllt, aber echtem Mangel will der Herr abhelfen. Die Furcht des Herrn ist für den Gläubigen nicht nur die Pflicht, sondern auch der Pfad der Sicherheit und des Glücks. Gottesfurcht hat auch in diesem Leben Verheißung. Unser inneres Glück hängt davon ab, daß wir den Herrn fürchten.

V. 11 *„Reiche müssen darben und hungern.“* (Elberfelder Übersetzung: „Junge Löwen darben und hungern.“) Junge Löwen sind wild, verschlagen und stark in der Kraft ihrer Jugend. Aber oft brüllen sie vor nagendem Hunger. So kommen gerade die Hinterlistigsten und Gewalttätigsten in Not. Aller Scharfsinn hilft ihnen nicht. Aber der schlichte Gläubige, der es nicht wagt, wie ein Löwe zu handeln, wird versorgt. Gott zu vertrauen ist besser, als die schlauesten Methoden anzuwenden. *„Aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut.“* Nichts wirklich Gutes soll denen fehlen, deren erstes und höchstes Lebensziel es ist, den Herrn zu suchen. Man nennt sie vielleicht Toren, aber der Herr wird zeigen, daß sie weise sind. Dadurch wird der Herr geehrt.

V. 12 *„Kommt her, Kinder.“* Der Psalmist war Feldherr und König, aber er schämt sich nicht, Kinder zu unterrichten. Vielleicht hatten sich die Knaben und Mädchen von Gath über David lustiggemacht, als er den Verrückten spielte. Jetzt versucht David, sein Unrecht wieder gutzumachen, indem er sie unterrichtet. *„Hört mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“* Soweit wie die Furcht des Herrn gelehrt und gelernt werden kann, wollen wir der

jungen Generation die Grundlagen und Lebenshilfen echter Frömmigkeit einprägen. Dieser Vers gilt allen Lehrern in der Sonntagsschule. Er gilt auch allen Eltern. Hier wird auch etwas über die Art und Weise des Unterrichts gesagt. Wir wollen freundlich und gewinnend sein und bitten: „*Kommt.*“ Wichtig ist, daß wir immer auf die Hauptsache abzielen und die Furcht des Herrn betonen. Dabei dürfen wir auch mit rechtem Takt unsere eigene Persönlichkeit in die Waagschale werfen. Wir können unsere eigenen Erfahrungen weitergeben und unsere Überzeugungen deutlich sagen.

V. 13 „*Wer ist, der Leben begehrt und gern gute Tage hätte?*“ Jeder wünscht sich ein glückliches Leben. Wer ein Rezept geben kann, wie man dazu kommt, verdient es, gehört zu werden. Bloßes Dasein ist noch kein Leben. Nicht alle Menschen kennen die Kunst, wirklich glücklich und fröhlich zu leben. Zweck und Ziel aller echten religiösen Unterweisung ist, die Menschen zu lehren, wie sie leben und sterben sollen. Wer von Frömmigkeit und Gottesfurcht spricht, muß auch von Sittlichkeit und Moral reden.

V. 14 „*Bebüte deine Zunge vor Bösem.*“ Bewache sorgfältig dieses gefährliche Glied, deine Zunge, damit sie kein Unheil anstiftet. Denn das würde auf dich selbst zurückfallen und deine Freude am Leben trüben. Niemand kann Feuer spucken, ohne sich selbst dabei den Mund zu verbrennen. „*Und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden.*“ Wer glücklich sein will, muß alle Falschheit meiden. Saubere und ehrliche Unterhaltung fördert das Glück. Lügnerisches und boshaftes Geschwätz füllt unser Ruhekissen mit Dornen und macht aus dem Leben einen ständigen Wirbel aus Angst und Scham. David hatte auch diese furchtbare Politik ausprobiert. Jetzt tut es ihm leid, und er bittet auch alle anderen, sich vor zweifelhaftem und trügerischem Wesen zu hüten.

V. 15 *„Laß vom Bösen.“* Gehe dem Bösen aus dem Wege. Ziehe nicht bloß die Hand davon ab, sondern bleibe ganz weg! Laß zwischen dir und der Versuchung einen weiten Abstand. *„Und tue Gutes.“* Tue das Gute ganz praktisch, aktiv, tatkräftig und beharrlich. Positives Verhalten bewahrt vor Negativem: Wer Gutes tut, wird von selbst das Böse meiden. *„Suche Frieden.“* Ziehe Frieden dem Unfrieden nicht nur vor, sondern fördere ihn mit allen Mitteln und Kräften. Frieden mit Gott, Frieden im eigenen Herzen, Frieden mit den Menschen – suche danach! Nichts fördert unser Lebensglück mehr als der Friede. Streit weckt Leidenschaften, die sich mit bohrender Gewalt ins Herz hineinfressen. *„Suche Frieden und jage ihm nach.“* Frieden kann man schnell verlieren. Nichts ist schwerer zu bewahren. Aber tue dein Bestes, jage dem Frieden nach. Wenn Feindschaft aufkommt, laß es nicht deine Schuld sein. Nimm dir vor, nie streitsüchtig zu sein. Der Frieden, den du auf diese Weise suchst und vermittelst, wird in deine eigene Brust zurückkehren und eine nie versiegende Quelle des Trostes für dich sein.

V. 16 *„Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten.“* Der Herr achtet auf seine Kinder mit wohlgefälligem und liebendem Blick. Sie sind ihm so viel wert, daß er seine Augen nicht von ihnen abwenden kann. Er wacht über jeden einzelnen so sorgfältig und aufmerksam, als ob es kein anderes Geschöpf auf der ganzen Welt gäbe. *„Und seine Ohren auf ihr Schreien.“* Augen und Ohren des Herrn sind auf seine Heiligen gerichtet. Sein ganzes Wesen wendet sich ihnen zu. Wenn alle anderen sie verlassen, so ist doch der Herr ganz für sie da. Ihr Schreien hört er sofort, wie eine Mutter ihr krankes Kind sofort rufen hört. Wenn der Schrei auch noch so gebrochen, kläglich, unglücklich, schwach und verzagt ist: das scharfe Ohr des Vaters erhascht jeden Ton. Und Gott zögert nicht, auf die Stimme seiner Kinder zu antworten.

V. 17 *„Das Antlitz aber des Herrn steht wider die, so*

Böses tun.“ Gott ist dem Treiben der Sünder gegenüber nicht gleichgültig. Er richtet sein Angesicht gegen sie. Sie sollen keinen Schutz und keine Hilfe finden, sondern untergehen. Mit seiner ganzen Macht stellt sich Gott ihnen entgegen, um sie zu stürzen. *„Daß er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde.“* Ihr Feuer soll verlöschen, ihre Ehre soll in Schande verwandelt werden, und ihre Namen sollen vergessen werden.

V. 18 *„Wenn die Gerechten schreien.“* So hat das alte Volk Israel geschrien. Die Gerechten schreien unter dem Joch der Sünde, der Versuchung, der Sorge und des Schmerzes. *„So hört der Herr.“* Er ist wie ein Wächter in der Nacht. Sowie er den Notschrei hört, eilt er zu Hilfe. *„Und errettet sie aus all ihrer Not.“* Kein Netz der Schwierigkeiten kann so fangen, daß der Herr uns nicht befreien könnte. Das Gebet kann uns retten, denn der Herr ist unser starker Erretter.

V. 19 *„Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind.“* Er ist uns nahe wie ein Freund, der tröstet und hilft. Zerbrochene Herzen meinen, daß Gott sehr weit weg ist. In Wirklichkeit ist er sehr nahe, aber ihre Augen sind gehalten, daß sie ihren besten Freund nicht erkennen. Er ist mit ihnen und in ihnen, wenn sie es auch nicht wissen. Sie laufen hilflos hin und her. Sie versuchen, sich selbst Frieden zu schaffen. Sie suchen Hilfe in Vorsätzen und Entschlüssen, obwohl der Herr nahe ist und sich dem schlichten Glauben offenbaren würde. *„Er hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben.“* Gerade dann, wenn ein Sünder sich selbst verdammt, spricht ihn der Herr durch die Gnade frei. Wenn wir uns selbst richten, wird der Herr uns begnadigen. Der Herr schlägt niemand mit der Rute des Gerichts, der schon mit der Geißel der Buße geschlagen ist. Das Heil ist immer mit Buße verbunden.

V. 20 *„Der Gerechte muß viel leiden.“* Es geht dem Gerechten wie dem Herrn Jesus. Die Heilige Schrift ist

nicht so wirklichkeitsfremd wie die Märchenbücher, in denen das Gute immer belohnt wird und vor allem Leid schützt. Wir werden immer wieder gewarnt, uns nicht darüber zu täuschen, daß Anfechtungen auch über uns kommen können. *„Aber der Herr hilft ihm aus dem allen.“* Gesegnetes *„Aber“!* Es zieht den Stachel aus dem vorhergehenden Satz. Durch Trübsale führt der Herr seine Erlösten unversehrt und siegreich hindurch. Keine Anfechtung kann dem Gerechten ein Haar krümmen. Der Herr, der Trübsal schickt, ruft sie auch wieder zurück, wenn sein Ziel erreicht ist. Er wird niemals zugeben, daß seine Geliebten davon verschlungen werden.

V. 21 *„Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird.“* David hat in Gath manche Wunde und Beule davontragen, aber keine gebrochenen Knochen. Die Heiligen sollen keinen inneren Schaden nehmen. Die Ewigkeit wird alle Wunden heilen. Das innerste Wesen der Heiligen ist sicher. Dieser Vers kann sich auf die häufigen Bewahrungen beziehen, die die Kinder Gottes erleben; aber wir müssen dieses Wort geistlich deuten auf die schweren Verletzungen der Seele. Davor soll der Gläubige durch die Liebe Gottes bewahrt bleiben. Wie dem Herrn Jesus am Kreuz kein Bein gebrochen wurde, soll kein einziges Glied am mystischen Leib Christi zerschlagen werden. Gottes Liebe wacht über jeden Gläubigen, wie sie über Jesus gewacht hat. Wir sollen nicht als Lahme oder Krüppel in das Himmelreich eingehen. Nach allen Prüfungen und Leiden werden wir unversehrt vor Gott gestellt. Wir werden durch Jesus Christus erhalten und durch die Macht Gottes im Glauben bewahrt.

V. 22 *„Den Gottlosen wird das Unglück töten.“* Das Böse wirkt tödend. Es ist nicht Medizin, sondern Gift. Glückselig ist, wer seine Zuflucht bei Jesus gefunden hat und von seinen Sünden erlöst ist! Der wird dem ewigen Verderben entrinnen. *„Und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben.“* Sie werden verlassen, elend und

verzweifelt sein. Die Schlange tötet sich durch ihr eigenes Gift.*

V. 23 *„Der Herr erlöst die Seele seiner Knechte.“* Er erlöst sie durch einen hohen Preis und durch herrliche Macht. Er erlöst sie durch Blut und Wasser. Alle Erlösten gehören dem, der sie erkauft hat. Wir wollen ihm freudig dienen, der uns so gnädig durch sein Blut erlöst hat. *„Und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.“* Glaube ist das Kennzeichen der Erlösten. Wo dieses Zeichen sichtbar wird, sichert es ein ewiges Heil. Der Glaube ist niemals verlassen oder dem Untergang preisgegeben. Gott selber ist Beschützer und Freund des Glaubenden. Ewige Seligkeit wird dem Gläubigen geschenkt.

ERLÄUTERUNGEN

V. 5 *„Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir.“* Gott erwartet, etwas von dir zu hören, bevor du erwarten kannst, etwas von ihm zu hören. Wenn du deine Gebete zurückhältst, brauchst du dich nicht zu wundern, daß Gott seine Barmherzigkeit zurückhält. – William Gurnall.

V. 13 Der Wert des Lebens liegt nicht in seiner Länge, sondern in seinem Inhalt. Oft lebt gerade der am wenigsten, der am längsten lebt. – Seneca.

* Natürlich geht es hier um geistlich zu verstehende Bezüge. Fragen des Glaubens sind Fragen der persönlichen Erfahrung, Überzeugung und Entscheidung und damit der persönlichen Lebensausrichtung, aber nicht Anlaß, künstlich eine Kluft gegenüber Menschen anderer Überzeugung zu schaffen und gute Zusammenarbeit zum Wohle der Gemeinschaft zu hindern.

V. 15 „*Tue Gutes.*“ Es gibt viele Menschen, deren ganze Frömmigkeit in einer negativen Haltung besteht. Sie fluchen *nicht* usw. Darauf bilden sie sich viel ein. Man denke daran, wie der Pharisäer prahlt: „Ich danke dir, Gott, daß ich *nicht* bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher“ usw. Daß man kein schlechtes Leben führt, macht niemanden zum Christen. Wir sind verpflichtet, nicht nur vom Bösen zu lassen, sondern auch das Gute zu tun. Das wird einmal eine armselige Ausrede sein: „Herr, ich habe keine groben Sünden begangen und habe nie Unrecht getan“. Die Frage wird lauten: „Was hast du Gutes getan? Wo ist die Frucht deines Lebens?“
– Thomas Watson.

PREDIGTHILFEN

- V. 5 1. Furcht 2. Ich suchte. 3. Er antwortete.
 4. Er errettete mich.
- V. 9 Keine geistliche Erkenntnis ohne geistliche Erfahrung.
- V. 18 Der Segen der Not. 1. Wir lernen beten.
 2. Der Herr hört. 3. Wir erfahren die Freude der Errettung.

1 *Ein Lied der Kinder Korah, der Jugend vorzusingen.*
 2 *Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.* 3 *Darum fürchten wir uns nicht, wieweil die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken,* 4 *wieweil das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. (Sela)* 5 *Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.* 6 *Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen.* 7 *Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt.* 8 *Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz. (Sela)* 9 *Kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet,* 10 *der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.* 11 *Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden.* 12 *Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz. (Sela)*

ALLGEMEINES

1. Überschrift

„Dem Musikmeister.“ (Elberfelder Übersetzung: „Dem Vorsänger.“) Unbedeutende Lieder kann man mittelmäßigen Sängern überlassen, aber dieses herrliche Lied muß dem tüchtigsten Musiker Israels zur Erarbeitung und Durchführung anvertraut werden. „Ein Lied der

Kinder Korab.“ Ein einzelner kann dieses Lied gar nicht singen; beste Stimmen und beste Instrumente gehören dazu. Der Musikmeister hatte einen ausgewählten Chor, der das große Vorrecht besaß, im Tempel Gesanggottesdienste abzuhalten. Bestimmte Gruppen der Leviten wechselten sich in diesem Dienst ab. „*Ein Lied auf Alamoth*“ (Luther: „der Jugend“). – Diese Bezeichnung deutet darauf hin, daß das Lied in hoher Tonlage gesungen werden soll, etwa im Sopran einer Mädchenstimme. Die israelitischen Mädchen sangen das Lob Davids, als er die Philister schlug. Nun sollen sie auch fröhlich die Siege des Herrn besingen. Das Wort „Alamoth“ kann sich auch auf die hellklingenden Instrumente beziehen, die in 1. Chron. 15, 20 erwähnt sind. Diese alten musikalischen Bezeichnungen lassen sich nicht immer mit Sicherheit deuten; sie sind aber trotzdem sehr wertvoll, weil sie zeigen, daß Sorgfalt und künstlerische Gestaltung auch auf dem Gebiet der sakralen Musik angewendet werden sollen.

2. Inhalt

Was auch geschehen mag, das Volk des Herrn ist glücklich und sicher. Als Hilfe für unser Gedächtnis können wir den Psalm folgendermaßen überschreiben: Das Lied vom unerschütterlichen Gottvertrauen.

3. Einteilung

Der Psalm ist in drei Teile gegliedert; jeder Teil endet mit „Sela“.

AUSLEGUNG

V. 2 „*Gott ist unsere Zuversicht und Stärke.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke.“) Nicht unsere Befestigungen! Gottes Volk setzt sein Vertrauen auf Jahwe, den Herrn der Heerscharen, den einzigen, lebendigen und wahren Gott. Andere prahlen mit ihren unbezwingbaren Burgen, die sie auf unzugängliche Felsen gebaut haben und außerdem noch mit eisernen Türen sicherten. Aber Gott ist eine viel bessere Zuflucht. Der Herr ist eine viel bessere Kraft für sein Volk als alle Tapferkeit und als vielgerühmte Macht.

Kämpfer des Kreuzes, denke daran, daß du sicher bist, und sei stark in dem Herrn! Übersieh nicht das besitzanzeigende Fürwort „*unser*“. Bringe dein Verhältnis zu Gott in jeder Beziehung in Ordnung, damit du sagen kannst: Er ist meine Zuflucht und Stärke. Vergiß auch nicht die Tatsache, daß Gott Zuflucht im gegenwärtigen Augenblick ist, gerade heute, im Jetzt und Hier. So hat es der Psalmdichter erfahren, als er dieses Wort schrieb. Gott allein ist für uns alles in allem. Jede andere Zuflucht ist Betrug, jede andere Kraft ist Schwäche, denn die Macht gehört Gott allein. Und weil Gott so allmächtig ist, sind wir jedem nur möglichen Notfall gewachsen. „*Eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben*“. (Elberfelder Übersetzung: „Eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen.“) Man kann auch sagen: So hat Gott sich in Nöten erwiesen, so ist er von seinem Volk erprobt worden. Er zieht sich niemals von leidenden Menschen zurück. Er ist ihre Hilfe, wahrhaftig, wirksam und beständig. Das Wort „*reichlich*“ bezeichnet die besondere Art seiner Hilfe. Er ist uns näher und hilft uns mehr als irgendein Freund oder Verwandter. Ja, er ist sogar näher und gegenwärtiger als die Not selbst! Dazu kommt, daß seine Hilfe immer zur rechten Zeit da ist. Er macht es nicht wie die Schwalben, die uns im Winter verlassen; er ist ein Freund in der Not und ein Freund in

der Tat. Wenn es sehr dunkel um uns ist, wollen wir den 46. Psalm anstimmen, wie ihn Martin Luther in das bekannte Lied geformt hat: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“

V. 3 *„Darum.“* Wie liebt der Psalmist dieses Wort! Seine Dichtkunst ist keine unbegründete poetische Begeisterung. Er zieht sachliche, vernünftige Folgerungen wie bei einer logischen Aufgabe. So sind die Worte *„Darum fürchten wir uns nicht“* die logische Folgerung aus Vers 1. Wie unlogisch ist Furcht, wenn wir Gott auf unserer Seite haben! Wo er ist, ist alle Macht und Liebe; warum sollten wir Angst haben? *„Wenngleich die Welt unterginge“* (Elberfelder Übersetzung: „Wenngleich gewandelt würde die Erde“) – wenn selbst das Fundament alles Sichtbaren erschüttert und gänzlich verändert würde. *„Und die Berge mitten ins Meer sänken.“* Diese beiden Sätze schildern die schrecklichsten Katastrophen, die man sich vorstellen kann. Aber selbst wenn das Schlimmste geschähe, so würde ein Kind Gottes doch niemals zweifeln. Weil Gott immer derselbe bleibt und treu zu seinem Volk steht, gibt es keine ernsthafte Gefahr für sein Volk oder seine Sache.

V. 4 *„Wenngleich das Meer wütete und wallte.“* Wenn alle Gewalten ihre äußerste Kraft offenbaren, selbst dann kann der Glaube getrost und freudig sein. Er weiß, daß der Herr das Toben des Meeres besänftigen kann und alle Wellen in seiner hohlen Hand hält. *„Und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“* Der Glaube ruht auf einem festen Fundament und kann durch tosende Wellen nicht erschüttert werden. Böses mag gären, Zorn mag kochen und Stolz schäumen – das mutige Herz, in seinem heiligen Gottvertrauen, zittert nicht; der Mann, der auf Gott vertraut, wankt nicht. *„Sela“* In diesem Aufgewühltsein soll der Gesang eine Pause haben. Die Sänger müssen Atem schöpfen, und wir haben Zeit zur Meditation. Wir

sind nicht in Eile. Es gibt für uns keine kopflose Überstürzung, die häufig mit Mut verwechselt wird. Dieses Wort ist nämlich kein Ausruf des Schreckens, sondern nur ein Pausenzeichen für den Gesang. Wir beenden nicht erschreckt unser Lied, sondern stimmen nur unsere Instrumente neu. Es wäre gut, wenn jeder von uns dieses Sela mitten in stürmischen Versuchungen sprechen könnte! Wie oft aber reden wir in nervöser Hast, legen zitternd unsere Hände auf die Saiten und schlagen die Harfe mit rauhem Schlag. Damit verderben wir uns selbst die Melodie unseres Lebensliedes.

V. 5 „Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein.“ (Elberfelder Übersetzung: „Ein Strom – seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes.“) Die göttliche Gnade ist wie ein strömender Fluß, fruchtbar, reich, nie versiegend. Dieser Strom spendet den Gläubigen Erfrischung und Trost. Das ist das Wasser des Lebens, von dem die Gemeinde im Himmel und auch auf Erden trinkt. Es ist kein gewaltiger Ozean, sondern ein stiller Strom. Er kann durch Erdbeben und einstürzende Berge nicht aufgehalten werden, sondern folgt ruhig und ohne Unterbrechung seinem Lauf. Glücklich sind alle, die diesen Strom aus eigener Erfahrung kennen. Er verteilt sein Wasser auf verschiedene Seitenarme, so daß kein Teil der Stadt Gottes ohne Wasser bleibt. Die Bürger der Stadt freuen sich darüber, weil sie wissen, daß Zions Herr alle ihre Bedürfnisse erfüllt. Diese Ströme vertrocknen nicht, so wenig wie der Bach Krith (1. Kön. 17, 7); sie sind nicht schlammig wie der Nil, nicht reißend wie der Kison (Richt. 5, 21), nicht tückisch wie die Wildbäche Hiobs (Hiob 6, 15–17), auch nicht ungesund wie das Wasser Jerichos (2. Kön. 2, 19), sondern klar, kühl, frisch, gesund und reichlich.

In Krisenzeiten fürchteten die Städte des Orients immer sehr, daß die Wasserversorgung abgeschnitten werden könnte. Nur wenn die Wasserversorgung gesichert war, konnte die Stadt lange Zeit hindurch lebensfähig bleiben. In diesem

Vers wird das alte Jerusalem, das die Gemeinde Gottes darstellt, als eine Stadt beschrieben, die mit Wasser ausreichend versorgt ist. Das ist ein Bild dafür, wie uns in Zeiten der Prüfung ausreichende Gnade gegeben wird, damit wir bis zum Ende durchhalten können.

Die Gemeinde ist wie eine gut angelegte Stadt. Sie ist umgeben von den mächtigen Mauern der Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie wird verteidigt von der Allmacht Gottes, und sie ist wunderschön erbaut und geschmückt durch die Weisheit Gottes. Die Bürger dieser Stadt, genießen hohe Vorrechte. Wie ein großer Fluß für eine Stadt sehr wichtig ist und ihr das Gepräge gibt, so ist der breite Strom der ewigen Liebe und Gnade Gottes die ganze Freude und der Segen der Gemeinde. Die Gemeinde ist die Stadt Gottes; Gott hat sie entworfen, gebaut, erwählt; er hat sie erkauft und wohnt in ihr. Sie ist seinem Ruhm gewidmet und durch seine Gegenwart verherrlicht.

„Da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.“ Es war die besondere Ehre Jerusalems, daß der Herr dort eine Stätte hatte, wo er sich offenbarte. Es ist das große Vorrecht der Heiligen, daß der Herr sich in ihrer Mitte offenbart. Wir wundern uns darüber und fragen mit Staunen: Herr, wie kommt es, daß du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? – Ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein, ist das herrliche Vorrecht jedes Gläubigen. Aber auch die Gemeinde in ihrer Gesamtheit hat die große Ehre, lebendiger Tempel für den Herrn zu sein. Ein besonders hoher Titel wird hier für unseren Herrn gebraucht: „Der Höchste“. Das ist ein Hinweis auf seine Macht, Majestät, Erhabenheit und Herrlichkeit. Und es ist beachtenswert, daß er, der „Höchste“, in seiner Gemeinde wohnt. Wir haben nicht einen Gott, der in der Schöpfung seine Größe offenbarte und in der Gnade kleinlich wäre. Nein, in der Gemeinde offenbart sich Gott genauso klar und überzeugend wie in der Natur, sogar viel herrlicher, denn die Gemeinde versammelt sich um den Gnaden-thron des Höchsten.

V. 6 *„Gott ist bei ihr drinnen.“* (Elberfelder Übersetzung: „Gott ist in ihrer Mitte.“) Seine Hilfe ist deshalb sehr nahe und gewiß. Wenn die Stadt Gottes belagert wird, wird Gott mit in ihr belagert, und wir können sicher sein, daß er gegen die Belagerer zu Felde ziehen wird. Wie nahe ist der Herr den Nöten und Schwierigkeiten seiner Heiligen, weil er in ihrer Mitte ist! Wir wollen darauf achten, daß wir ihn nicht betrüben. Laßt uns solche Ehrfurcht vor ihm haben wie Mose, als er vor dem brennenden Busch stand und Gott zu ihm sprach. Mose zog seine Schuhe aus, weil der Boden, auf dem er stand, heilig war.

„Darum wird sie fest bleiben.“ Seine Gegenwart macht jede Hoffnung darauf, die Stadt zu erobern, einfach zunichte. Der Herr wohnt in dieser Stadt, deshalb kann sie niemals zerstört werden *„Gott hilft ihr.“* In der Stadt selbst durch reichliche Versorgung; und außerhalb der Mauern durch seinen siegreichen Arm. *„Früh am Morgen.“* Sobald die ersten Strahlen des Lichtes den neuen Tag ankündigen, hat Gott bereits seinen Arm erhoben, um seinem Volk zu helfen. Der Herr ist frühzeitig auf. Wir sind träge, ihm zu begegnen; er aber zögert nie, uns zu helfen. Ungeduldig klagen wir über die Verzögerung seiner Hilfe, aber in Wirklichkeit zögert er nie mit der Erfüllung seiner Verheißungen. Die dunkelste Stunde der Nacht liegt unmittelbar vor Anbruch des Morgens; und dann, gerade dann, wird der Herr als der große Verbündete seiner Gemeinde erscheinen.

V. 7 *„Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt.“* Nur durch ein Wort beherrscht der Herr den Sturm. Er läßt seine Stimme hören – und tapfere Herzen zerschmelzen, siegreiche Mächte brechen zusammen. Zunächst scheint die Verwirrung sich noch zu steigern, als die göttliche Macht eingreift. Die Erde wird scheinbar zu Wachs, und die solidesten und festgefügtesten Dinge schmelzen dahin. Aber gleich darauf folgt der Friede.

Bußfähige Herzen bereuen, und Unversöhnliche müssen verstummen. Wie machtvoll ist ein Wort aus Gottes Mund! Käme doch ein solches Wort jetzt zu uns, um alle Herzen in Liebe zu Jesus hinzuwenden!

V. 8 „*Der Herr Zebaoth ist mit uns.*“ Das ist die Voraussetzung für die Sicherheit Zions. Der Herr regiert über die Engel, die Sterne, die Elemente und über die Heere des Himmels. Auch die Menschen müssen seinem Willen dienen, ob sie wollen oder nicht. „*Der Gott Jakobs ist unser Schutz.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs.“) Immanuel ist der Herr der Heerscharen, und der Gott Jakobs ist uns eine hohe Festung, in der wir sicher sind. „*Sela*“ Nach diesem sieghaften Vers und nach solchen jubilierenden Tönen dürfen die Sänger eine Pause machen und die Spieler ihre Instrumente neu stimmen.

V. 9 „*Kommet her und schauet die Werke des Herrn.*“ Die glücklichen Bürger der Stadt sollen hinausgehen und sehen, um die Macht des Herrn zu erkennen. Es wäre gut, wenn auch wir aufmerksam verfolgen würden, wie Gott seiner Gemeinde hilft. Dann erkennen wir, daß das Haupt der Gemeinde alle Nationen regiert zum Heil für sein Volk. „*Der auf Erden solch Zerstören anrichtet.*“ Die Zerstörer zerstört er, die Verwüster verwüstet er. Die zerstörten Städte von Assyrien, Babylonien, Basan und Kanaan reden eine deutliche Sprache; sie reden von den Taten des Herrn. Überall, wo man Gott mißachtete, brach der Untergang herein. Die Sünde ist immer schon Verderben gewesen und verwandelte Paläste in Trümmerhaufen.

V. 10 „*Der den Kriegen steuert in aller Welt.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Der die Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde.“) Seine Stimme ruft die Stille des Friedens aus. „*Der Bogen zerbricht*“ – wertlos liegt er am Boden, und kein tödlicher Pfeil kann mehr abgeschossen

werden. „*Spieße zerschlägt*“ – die Lanze des mächtigen Mannes wird vernichtet. „*Und Wagen mit Feuer verbrennt*“ – die Kriegswagen mit den tödlichen Sicheln übergibt er den Flammen. Alle Arten von Waffen werden aufgehäuft und vollständig vernichtet. So geschah es schon damals in Judäa, so soll es auf der ganzen Erde geschehen. Herrliche Taten des Friedensfürsten! Wann wird das endlich Wirklichkeit werden? Wie herrlich wird der endgültige Sieg Jesu am Tag seiner Erscheinung sein!

V. 11 „*Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin.*“ Zieht eure Hände zurück, Widersacher! Setzt euch in Ruhe nieder und wartet in Geduld, ihr Gläubigen! Erkennt, daß der Herr Gott ist, ihr, die ihr seinen Zorn erfahrt! Betet ihn an, ihr alle, die ihr teilhabt an seiner Gnade! Da niemand ihn würdig genug verehren kann, soll ehrfürchtige Stille ihn verherrlichen. „*Ich will Ehre einlegen unter den Heiden.*“ Sie vergessen Gott, aber trotzdem will der Herr von ihnen geehrt werden. Die feierlichen Erklärungen dieser Verse werden bestimmt erfüllt werden.

„*Ich will Ehre einlegen auf Erden.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Ich werde erhöht werden auf Erden.“) Der Herr wird erhöht werden unter allen Menschen, wie groß auch immer ihre Sünde gewesen ist. Gott wird sich die Herzen unterwerfen, entweder durch Furcht oder durch Liebe. Die ganze Erde soll das Licht seiner Herrlichkeit widerspiegeln.

V. 12 „*Der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz.*“ Das muß man wirklich zweimal singen. Es ist eine Wahrheit, die leider viel zu oft vergessen wird. Deshalb kann man nicht genug über dieses herrliche Vorrecht der Gläubigen nachdenken. Lieber Leser, ist der Herr auf deiner Seite? Ist Immanuel, „Gott mit uns“, dein Erlöser? Besteht zwischen Gott und dir ein Bund wie zwischen Gott und Jakob? Wenn das so ist, dann zeige deine Freude in einem heiligen Lied und ehre Gott durch dieses Lied auch in Augenblicken der Trübsal! „Sela“ Nach

diesem Loblied gehe in die Stille der Andacht. Es ist allerdings leichter, solch ein Loblied gelegentlich einmal zu singen, als ständig in der Haltung des Dankens zu leben. Aber das soll eben unser Ziel sein: Wir wollen immer in dieser Herzenshaltung des Lobens bleiben. Wir wollen unsere Lieder immer so beenden, als beabsichtigten wir, sie gleich weiterzusingen!

ERLÄUTERUNGEN

Zum ganzen Psalm: Wir singen diesen Psalm zum Lobe Gottes, weil Gott mit uns ist und gewaltig und wunderbar seine ganze Gemeinde und sein Wort bewahrt und verteidigt, gegen alle fanatischen Geister, gegen die Pforten der Hölle, gegen den Haß des Teufels und gegen alle Angriffe der Welt, des Fleisches und der Sünde. – Martin Luther.

V. 2–4 Palästina wurde häufig von Erdbeben heimgesucht. Dabei ist auffallend, daß Jerusalem fast ganz davon verschont blieb, während in allen anderen Teilen des Landes Erdbeben tobten. – Paxtons Illustrationen zur Schrift.

V. 5 Das Bild bezieht sich entweder auf den Fluß Kidron, der an Jerusalem vorbeifließt, oder auf das Wasser von Siloah, das in verschiedenen Strömen und Kanälen Jerusalem durchfließt und alle Stadtteile mit Wasser versorgt. Im neutestamentlichen Sinn kann dieser Strom das Evangelium bezeichnen, das von Jerusalem ausging und die frohe Botschaft der großen Freude allen Sündern brachte. Auch wird der Geist Gottes mit einer Quelle verglichen, und seine Gnadengaben werden als Ströme lebendigen Wassers geschildert. – John Gill.

V. 8 „Der Herr Zebaoth ist mit uns.“ Man kann drei

Arten von Gottes Gegenwart unterscheiden, die alle zu den Vorrechten der Gemeinde gehören. 1. Die Gegenwart seiner Herrlichkeit. Das ist die besondere Seinsform Gottes im Himmel, und sie tritt nirgends anders in Erscheinung (1. Kön. 8, 39). Nur dort, wo der König auf seinem Thron sitzt, offenbart er seine ganze Majestät. Diese Gegenwart Gottes erlebt die Gemeinde, wenn sie als die triumphierende versammelt sein wird. 2. Die Gegenwart seiner Gnade: entweder durch sichtbare Zeichen, wie im Tempel, oder durch geistliche Erweise. Das Vorrecht, Gott so zu erfahren, hat die Gemeinde in dieser Welt (Matth. 28, 20). 3. Die Gegenwart Gottes in Vorsehung und Fürsorge. Da erweist Gott seine Macht und Weisheit zum Beistand und Schutz seines Volkes (2. Mose 13, 21; 2. Mose 14, 20). Diese Gegenwart Gottes in seinem Kampf für uns und mit der Gemeinde ist in diesem Vers gemeint. – John Strickland.

V. 11 *„Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin.“* Das ist eine Verpflichtung, die wir zu erfüllen haben. Das gilt für unsere Worte: Wir sollen nicht gegen das souveräne Handeln Gottes Einspruch erheben oder über seine Vorsehung und Fürsorge klagen. Wir sollen uns nicht selbst rechtfertigen. Das gilt aber auch für unser Handeln: Wir sollen ja nicht gegen Gott arbeiten, sondern unseren Lebenswandel bescheiden unter dem Willen Gottes führen. Wir sollen still sein in unseren Herzen, indem wir uns in allen Lagen gelassen dem Willen Gottes unterwerfen. Der Grund dafür liegt in der Göttlichkeit Gottes. Er ist Gott! Das ist wahrhaftig Grund genug, vor ihm zu schweigen, sich still und demütig ihm zu unterwerfen. – Jonathan Edwards.

V. 12 Als Wesley starb, rief er mit letzter Kraft: „Das Beste von allem ist, daß Gott mit uns ist.“ Dann hob er seine Hand, schwenkte sie wie im Triumph und rief noch einmal laut: „Das Beste von allem ist, daß Gott mit uns ist!“ – Aus „John Wesleys Leben“ von W. C. Larabee, 1851.

PREDIGTHILFEN

- V. 2 Das Lied des Glaubens in Zeiten der Anfechtung. 1. Unsere Zuflucht: Gott ist unsere einzige unbezwingbare und herrliche Zuflucht. 2. Unsere Stärke: Gott ist allgenügsam, unbesiegbar und gibt uns Kraft und Mut. 3. Unsere Hilfe: Gott ist immer nahe, versteht uns, ist barmherzig und mächtig in seiner Hilfe.
- V. 5 Die Stadt Gottes: 1. Gott wohnt in ihr. 2. Er hat sie gegründet und gebaut. 3. Die Stadt erhält alle Vorrechte und Sicherheitsgarantien von ihm. 4. Gott ist Herrscher und Regent dieser Stadt. 5. Die Stadt ist sein Eigentum. 6. Gott erhält von ihr die Früchte der Arbeit.
- V. 10 Der große Friedensstifter.

1 Ein Psalmlied der Kinder Korab. 2 Groß ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge. 3 Schön ragt empor der Berg Zion, des sich das ganze Land tröstet; an der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs. 4 Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei. 5 Denn siehe, Könige waren versammelt und sind miteinander vorübergezogen. 6 Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen; sie haben sich entsetzt und sind davongestürzt. 7 Zittern ist sie daselbst angekommen, Angst wie eine Gebälerin. 8 Du zerbrichst Schiffe im Meer durch den Ostwind. 9 Wie wir gehört haben, so sehen wir's an der Stadt des Herrn Zebaoth, an der Stadt unseres Gottes; Gott erhält sie ewiglich. (Sela) 10 Gott, wir gedenken deiner Güte in deinem Tempel. 11 Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden; deine Rechte ist voll Gerechtigkeit. 12 Es freue sich der Berg Zion, und die Töchter Juda's seien fröhlich um deiner Gerichte willen. 13 Machet euch um Zion und umfanget sie; zählet ihre Türme; 14 achtet mit Fleiß auf ihre Mauern, durchwandelt ihre Paläste, auf daß ihr davon verkündigt den Nachkommen, 15 daß dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich. Er führt uns wie die Jugend.

ALLGEMEINES

1. Überschrift

„Ein Lied und Psalm für die Söhne Korabs.“ Ein Lied der Freude und ein Psalm der Anbetung. Nicht jedes Lied ist ein Psalm, weil nicht alle Dichter wiedergeboren sind.

Auch ist nicht jeder Psalm ein Lied, weil wir Gott ja nicht nur fröhlich loben, sondern ihm auch reumütig unsere Sünden bekennen. Diese reiche Mannigfaltigkeit der Gesänge bewahrte den Gottesdienst davor, eintönig zu werden. Hier war weiter Raum für alle Ausdrucksformen.

2. Inhalt

Der Verfasser dieses Psalms und die Zeit der Abfassung sind unbekannt. Es ist auch ungewiß, ob dieser Psalm ein bestimmtes Ereignis der Geschichte beschreibt. Die Erwähnung der Schiffe von Tarsis (Vers 8, vgl. Elberfelder Übersetzung) läßt vermuten, daß sich der Psalm auf die Niederlage der Ammoniter, Moabiter und Edomiter während der Regierungszeit Josaphats bezieht (2. Chron. 20).

3. Einteilung

Die Verherrlichung Gottes und das Loblied auf die Stadt, die seinem Dienst geweiht ist (Verse 1–4). Die Verwirrung der Feinde; eine Tat Gottes, für die er allein zu loben ist (Verse 5–9). Das Loblied auf Zion und die Vergewisserung, daß der Herr für immer der Gott seines Volkes ist (Verse 10–15).

AUSLEGUNG

V. 2 „Groß ist der Herr.“ Wie groß der Herr ist, kann niemand erfassen. Aber wir können alle erkennen, daß er groß ist: in der Befreiung seines Volkes, in seiner gewaltigen Macht und auch in den Herzen seiner Feinde, die er durch ihre eigene Furcht zerstreut. Statt des Geschreis der Epheser: „Groß ist die Diana der Epheser!“ (Apg. 19,

28) legen wir ein vernünftiges, klares Zeugnis ab, das seine Wahrheit selbst beweist: „*Groß ist der Herr!*“ Es gibt niemand in der Gemeinde, der groß ist; groß ist nur der Herr. Jesus ist der große Hirte (Hebr. 13, 20); er ist ein großer Gott und Heiland (Tit. 2, 13) und unser großer Hohepriester (Hebr. 4, 14). Der Vater hat ihm den höchsten Platz unter den Großen gegeben, und sein Name wird in der ganzen Welt groß sein.

„*Und hochberühmt.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Und sehr zu loben.“) Unser Lob soll seiner Größe entsprechen. Wir können ihn nie genug loben. Keiner ist so groß wie der Herr, und kein Lob soll größer sein als das Lob zu seiner Ehre. „*In der Stadt unsres Gottes.*“ Dort ist er groß, dort soll er gelobt werden. Wenn die ganze Welt Gott die Anbetung verweigert, so soll doch das erwählte Volk niemals aufhören, Gott zu loben. Denn in der Mitte seines Volkes hat Gott seine Macht wunderbar offenbart. In der Gemeinde soll der Herr gepriesen werden. Das alte Jerusalem war die Stätte der besonderen Offenbarung Gottes, der Mittelpunkt des Gottesdienstes. Im gleichen Sinn ist heute die Gemeinde die Stätte der Offenbarung Gottes.

„*Auf seinem heiligen Berge.*“ Weil Zion auf einem Berg lag, konnte man Gottes heiligen Tempel, seine heiligen Priester und die heiligen Opfergaben immer sehen. Zion war der berühmteste Teil der Stadt und bedeutete im Grunde die Stadt selbst. Die Gemeinde Gottes ist ein solcher Berg, sehr hoch und weithin sichtbar. Sie ist mit Heiligkeit geschmückt, denn die Glieder der Gemeinde haben teil an der Heiligkeit Gottes. Nur durch geheiligte Menschen kann der Herr würdig genug verehrt werden, und sie sollten unablässig in diesem Dienst der Anbetung stehen.

V. 3 „*Schön ragt empor der Berg Zion.*“ So schön war die Stadt, daß man sie die „Königin des Ostens“ nannte. Im geistlichen Sinn besitzt die Gemeinde diese Schönheit. Sie lebt nahe dem Herzen Gottes, steht auf dem festen

Grund seiner Macht und wird von seiner Treue getragen. Die Gemeinde steht im Mittelpunkt seines fürsorglichen Handelns. „*Des sich das ganze Land tröstet.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Eine Freude der ganzen Erde.“) Die Stadt war der Morgenstern der alten Welt. Alles Licht unter den Völkern rührte von den Offenbarungen Gottes in seinem Volk her. Ohne Zweifel ist die Gemeinde Gottes die Hoffnung der Welt, auch wenn sie von Menschen wenig beachtet wird. „*An der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs.*“ Das kann sich auf die Lage der Stadt im Norden des Reiches Juda beziehen. Der Ruhm Jerusalems bestand darin, daß es die Stadt Gottes war, die Stätte seiner königlichen Regierung. Es ist die große Freude der Gemeinde, daß Gott in ihrer Mitte ist. Der gewaltige Gott ist der große König seiner Gemeinde, und er regiert alle Völker zum Besten seines Volkes. Die Menschen, unter denen der Herr wohnt, sind bevorzugte Menschen (Ps. 16, 6).

V. 4 „*Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Gott ist bekannt in ihren Palästen als eine hohe Feste.“) Wir verehren keinen unbekannten Gott. Wir kennen ihn als unsere Zuflucht. Wir wenden uns in jeder Notlage an ihn. Wir kennen keine andere Zuflucht. Wenn wir auch zu Königen gemacht wurden und wenn unsere Häuser auch Paläste geworden sind, so haben wir doch kein Vertrauen zu uns selbst. Wir vertrauen einzig und allein unserem mächtigen Beschützer. Wir kennen seine Macht sehr gut und wissen, daß sie unüberwindlich ist.

V. 5 „*Denn siehe, Könige waren versammelt und sind miteinander vorübergezogen.*“ Sie kamen – und gingen. Kaum waren sie versammelt, wurden sie wieder zerstreut. Sie kamen auf einem Wege und flohen auf zwanzig Wegen. Das war so verblüffend, daß der Psalmist den Ausruf des Erstaunens davorsetzt: „*Siehe!*“ Wie plötzlich sind sie alle geflohen!

V. 6 *„Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen.“* Sie kamen, sahen, aber siegten nicht. Das bekannte „veni, vidi, vici“ (Ich kam, sah, siegte) galt für sie nicht. Kaum hatten sie bemerkt, daß der Herr in der heiligen Stadt war, da wandten sie sich auch schon. *„Sie haben sich entsetzt und sind davon gestürzt.“* Genau so wenig wird die Gemeinde Gottes etwas zu fürchten haben.

V. 7 *„Zittern ist sie daselbst angekommen.“* Verzweiflung packte sie. Wo sie triumphieren wollten, müssen sie vor Schrecken zittern. *„Angst wie eine Gebälerin.“* Dieses eindrucksvolle Bild wird häufig von den Orientalen verwendet, um äußerste und schwerste Not darzustellen. Wenn der Herr seiner Gemeinde zu Hilfe kommt, wird sie sicher sein, und niemandem wird gestattet sein, sie anzutasten.

V. 8 *„Du zerbrichst Schiffe im Meer durch den Ostwind.“* (Elberfelder Übersetzung: „Durch den Ostwind zertrümmerst du die Schiffe von Tarsis.“) Gott kann seine Gegner so schlagen, wie der Sturm Schiffe zerschlägt. Unsere Stärke aber gründet sich auf Gott und kann niemals zerbrochen werden. Es kann auch noch ein anderer Gedanke in diesem Wort liegen: Uns selbst bewahrst du, aber unsere Schiffe, unseren irdischen Ehrgeiz zerstörst du, damit wir uns nur auf dich verlassen und alle Hilfe von dir allein erwarten. Viel zu oft verläßt sich die Gemeinde auf menschliche Weisheit, aber die menschlichen Hilfsmittel können schnell Schiffbruch erleiden. Die Gemeinde selbst aber ist geschützt unter der Fürsorge ihres Gottes und Königs.

V. 9 *„Wie wir gehört haben, so sehen wir's an der Stadt des Herrn Zebaoth, an der Stadt unseres Gottes.“* Wir haben die Verheißungen gehört, und wir haben die Erfüllung gesehen. Die wunderbaren Berichte von Zion haben sich bestätigt. Es ist zu beachten, daß der Herr zunächst der „Herr der Heerscharen“ genannt wird, erst

dann folgt der Ausdruck „unser Gott“, der sich auf das Bundesverhältnis bezieht und darauf hinweist, daß Gott sich in Güte zu seinem Volk herabneigt. Diese beiden Namen trägt Gott, und dementsprechend handelt er an uns in Güte und Treue. Seine Verheißungen sind zuverlässig. „*Gott erhält sie ewiglich.*“ Die Gemeinde kann niemals untergehen; was Gott gründet, besteht für immer. „*Sela*“ An dieser Stelle ist wirklich eine Pause angebracht: Wir schauen voll Bewunderung auf die Vergangenheit zurück und blicken vertrauensvoll in die Zukunft.

V. 10 „*Gott, wir gedenken.*“ Geheiligte Menschen sind nachdenkliche Menschen. Sie lassen Gottes Wunder nicht einfach an ihren Augen vorüberziehen und in Vergessenheit geraten, sondern denken darüber nach, was sie mit Gott erlebt haben. „*Wir gedenken deiner Güte.*“ Über die Güte Gottes kann man immerfort nachsinnen, weil sie so reich und herrlich ist. „*In deinem Tempel.*“ Das ist der beste Ort, um über Gottes Güte nachzudenken, weil er sich dort am herrlichsten offenbart. Die versammelte Gemeinde bildet einen lebendigen Tempel; und wenn wir zusammen sind, sollte sich unser Innerstes der Güte des Herrn zuwenden. Sie zeigt sich ja in den vielerlei Erfahrungen der einzelnen, die als lebendige Steine zum Tempel Gottes zusammengefügt sind. Wir wollen uns stets an die Barmherzigkeit Gottes erinnern, die wir erfahren haben, und ihn dafür herzlich loben! Gleich neben dem Schaubrottisch, der an die Fülle Gottes erinnert, soll der Räucheraltar stehen, der das Sinnbild unseres Dankes ist.

V. 11 „*Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden.*“ Dem großen Namen Gottes entspricht sein großer Ruhm. Die Offenbarungen des Herrn füllen die ganze Erde. Engel staunen und beten an. Und wenn der Mensch schweigen würde, so würden doch Wälder und Seen, Berge und alle Lebewesen von seiner Herr-

lichkeit reden. Wie wir in einer Muschel das Rauschen des Meeres hören, so vernehmen wir in der herrlichen Schöpfung das Lob Gottes.

„*Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.*“ Du regierst und handelst gerecht. Deine Hand ist niemals leer. Sie ist voller Tatkraft, gefüllt mit Überfluß und Gerechtigkeit. Weder der gerechtfertigte Mensch noch der Sünder wird jemals die Hand Gottes leer finden. Beide werden seine Gerechtigkeit in vollem Maß erfahren. Der eine erhält durch Jesus Christus die Vergebung seiner Schuld, der andere wird zur Verdammnis verurteilt.

V. 12 „*Es freue sich der Berg Zion, und die Töchter Judas seien fröhlich.*“ Die kleinen Städte sollen in den Gesang mit einstimmen, denn sie haben teil an dem gemeinsamen Sieg. Die ganze Gemeinde und jedes einzelne Glied soll sich im Herrn freuen und seinen Namen rühmen. „*Um deiner Gerichte willen.*“ Die gerechten Taten des Herrn sind es wert, gelobt zu werden. Und erscheint uns Gottes Gerechtigkeit hier hart, so wird man im Himmel erkennen, daß sie mit seiner Liebe völlig übereinstimmt.

V. 13 „*Machet euch um Zion.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Umgehete Zion.“) Wandert nicht nur einmal um die Stadtgrenze herum, sondern öfter, so wie Israel damals um Jericho zog. Betrachtet die Stadt genau und mit viel Muße. „*Und umfanget sie.*“ Umkreist sie immer und immer wieder und freut euch an ihr. Wir können nicht oft genug den Ursprung, die Vorrechte, die Geschichte, die Sicherheit und die Herrlichkeit der Gemeinde betrachten. Manche Dinge verdienen nur einen flüchtigen Gedanken; diese Sache aber ist es wert, daß man lange und ausgiebig darüber nachdenkt. „*Zählet ihre Türme.*“ Seht nach, ob irgendeiner von ihnen zusammengestürzt ist oder auch nur beschädigt wurde. Ist die Gemeinde Gottes noch das, was sie war – in Lehre, Kraft und Schönheit? Eine Illustration zu diesem Vers ist die Stadt Luzern. Sie ist um-

geben von mittelalterlichen Mauern und einer stattlichen Reihe von Türmen. Als wir einmal die Stadt besichtigten und uns jeden dieser malerischen Türme genau ansahen, haben wir etwas von der Bewunderung verspürt, von der unser Wort spricht.

V. 14 *„Achtet mit Fleiß auf ihre Mauern.“* Seht, wie sicher die Bürger dieser Stadt hinter den drei aufeinanderfolgenden Wällen wohnen. Die Sicherheit des Volkes Gottes besteht nicht in irgendeiner Lehre, die man heimlich im Hintergrund verbergen müßte; man kann sie frei heraus verkündigen. Aber für Menschen, die von Gott nichts wissen wollen, sind diese herrlichen geistlichen Wahrheiten der Gemeinde nichts wert. Wir wollen uns dadurch von der Betrachtung der Mauern und Türme Zions nicht abbringen lassen.

„Durchwandelt ihre Paläste.“ Die königlichen Verheißungen, die den Gläubigen ein sicheres Wohnen gewährleisten, können aufs genaueste untersucht werden. Seine Heimat sollte man doch am besten kennen, und die Gemeinde ist unsere Heimat. Die Gläubigen sollten sich noch viel mehr um den Zustand der Gemeinde kümmern. Viele von ihnen haben noch nie die Türme gezählt. Sie wissen nicht einmal, welche es sind und wo es sie gibt. Sie sind viel zu sehr damit beschäftigt, ihr Geld zu zählen und ihre Kassenbücher zu führen. Die Menschen kennen ihre irdischen Güter sehr genau, aber die himmlischen Güter und die Gnade Gottes werden sehr oft mit der größten Nachlässigkeit behandelt.

„Auf daß ihr davon verkündiget den Nachkommen.“ Das ist ein äußerst wichtiger Grund, um sich mit den Dingen des Reiches Gottes intensiv zu befassen. Wir haben empfangen, und wir sollen weitergeben. Wir müssen Schüler sein, um Lehrer zu werden. Was wir in der Vergangenheit geschenkt bekommen haben, sollen wir den kommenden Geschlechtern übermitteln.

V. 15 *„Daß dieser Gott sei unser Gott immer und ewig-*

lich.“ Deshalb sollen wir die Taten Gottes nicht vergessen. Er wird der Gott seines Volkes in Ewigkeit bleiben. Es gibt keinen anderen Gott, und wir wünschen uns auch keinen anderen, selbst wenn es andere Götter gäbe. „*Er führt uns wie die Jugend.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Er wird uns leiten bis an den Tod.“) Er wird uns durch das ganze Leben hindurchführen und uns auch im Tod nicht alleinlassen. Und nach dem Tod wird er uns zu dem Brunnen lebendigen Wassers führen. Wir erwarten von ihm die Auferstehung und das ewige Leben. Diese Hoffnung haben wir auf Grund dessen, was Gott in der Vergangenheit für uns getan hat. Weil Gott in unserer Mitte ist, stehen wir fest. Furcht, weiche! In Dankbarkeit und Vertrauen wollen wir ein fröhliches Loblied singen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 3 Was war an Zion, das dieses hohe Lob rechtfertigt? Die Lage der Stadt war für einen Festungsbau ausgezeichnet geeignet. Im Westen und Süden erhebt sie sich hoch über die tiefen Einschnitte des Gihon- und Hinnomtales und auf der Ostseite fast ebenso hoch über das Käse-machertal. Im Nordwesten, der einzigen offenen Seite, war sie durch Mauern, Türme und starke Wälle besonders befestigt. Das hatte manches Heer zu spüren bekommen (Verse 6–7). Aber diese Türme sind längst zusammengestürzt, die Mauern niedergebrochen und die Paläste der Stadt in Schutt und Asche gesunken. Heute gibt es ein anderes Zion, dessen Türme viel herrlicher sind. „*Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei.*“ (Vers 4). „*Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich*“ (Vers 9). In der Bibel steht Jerusalem oft für die Gemeinde des lebendigen Gottes. Das irdische Zion ist zerstört. Aber das geistliche Zion erhebt und schmückt sich, um seinen König zu begrüßen, wenn er zur Aufrichtung seines welt-

umspannenden Reiches wiederkommt. – W. M. Thomson.

V. 6–7 In der frühchristlichen Zeit sah die Welt die Wundertaten der Apostel, den Mut und die Standhaftigkeit der Märtyrer, die tägliche Zunahme der Gemeinde trotz aller Verfolgungen. Mit Bestürzung mußten die Mächtigen jener Zeit erkennen, wie rasche Fortschritte die Verkündigung des Evangeliums im römischen Reich machte. Sie riefen ihre Götter um Hilfe an, die aber noch nicht einmal sich selbst helfen konnten. – George Horne.

V. 13–14 Die Mauern und Türme Zions bedeuten im geistlichen Sinn die Lehren des Glaubens. Sie sind die Stärke und Kraft der Gemeinde. Sie müssen gegen alle Angriffe von Irrlehren in Reinheit erhalten bleiben, damit sie den kommenden Geschlechtern unbeschädigt überliefert werden können. – Origines und Theodoret.

V. 14 Das Hauptbollwerk Zions ist die Bestimmung und Einsetzung Jesu Christi zum König der Gemeinde. Weitere Befestigungen bilden die unzähligen Verheißungen Gottes, seine liebende Fürsorge für die Gemeinde und seine Gegenwart in der Gemeinde und besonders der Bund Gottes mit seinem Volk: „Dieser Gott ist unser Gott.“ – John Owen.

V. 15 „Dieser Gott ist unser Gott.“ Das Volk Gottes hat eine besonders tiefe Verbindung mit Gott. Deshalb kann es sich nicht damit begnügen, Gott zu kennen, sondern es muß ihn auch verkündigen. Es genügt auch nicht, Gott nur zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu verkündigen; er soll auch den kommenden Geschlechtern gepredigt werden! – John Howe.

V. 15 Manche Ausleger sind der Ansicht, daß dieses persönliche Bekenntnis des Glaubens kein passender Schluß für ein Gemeinde-Festlied ist. Es scheint aber, daß dieser Vers gerade in dieser Form mit dem ganzen

Lied wunderbar übereinstimmt. Wenn der Herr für eine Gemeinde oder ein Volk große Dinge tut, sollten alle Gläubigen persönlich daraus Mut schöpfen und in neuem Vertrauen bekennen: „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich; er wird uns leiten bis an den Tod.“ – William Binnie.

PREDIGTHILFEN

(Alle Anregungen stammen von G. Rogers, sofern nicht anders vermerkt.)

- V. 2
1. Was ist die Gemeinde für Gott? a) Seine Stadt. Nicht ein wirrer Haufen ohne Gesetz und Ordnung, sondern eine wohlgeordnete Gemeinschaft. b) Ein Berg der Heiligkeit. Der Ort, wo er seine rechtfertigende Gerechtigkeit und heiligende Gnade offenbart.
 2. Was ist Gott für seine Gemeinde? a) Er wohnt in ihr. Er ist groß in ihr. Nicht im Paradies, im Gesetz, im Himmel, sondern nur in der Gemeinde ist Raum für die ganze Offenbarung seiner Herrlichkeit. b) Er wird von seiner Gemeinde gelobt.
- V. 3
1. Wie das alte Zion eine schöne Stadt auf dem Berg war, so ist auch die Gemeinde des Neuen Testaments auf dem Felsen der ewigen Gnade Gottes gegründet.
 2. Wie Jerusalem die Freude der Erde war, wird es die Gemeinde auch werden.
 3. Wie es eine königliche und heilige Stadt war, so ist es die Gemeinde auch.
- V. 4
1. Gott ist Zuflucht in seiner Gemeinde.
 - a) Für die Sünder vor dem Zorn Gottes.
 - b) Für die Heiligen in allen Versuchungen und Ängsten.
 2. Gott ist in der Stadt als Zu-

flucht bekannt. a) Er ist dort allen bekannt.
b) Er ist dort so bekannt wie sonst nirgendwo.

- V. 5-8 1. Widersacher der Gemeinde werden bezwungen durch ihre eigene Furcht, durch ihr eigenes Gewissen.
- V. 10 1. Worin erweist sich die Güte Gottes? Barmherzigkeit mit den Elenden, Vergebung für die Reumütigen, Hilfe für die Beter, Trost für die Angefochtenen usw. 2. Wo ist diese Güte Gottes zu finden? „*In deinem Tempel.*“ Da offenbart sich die Güte Gottes, da wird sie ausgeteilt, da muß man sie suchen, und da kann man sich an ihr freuen.
- V. 11 „*Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.*“ 1. Die Gerechtigkeit der Allmacht. 2. Die Allmacht der Gerechtigkeit.
- V. 12 Nicht nur die Gnade des Herrn ist Grund für die Freude des Volkes Gottes, sondern auch seine Gerichte: Weil sie heilig sind, weil sie gerecht sind, weil sie gut sind.
- V. 13 1. Worin besteht die Bewahrung und der Schutz der Gemeinde? 2. Was ist damit gemeint, daß wir die Mittel und Hilfen zur Bewahrung genauestens betrachten sollen? 3. Welches Zeugnis haben wir den künftigen Geschlechtern weiterzugeben? – John Owen.
- V. 15 1. Die Sprache der Unterscheidungsfähigkeit: „*Dieser Gott.*“ 2. Die Sprache des Glaubens: „*Unser Gott.*“ 3. Die Sprache der Hoffnung: „*Immer und ewiglich.*“ 4. Die Sprache der Hingabe: „*Er wird uns leiten.*“

1 Ein Psalm der Kinder Korah, auf der Gittith, vorzusingen 2 Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! 3 Meine Seele verlanget und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. 4 Denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge becken: deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. 5 Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; sie loben dich immerdar. (Sela) 6 Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln, 7 die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. 8 Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion. 9 Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm's, Gott Jakobs! (Sela) 10 Gott, unser Schild, schaue doch; siehe an das Antlitz deines Gesalbten! 11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber der Türe hüten in meines Gottes Hause denn wohnen in der Gottlosen Hütten. 12 Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. 13 Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt!

ALLGEMEINES

1. Überschrift und Inhalt

„Dem Musikmeister, auf der Gittith. Ein Psalm für die Söhne Korah's“ (vgl. Elberfelder Übersetzung.) Dieser Psalm verdient es, den edelsten Söhnen der Sangeskunst übergeben zu werden. Die herrlichste Musik ist gerade gut

genug für diese Dichtung, und die schönsten Klänge sollen sich mit der Schönheit der Sprache vereinen. Es gibt kein reichhaltigeres Thema für solche Lieder als die heiligen Festgottesdienste Zions. Wir wissen nicht genau, wann und von wem dieser Psalm geschrieben worden ist. Er scheint etwas von Davids Dichtkunst zu haben; man atmet förmlich den Duft von Heide und den Geruch der einsamen Plätze in der Wüste, wo der König David oft gewesen ist. Dieses Lied ist eins der schönsten in der ganzen Sammlung der Psalmen. Es hat einen milden Glanz an sich, so daß man es die „Perle der Psalmen“ nennen kann. Wir können diesen Psalm mit anderen berühmten Psalmen vergleichen. Der 23. Psalm ist der bekannteste, der 103. der freudigste, der 119. der erfahrungsreichste und der 51. der schmerzlichste. Der vorliegende Psalm ist das lieblichste Friedenslied. Pilgerfahrten zum Heiligtum waren im Leben Israels bedeutende Höhepunkte. Ganze Familien reisten zusammen, und an jedem Rastplatz wurde die Schar der Pilger größer. Sie lagerten in sonnigen Lichtungen, sangen beim Wandern auf der Straße, erklimmen Hügel und durchzogen tiefe Schluchten. Auf diesen großen Pilgerfahrten sammelte man viele Erinnerungen. Jemand, der die heilige Gemeinschaft der Pilger nicht miterleben konnte und die feierlichen Gottesdienste der Gemeinde entbehren mußte, fand in diesem Psalm Trost für seinen betübten Geist.

2. Einteilung

Das Lied ist vom Dichter durch „Sela“ in drei Teile gegliedert.

AUSLEGUNG

V. 2 *„Wie lieblich!“* Der Psalmist sagt uns nicht, *wie* lieblich sie sind; das konnte er nicht. Seine Worte reichen nicht hin, um seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Die Versammlungen der Heiligen sind lieblich für Geist, Herz und Auge – lieblich für die ganze Seele. Es gibt keinen so herzerquickenden Anblick wie die Gemeinschaft von Gläubigen, die zur Anbetung Gottes versammelt sind. Das sind traurige Heilige, die nichts Liebliches an den Gottesdiensten im Hause des Herrn entdecken!

„Wie lieblich sind deine Wohnungen.“ Der Tempel bestand aus verschiedenen Höfen, mehreren Gebäuden und vielen Räumen. Aus diesem Grund wird hier die Form der Mehrzahl gebraucht. David liebte das ganze Heiligtum. Der äußere und der innere Vorhof, jeder einzelne Teil, jede Säule und jeder Vorhang war ihm lieblich und wertvoll. Selbst wenn er in der Ferne weilte, freute er sich im Gedanken an das Heiligtum, wo der Herr sich offenbart. Er jubelte laut, wenn er sich die heiligen Gottesdienste und feierlichen Handlungen vorstellte. Weil es deine Wohnungen sind, „Herr der Heerscharen“, sind sie deinem Volk so lieblich. Dein Heiligtum ist der Mittelpunkt des ganzen Lagers, und alle deine Heiligen versammeln sich rundherum. Du herrschst über alle deine Geschöpfe mit großer Güte, und alle deine Heerscharen freuen sich über die Stätte, wo du wohnst. Aber besonders deine Heiligen jubeln dir zu und dienen dir in ergebener Treue als dem Herrn der Heerscharen.

V. 3 *„Meine Seele verlangt und sehnt sich.“* Sie sehnt sich danach, mit den Heiligen im Hause des Herrn zusammenzukommen. Dieses Verlangen ist tief und stark; das ganze innere Wesen des Psalmsängers verzehrt sich in Sehnsucht nach Gott. Er kann es kaum aushalten; er ist ganz erschöpft von seiner Sehnsucht. *„Nach den Vorhöfen des Herrn.“* Das ganze Verlangen des Psalmisten richtet

sich darauf, noch einmal in dem Tempel zu sein, der der heiligen Anbetung Gottes geweiht ist. *„Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“* (Elberfelder Übersetzung: „Mein Herz und Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott.“) Es ist Gott selbst, der lebendige und wahre Gott, nach dem er sich sehnt. Sein ganzes Sein geht in dieser Sehnsucht auf. Sogar das irdische unbeteiligt kalte Fleisch erwärmt sich bei dem leidenschaftlichen Verlangen seines Geistes. Der Psalmist konnte in seiner Sehnsucht einfach nicht still bleiben, sondern fing an, laut nach Gott und seinem Hause zu rufen. Er seufzte und betete um das Vorrecht, dort sein zu dürfen. David schreit nach dem Hause Gottes. Er brauchte das Läuten der Glocken nicht, um aufgefordert zu werden, in die Kirche zu gehen. Er trug die Glocke in seinem Herzen. Heiliger Herzenshunger ruft besser zum Gottesdienst als das schönste Glockenspiel.

V. 4 *„Denn der Vogel hat ein Haus gefunden.“* David beneidet die Vögel, die am Tempel lebten und die in den Höfen verstreuten Brosamen aufpickten. Er wünschte, an den feierlichen Versammlungen teilzuhaben und nur ein wenig himmlische Speise mitnehmen zu können. *„Und die Schwalbe hat ihr Nest gefunden, da sie Junge becken.“* David beneidet auch die Schwalben, die ihre Nester unter die Dächer der Priesterwohnungen bauten und dort einen Platz für sich und ihre Jungen gefunden hatten. Wir freuen uns nicht nur für uns selbst, daß wir die Gottesdienste besuchen können, sondern auch für unsere Kinder, die wir mit in das Heiligtum nehmen können. Die Gemeinde des Herrn ist ein Haus für uns und ein Nest für unsere Kleinen.

„Deine Altäre, Herr Zebaoth.“ Die Vögel konnten sogar bis an die Altäre fliegen; niemand konnte sie hindern, und wer hätte das auch gewollt? David wünschte, auch so frei zu sein wie diese Vögel. Er wollte so gern an die Altäre. Beachte, wie er den gelobten Namen des Herrn der Heerscharen wiederholt. Er fand in diesem Namen die Kraft,

die ihm half, seinen Seelenhunger zu ertragen. „*Mein König und mein Gott!*“ Er bezeugt seine Treue, auch wenn er weit vom Heiligtum entfernt ist. Er kann jetzt die Höfe des Tempels zwar nicht betreten, aber er liebt den Herrn. Ist er auch ein Verbannter, so ist er doch kein Empörer. Wenn wir auch nicht auf unserem Platz im Gotteshaus sitzen können, so soll der Herr doch seinen Platz und Thron in unseren Herzen haben. Das doppelte „*mein*“ ist sehr kostbar: Der Psalmist hält seinen Gott mit beiden Händen fest, entschlossen, ihn nicht loszulassen, bis Gott ihm die erbetene Gunst endlich gewährt.

V. 5 „*Wohl denen, die in deinem Hause wohnen.*“ Der Psalmist schätzt die Menschen besonders glücklich, die ständig im Dienst Gottes stehen: Prediger des Evangeliums, Diakone und alle Kirchendiener. Es ist schon erquickend, wenn man das Haus Gottes immer wieder aufsuchen kann; aber dort zu wohnen, das muß der Himmel auf Erden sein. Gottes Hausgenosse zu sein, die Gastfreundschaft des Himmels zu genießen, ausgesondert zu sein zum heiligen Dienst, abgeschirmt gegen den Lärm der Welt und vertraut mit den heiligen Dingen – das ist wirklich das Herrlichste, das einem Menschen geschenkt werden kann. „*Die loben dich immerdar.*“ Wer Gott so nahe ist, dessen ganzes Leben muß zur Anbetung werden. Herz und Zunge hören nicht auf, den Herrn zu loben. Es ist aber zu befürchten, daß David hier beschreibt, wie es sein soll – aber nicht wie es ist. Denn die, die täglich mit den Dingen des Reiches Gottes, mit der Anbetung und dem Gottesdienst zu tun haben, sind nicht immer auch die Frömmsten. Im Gegenteil: Je näher dem Hause Gottes, desto weiter von Gott! Aber im geistlichen Sinn sind diese Worte des Psalmdichters wahr. Die Kinder Gottes, die allezeit im Geist im Hause Gottes weilen, tragen auch immer sein Lob im Herzen. Gemeinschaft ist die Mutter der Anbetung. Wer sich weit vom Herrn entfernt, wird ihn auch nicht loben. Wer in ihm bleibt, kennt dieses ständige Lob des Herzens. „*Sela*“ Mit so einer herrlichen

Beschäftigung würden wir am liebsten nicht aufhören. Es ist aber gut, eine Weile still darüber nachzudenken, wie es sein wird, wenn wir einmal für alle Ewigkeit bei Gott wohnen und ihn loben dürfen.

V. 6 *„Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten.“* Nachdem der Dichter von den Gesegneten gesprochen hat, die im Hause Gottes wohnen, redet er nun von denen, die das Heiligtum nur zu bestimmten Zeiten besuchen können. Er bezieht seine Seligpreisung aber nicht leichtfertig auf alle Festpilger ohne Ausnahme, sondern nur auf die, die von ganzem Herzen an den heiligen Festen teilnehmen. Der Segen des Gottesdienstes gehört nicht den Halbherzigen und Oberflächlichen. Nur die Gottesdienstbesucher empfangen ihn, die sich mit allen Kräften des Herzens und der Seele daran beteiligen. Kein Gebet, kein Lob, kein Wort Gottes wird denen etwas nützen, die ihr Herz nicht mitgebracht haben. Festpilger, die ihr Herz zu Hause gelassen haben, sind nicht viel mehr als ein Leichenzug. Sie sind völlig unfähig, sich mit lebendigen Gotteskindern in der Anbetung zu vereinigen.

„Und von Herzen dir nachwandeln.“ Besser: Und in deren Herzen deine Wege sind. Wer die Wege Gottes liebt, ist gesegnet. Wenn wir Gottes Wege in unsern Herzen haben und unsere Herzen in seinen Wegen gehen, sind wir da, wo wir sein dürfen und sein sollen.

V. 7 *„Die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen.“* Fröhlich ziehen die glücklichen Pilger zur großen Versammlung im Heiligtum. Sie finden selbst auf den ödesten Strecken des Weges Erfrischungen. Wie man sich an einer Quelle trifft und sich nach langer, anstrengender Reise erfrischen kann, so finden die Pilger zur himmlischen Heimat überall Trost und Freude in der brüderlichen Gemeinschaft. Sie freuen sich auf die große Versammlung der Heiligen im Himmel. Es gibt Freuden auf dieser Pilgerfahrt, über die man alle Schwierigkeiten und Beschwerden des Weges vergißt.

„Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.“ (Elberfelder Übersetzung: „Ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen.“) Gott versorgt sein Volk mit allem, was es auf der Pilgerfahrt braucht. Wo es keine irdische Versorgung gibt, finden die Pilger eine Überfülle lebendigen Wassers von oben. Wege, die sonst völlig verlassen sind, weil sie unpassierbar sind, werden zu großen Reisestraßen, auf denen die Pilger alles Notwendige für ihre Pilgerfahrt vorfinden. Die Freude an der gemeinsamen Anbetung erleichtert manche Pflichten, die sonst nur schwer zu tragen sind.

V. 8 „*Sie erhalten einen Sieg nach dem andern.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Sie gehen von Kraft zu Kraft.“) Statt müde zu werden, sammeln sie immer mehr Kraft. Jeder einzelne wird glücklicher, die Pilgerschar wird immer zahlreicher, und die Lieder werden immer fröhlicher. Wenn der Himmel unser Ziel ist, wachsen wir innerlich. Wenn wir unsere Kraft auf den Wegen Gottes verbrauchen, werden wir entdecken, daß sie ständig zunimmt. „*Daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Sie erscheinen vor Gott in Zion.“) Das ist das Ende der Pilgerfahrt. Zion war der Mittelpunkt, wo sich alle trafen. Der tiefste Wunsch jedes Israeliten war nicht die Gemeinschaft in der Versammlung, sondern das Erscheinen vor Gott. Gott möge geben, daß dieses aufrichtige Verlangen auch in den Herzen aller Gläubigen ist, die sich heute überall versammeln! Wenn wir uns nicht bewußt in die Gegenwart Gottes stellen, ist unser Gottesdienst nichts wert.

V. 9 „*Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet.*“ Gewähre mir, zum Haus des Herrn zu gehen. Wenn nicht, so höre doch wenigstens mein Schreien. Du hörst auf das gemeinsame Gebet deiner Heiligen; verschließe dein Ohr nicht, wenn ich allein und einsam zu dir flehen muß. „*Vernimm's, Gott Jakobs!*“ Du bist der gewaltige Herr der Heerscharen, aber du bist auch der Gott des Bundes. Du

hörst auch das Gebet eines einzelnen Menschen, wie du Jakob erhört hast. So höre doch auch mein klägliches Flehen. Ich ringe hier allein mit dir, während die große Schar der Festpilger das Glück der Gemeinschaft im Hause Gottes genießt. Ich bitte dich, segne mich. Ich bin fest entschlossen, dich nicht zu lassen, bis du das Wort deiner Gnade in mein Herz hineinsprichst. Die Wiederholung dieser Bitte zeigt, wie ernst und dringend der Beter um den Segen Gottes fleht. Welch eine Gnade, daß wir mit unserem Meister sprechen können, auch wenn wir uns nicht mit der großen Schar der Gläubigen versammeln können! „Sela“ Nach diesem flehentlichen Gebet braucht der Beter Stille und Ruhe.

V. 10 *„Gott, unser Schild, schaue doch; siehe an das Antlitz deines Gesalbten!“* Dies ist das Gebet des Volkes für David, und es ist das Gebet der Gläubigen für den Sohn Davids. Wenn Gott auf unseren Herrn Jesus schaut, sind wir vor allem Schaden geschützt. Wenn Gott das Antlitz seines Gesalbten ansieht, können wir mit Freuden in sein Antlitz schauen. Auch wir sind durch die Gnade des Herrn gesalbt, und wir möchten gerne, daß er uns mit Augen der Liebe in Jesus Christus anschaut.

V. 11 *„Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend.“* Der Psalmist meint hier tatsächlich tausend Tage. Wenn wir eine so lange Zeit unter den denkbar besten Verhältnissen leben würden und die schönsten irdischen Genüsse hätten, so wäre das alles doch nichts gegen die Freuden, die uns im Dienst Gottes geschenkt werden. Seine Liebe zu spüren, die Freude in Christus zu erleben, die Verheißungen zu erfahren und die Kraft des Heiligen Geistes im Herzen zu haben – das alles sind Freuden, die nur der Gläubige verstehen kann. Ein einziger Blick in die Liebe Gottes ist besser als ein langes Leben in sündlichen Freuden. *„Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn wohnen in der Gottlosen Hütten.“* Die geringste Stellung im Hause Gottes ist besser als sonst die höchste Position. An der Schwelle

zu stehen und einen Blick hineinwerfen zu können zu Jesus, das ist Segen. Jeder wählt sich sein Los selbst, und dies haben wir uns erwählt. Man beachte, wie der Psalmist sagt: „*Meines Gottes.*“ Wenn der Herr unser Gott ist, dann ist sein ganzes Haus für uns kostbar: die Altäre, die Wohnungen und die Schwelle. Wir wissen aus Erfahrung, daß es außerhalb eines Hauses, in dem Jesus wohnt, immer noch besser ist als in den prunkvollsten Gemächern, in denen die Sünde lebt.

V. 12 „*Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild.*“ Pilger brauchen beides, je nach den Umständen. Himmlische Pilger sind den Widerwärtigkeiten nicht schutzlos preisgegeben. Gottes Volk besaß auf seiner Wanderschaft Sonne und Schild in jener feurigen Wolke, die das Sinnbild der Gegenwart des Herrn ist. Auch heute findet der Gläubige Licht und Schutz bei dem Herrn, seinem Gott; Sonne für glückliche Zeiten und den Schild für gefährvolle Tage. Licht, das den Weg erhellt, und einen Schild, der vor Gefahr schützt. Die sonnige und die dunkle Seite des Lebens sind für Menschen, die mit solchem Geleit reisen, gleichermaßen heilvoll.

„*Der Herr gibt Gnade und Ehre.*“ Beides zu gegebener Zeit, wie es gebraucht wird; beides in ganzer Fülle und mit absoluter Gewißheit. Der Herr besitzt Gnade und Herrlichkeit in Überfülle. Jesus ist die Fülle von beidem, und wir empfangen beides als freie Gabe von dem Gott unseres Heils. Könnte der Herr noch mehr geben? Könnten wir noch mehr wünschen und empfangen? „*Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Kein Gutes wird er vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln.“) Die Gnade macht uns zu aufrichtigen Menschen, und deshalb empfangen wir die Segnungen des Bundes. Welch eine Verheißung! Manches, was uns gut erscheint, mag Gott zurückhalten, aber was tatsächlich gut für uns ist, das wird er uns in jedem Fall geben! „*Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes*“ (1. Kor. 3, 22).

Gott allein hat alles Gute, und es gibt kein Gutes außer ihm. Es gibt keinen Grund, weshalb er irgend etwas Gutes zurückhalten sollte oder müßte, wenn wir bereit sind, es zu empfangen. Wir müssen aufrichtig sein und uns von allem Bösen fernhalten. Diese Aufrichtigkeit muß praktiziert werden; wir sollen in Wahrheit und Heiligkeit wandeln. Dann sind wir Universalerben. Wenn wir das volle Mannesalter in Christus erreicht haben, werden wir alles besitzen. Inzwischen aber empfangen wir das Gute nach unserer Aufnahmefähigkeit. Das gilt nicht für einige Bevorzugte, sondern für alle Gläubigen.

V. 13 „*Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt!*“ Hier ist der Schlüssel zu dem ganzen Psalm. Der Gottesdienst geschieht im Glauben, und der Segen des Gottesdienstes wird nur den Gläubigen geschenkt. Keiner, der den Herrn nur mit den Lippen ehrt, kann in dieses Geheimnis eindringen. Man muß den Herrn durch den lebendigen Glauben kennen, sonst kann man keine Freude an der Anbetung, an dem Hause Gottes, an seinem Sohn und an seinen Wegen haben. Lieber Leser, wie steht es mit deiner Seele?

ERLÄUTERUNGEN

Zur Überschrift: Es ist auffällig, daß die Söhne Korahs, also die Nachkommenschaft des aufsässigen Korah, eine ehrenvolle Stellung im heiligen Dienst einnehmen. Das ist ein Trost: Der Sohn soll nicht die Schuld des Vaters tragen, wenn er die Sünden seines Vaters erkennt und sich davon abwendet (Hes. 14. 17 ff.). – Thomas Pierson.

V. 2 Was die Stiftshütte so lieblich machte, war nicht ihr Äußeres. Die Gemeinde Gottes wirkt nach außen hin sehr armselig. Vielmehr das, was sich in der Stiftshütte

befand, machte sie so wertvoll: die goldenen Geräte, die Priester in ihren herrlichen Gewändern, ihre Aufgaben und Dienste, der Hohepriester und die Opfer. Aber auch diese Dinge sind nicht wegen ihrer äußerlichen Schönheit so wertvoll, sondern wegen ihrer sinnbildlichen Bedeutung. Sie zeigen das Wesen der Sünde, die Strenge der Bestrafung, die Notwendigkeit und Wirksamkeit des Opfers Jesu Christi und die Vollkommenheit des Heiles an. – John Gill.

V. 3 „*Der lebendige Gott.*“ Dieser Ausdruck steht nur noch an folgenden Stellen: Psalm 42, 2; Josua 3, 10; Hosea 1, 10. – J. J. Stewart Perowne.

V. 8 „*Sie erscheinen vor Gott in Zion*“ (Elberfelder Übersetzung). Damit sind die Menschen gemeint, die der Psalmist in den vorhergehenden Versen beschreibt. Keiner von ihnen ist auf dem Wege umgekommen. Alle sind versammelt, Junge und Alte, Starke und Schwache. Alle antworten, wenn ihr Name aufgerufen wird, und legen Zeugnis ab von der Güte des Herrn. Er hat sie geführt und getragen. Diese Erfahrung machen alle wahrhaft gläubigen Pilger. Sie werden durch die Kraft Gottes bewahrt und bis zum Ziel geführt. – William Makelvie.

V. 11 Man beachte den starken Kontrast. Das Vergnügen der Sünde dauert nur kurze Zeit; aber das Haus Gottes besteht in Ewigkeit. – Arthur Pridham.

V. 12 „*Gott, der Herr, ist ein Schild.*“ Vergleiche Psalm 105, 15; 121, 8; 91, 12; Hiob 1, 8 ff. Gott beschützt unser geistliches Leben. Wenn wir unter dem Einfluß Gottes stehen, wendet sich der Satan mit seiner Bosheit gegen uns. Vergleiche auch Lukas 22, 31 f. Hätte dieser Schild Petrus nicht gedeckt, wäre er verloren gewesen. – Matthew Wilks.

PREDIGTHILFEN

(Alle Entwürfe stammen von G. Rogers)

- V. 2 1. Die Wohnung. a) Das Allerheiligste. b) Das Heilige. c) Der Vorhof und der ganze Tempelbezirk. 2. Die Wohnung des Herrn der Heerscharen. a) Die Beziehung des Heiligtums zur ganzen Welt. b) Die Einzigartigkeit des Heiligtums. Gott ist überall gegenwärtig, aber hier ist seine besondere Gegenwart. 3. Lieblich. a) Weil Gott sich hier offenbart: Herablassung, Liebe, Barmherzigkeit, Gnade, usw. b) Weil seine Gegenwart einen besonderen Zweck hat: Sünder zu retten und Heilige zu erquicken.
- V. 3 Den Wert des Hauses Gottes erkennt man: 1. Wenn man es ständig aufsucht. 2. Wenn man einmal eine Zeitlang fernbleiben muß. 3. Wenn man dann wieder an den Gottesdiensten teilnehmen kann.
- V. 8 1. Fortschritt: „*Sie gehen.*“ a) Kinder Gottes können nicht stillstehen. b) Sie weichen nicht zurück. c) Sie sollen immer vorwärtsgehen. 2. Stärkung: „*Sie gehen von Kraft zu Kraft.*“ a) Von einer Stufe des geistlichen Lebens zur anderen. b) Von einer Pflicht zur anderen. c) Von einer Freude zur anderen. 3. Vollendung: „*Sie erscheinen vor Gott.*“
- V. 9 1. Das Gebet ist nicht an das Heiligtum gebunden. David betet in der Verbannung: „*Höre mein Gebet.*“ 2. Hilfe ist nicht an das Heiligtum gebunden. Der „*Herr der Heerscharen*“ ist bei David in der Verbannung genauso wie im Tempel. 3. Gnade ist nicht an das Heiligtum gebunden. Auch in der Wüste ist der „*Gott Jakobs*“, der Gott des Bundes, gegenwärtig.

- V. 12 1. Was Gott seinem Volk bedeutet: „*Sonne und Schild.*“ a) Die Quelle alles Guten. b) Der Schutz vor allem Bösen. 2. Was Gott gibt. a) Heute schenkt er Gnade. b) Später schenkt er Herrlichkeit. 3. Was Gott zurückhält: Alles, was nicht gut ist. Wenn er Gesundheit oder Reichtum zurückhält, dann tut er es nur deswegen, weil es im Augenblick nicht gut für uns ist.
- V. 13 1. Was einen Menschen glücklich macht: Wenn er sich auf den Herrn verläßt. a) In allen Dingen. b) Zu allen Zeiten. c) In allen Lagen. 2. Worin das Glück besteht: Gott wird unser Gott. – a) Mit seiner Gnade, die uns vergibt. b) Mit seiner Macht, die uns schützt. c) Mit seiner Weisheit, die uns leitet. d) Mit seiner Treue, die uns bewahrt. e) Mit seiner Fülle, die uns versorgt. 3. Die Gewißheit dieser Segnungen. a) Die persönliche Erfahrung Davids. b) Die feierliche Berufung auf Gott, den Herrn der Heerscharen.

1 Ein Psalmlied der Kinder Korah. Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen. 2 Der Herr liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs. 3 Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes. (Sela) 4 Ich will predigen lassen Rahab und Babel, daß sie mich kennen sollen. Siehe, die Philister und Tyrer samt den Mobren werden daselbst geboren. 5 Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden und daß er, der Höchste, sie baue. 6 Der Herr wird zählen, wenn er aufschreibt die Völker: „Diese sind daselbst geboren.“ (Sela) 7 Und die Sänger wie die im Reigen werden alle in dir singen, eins ums andere.

ALLGEMEINES

1. Überschrift

„Von den Söhnen Korahs, ein Psalm, ein Lied“ (Elberfelder Übersetzung). Ein heiliges Lied und ein patriotisches Gedicht. In einer Theokratie verschmelzen nationale und religiöse Werte zu einer Einheit.

Dieses Lied wurde entweder von den Söhnen Korahs komponiert oder ihnen gewidmet. Als Türhüter im Hause Gottes konnten sie diese herrliche Dichtung im Tempel als Psalm und außerhalb des Tempels als Lied verwenden.

2. Inhalt

Das Lied besingt den Ruhm Zions und Jerusalems. Es redet von der Güte Gottes, die diese Stadt auf den Ber-

gen genießt. Wir hören von den Weissagungen, die Jerusalem berühmt machten, und von der Ehre, Bürger dieser Stadt zu sein. Manche Ausleger sind der Meinung, daß das Lied anlässlich der Gründung Zions verfaßt wurde. Aber die Erwähnung Babels weist auf eine spätere Zeit. Wahrscheinlich wurde der Psalm geschrieben, als Jerusalem und der Tempel längst erbaut waren und schon eine glänzende Geschichte hinter sich hatten. Eins der großen Wunder Gottes in der späteren Geschichte Jerusalems war die Rettung der Stadt vor Sanherib, während andere Städte Israels und Judas ihm zum Opfer fielen. In der Regierungszeit Hiskias wurde Babylonien mächtig; damals kamen die Gesandten von weit her zu Hiskia, um ihm zu seiner Genesung zu gratulieren. Auch Tyrus war damals berühmter als zur Zeit Davids.

AUSLEGUNG

V. 1 *„Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen.“* Der Psalm beginnt unvermittelt, ohne jede Einleitung. Das Herz des Dichters war übervoll; er mußte sich freireden. Ausbrüche wilder Leidenschaften sind vom Übel, aber die spontanen Äußerungen heiliger Freude sind köstlich. Gott wollte seinen irdischen Tempel auf den Bergen gründen. Er hätte sich auch einen anderen Platz aussuchen können, aber er wollte eben Zion zu seiner Wohnstätte machen. Seine Erwählung verleiht den Bergen Heiligkeit. Durch seinen Beschluß werden sie zum Dienst für den Herrn ausgesondert.

Das Fundament der Gemeinde, die das mystische Jerusalem ist, ruht auf den ewigen und unveränderlichen Ratschlüssen Gottes. Die Gemeinde verdankt ihr Dasein Gottes Willen. Er selbst trifft alle Anordnungen für ihre Berufung, Errettung, Erhaltung und Vollendung. Gott verleiht der Gemeinde Beständigkeit, so wie die Berge

rund um Jerusalem die natürliche Befestigung der Stadt bilden. Der Herr hat seine Gemeinde nicht auf den Sand menschlicher Klugheit gebaut, sondern auf seine eigene Macht und Gottheit. Damit verbürgt er sich für die Erhaltung seiner geliebten Gemeinde, denn sie ist sein größtes und wichtigstes Werk. Was für ein nachdenkenswertes Thema: Die Gründung der Gemeinde Gottes vor aller Zeit, von Ewigkeit her, durch die ewigen Ratschlüsse Gottes! Der unvermittelte Anfang des ersten Verses zeigt an, daß der Schreiber lange darüber nachgedacht hat, bis er schließlich staunend und anbetend zu diesem Ausbruch der Freude kommt.

V. 2 *„Der Herr liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs.“* Die Tore bedeuten hier die Stadt selbst. Gott liebt sein erwähltes Volk, die Nachkommen Jakobs, über alles, aber die Stätte der Anbetung ist ihm noch wertvoller. Kein anderer Vergleich könnte die Bedeutung Jerusalems stärker herausstellen. Gott liebt Jakob am meisten – und Zion am allermeisten. Die geistliche Bedeutung dieser Worte ist klar. Gott hat Freude an den Gebeten und Lobgesängen der Gläubigen und ihrer Familien, aber er richtet sein besonderes Augenmerk auf die Versammlungen der Gläubigen. Gott hat besondere Freude an der gemeinsamen Anbetung der Gemeinde. In den Augen des Herrn waren die großen Festversammlungen der Gläubigen besonders herrlich, die sich an den Tempeltoren versammelten. Das gilt auch heute für die Gemeinde Jesu Christi. Es sollte jeden einzelnen Gläubigen bewegen, sich mit der Gemeinde Gottes zusammenzuschließen. Wo der Herr seine Liebe am meisten offenbart, sollte auch der Gläubige am liebsten sein! Unsere Wohnungen sind uns sehr lieb; aber wir sollen sie nicht den Versammlungen der Gemeinde vorziehen.

V. 3 *„Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes.“* (Elberfelder Übersetzung: „Herrliches ist von dir geredet, du Stadt Gottes.“) Das ist wahr! Die Geschichte dieser Stadt, die die Geschichte der gesamten

Nation vertritt, ist voll von herrlichen Ereignissen. Als Offenbarungsstätte des wahren Gottes und als Stätte seiner Anbetung war Jerusalem besonders berühmt. Herrliche Dinge wurden auf ihren Straßen verkündigt, und herrliche Dinge konnte man im Tempel sehen. Herrliche Dinge wurden für die Zukunft verheißen.

Aber das gilt noch mehr für die Gemeinde. Sie ist gegründet auf die Gnade, und ihre Zinnen strahlen vor Herrlichkeit. Es ist keine Prahlerei, wenn man sich rühmt. Die Gemeinde besitzt einen Glanz, dem nichts zu vergleichen ist. Wie herrliche Dinge die Gläubigen auch über die Gemeinde sagen – sie können niemals über das hinausgehen, was die Propheten verheißen, die Engel besungen haben und was Gott selbst bezeugt hat. Glückliche Menschen, die von diesen Dingen erzählen und singen können! Mögen sich viele finden, die das tun; zu Hause und überall dort, wo sich Menschen versammeln. Höre nie mit dem Lobgesang auf, du Braut Christi, Gemeinde des Herrn! Gott hat dir den wunderbaren Namen gegeben: „Meine Lust an ihr“ (Jes. 62, 4). Weil der Herr dich erwählt hat und sich herabläßt, in dir zu wohnen, kann niemand dir ebenbürtig werden. Du bist die Krone der Schönheit, das Auge der Welt, die herrliche Perle, die Königin aller Städte auf Erden, die wahre „Ewige Stadt“, der Mittelpunkt der Welt, die Mutter von uns allen. Die kommenden Jahre werden deine Schönheit allen offenbaren, und der Tag deiner Herrlichkeit wird unbeschreiblich herrlich sein.

„Sela“ Der Dichter muß eine Pause machen. Er hat eine herrliche Zukunft vor sich: Die ganze Welt ist bekehrt, und die unversöhnlichsten Feinde sind in Freunde verwandelt.

V. 4 „Ich will predigen lassen Rahab und Babel, daß sie mich kennen sollen.“ (Elberfelder Übersetzung: „Erwähnen will ich Rahabs und Babels bei denen, die mich kennen.“) Der Dichter greift ein weiteres herrliches Thema auf. Die alten Feinde Zions sind wiedergeboren

und zu Freunden geworden. Sie beten im Tempel Gottes an. Rahab, das früher das Volk unterdrückte, wird zum Brudervolk. Babylonien, Ort der zweiten großen Gefangenschaft, soll ebenfalls gemeinsam mit Israel anbeten. „*Siehe die Philister und Tyrer samt den Mobren.*“ Auch sie müssen sich vor dem Herrn beugen. Philistää wird seinem Haß absagen, Tyrus wird sich nicht mehr vom gewinnsüchtigen Handelsgeist beherrschen lassen, und das ferne Äthiopien ist nicht zu weit entfernt, um nicht auch das Heil des Herrn empfangen zu können. „*Werden daselbst geboren.*“ Das heißt: Diese Völker empfangen ihre Wiedergeburt in Zion, sie werden in die Gemeinde Gottes hineingeboren.

V. 5 „*Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Und von Zion wird gesagt werden: Der und der ist darin geboren.“) Nicht nur Völker, sondern auch einzelne, Mann für Mann. Die Bürger des neuen Jerusalems werden gezählt und ihre Namen öffentlich bekanntgegeben. Mann für Mann wird der Herr sie zählen, weil jeder einzelne in seinen Augen wertvoll ist. Der einzelne soll sich nicht in der Masse verlieren. Was für eine herrliche Geburtsurkunde wird hier ausgegeben! Es wird bescheinigt, daß man in Zion geboren ist. Die zweimal Geborenen sind das königliche Priestertum, der wahre Adel. Die Gemeinde kennt berühmte Namen von Propheten, Aposteln, Märtyrern, Bekennern, Reformatoren und Missionaren. Sie können den Vergleich mit anderen berühmten Namen in der Welt aushalten. Zion hat wahrlich keinen Grund, sich ihrer Söhne zu schämen.

„*Und daß er, der Höchste, sie baue.*“ Der Herr erweist sich selbst als der Erbauer und Befestiger der Gemeinde, indem die Zahl der Gläubigen durch Wiedergeburt immer mehr zunimmt. Er ist der einzige und allgenugsame Beschützer der wahren Gemeinde. Wir brauchen für das Erbteil des Herrn nichts zu fürchten; er ist stark genug, um sein Besitztum zu verteidigen.

V. 6 „Der Herr wird zählen, wenn er aufschreibt die Völker: Diese sind daselbst geboren.“ Bei der großen Zählung, die der Herr selbst vornimmt, wird er alle Menschen aus allen Völkern zählen. Er wird aufzeichnen, ob sie aus Babylonien, Tyrus oder aus anderen Ländern stammen. Es kommt dann darauf an, im Leben und im Tod zu der Schar der Erwählten gezählt zu werden. Das Verzeichnis des Herrn wird anders aussehen als unsere Gemeindelisten. Er wird viele zählen, die wir nicht zu den Erwählten rechneten, und viele wird er auslassen, die wir dazugezählt haben. Seine Eintragungen sind unfehlbar. Laßt uns deshalb um die Wiedergeburt und um das Kindesrecht bitten, damit wir einen Platz unter den Bürgern des Himmels erhalten!

V. 7 Wie in einer Vision schaut der Psalmist die Bürger Zions bei einem heiligen Fest. Sie ziehen mit Gesang und Musik in einer feierlichen Prozession umher. „Und die Sänger wie die im Reigen werden alle in dir singen, eins ums andere.“ (Elberfelder Übersetzung: „Und Singende und den Reigen Tanzende werden sagen: Alle meine Quellen sind in dir!“) Wo Gott ist, muß auch Freude sein. Wenn die Gemeinde sich durch zahlreiche Bekehrungen vergrößert, wird auch die Freude immer größer. Sänger und Tänzer, Psalmisten und Flötenspieler vereinigen sich in einem fröhlichen Festzug zum Tempel. Ihre Freude kommt nicht aus dem Becher des Bacchus, sondern aus der heiligen Quelle, aus der alles Gute fließt: „Alle meine Quellen sind in dir.“ Der Dichter will damit sagen, daß er alle Inspiration, allen Trost, alle Kraft und Freude, alles Leben und Licht allein vom Herrn erwartet und empfängt.

Die Gemeinden haben diese Fülle nicht in sich selber. Wir können es uns nicht leisten, alles von der Gemeinde zu erwarten. Der Herr aber, der die Gemeinde gegründet hat, ist die ewige Quelle. Aus ihm strömt die unendliche Fülle, die jeden Mangel bei uns behebt. Wenn wir alles von ihm erwarten, werden wir nie enttäuscht. Alle Erfah-

rungen, die wir machen, wollen uns zum Herrn zurückführen, und wir bekennen: „*Alle meine Quellen sind in dir.*“ Die Quellen meines Glaubens und meiner Begabung; die Quellen meines Lebens und meiner Freude; die Quellen meiner Tatkraft und meines Wandels; die Quellen meiner Hoffnung und Erwartung – alles finde ich nur in dir, mein Herr. Ohne deinen Geist wäre ich ein ausgetrockneter Brunnen; ich könnte weder mir selbst noch anderen zum Segen sein. Herr, ich bin gewiß, daß ich zu diesen Wiedergeborenen gehöre, die ihre ganze Lebenskraft in dir finden. Ich spüre, daß ich ohne dich nicht leben kann. Deshalb will ich mit deiner ganzen Gemeinde fröhlich dein Lob singen!

ERLÄUTERUNGEN

V. 1–2 Wenn wir annehmen, daß der Psalm zur Regierungszeit Hiskias verfaßt wurde, wird der unvermittelte Anfang verständlich. Die Tore Jerusalems blieben damals jedem Eindringling verschlossen, während das übrige Land verwüstet wurde. – E. W. Hengstenberg.

V. 4–6 Die tatsächliche Erfüllung dieser Hoffnung gibt es nur in dem Königreich, das Jesus Christus aufrichten wird. Alle Königreiche werden seiner Herrschaft untergeordnet werden. Christus macht alle Menschen zu Gliedern einer Familie, indem er sie zu Kindern des einen Vaters im Himmel macht. Damit erhält dieser Psalm eine höhere und bessere Erfüllung: Er ist in Jesus Christus erfüllt. – J. J. Stewart Perowne.

PREDIGTHILFEN

- V. 1-3
1. Die Grundlage Zions. a) Es gibt nur einen Grund. b) Der Herr hat diesen Grund gelegt. c) Es ist ein heiliger Grund: „*Auf den heiligen Bergen*“. d) Er besteht in den ewigen Ratschlüssen Gottes. e) Zion ist auf unveränderlichen Grundsätzen erbaut.
 2. Die Vorzüge Zions. a) Gott „*liebt die Wohnungen Jakobs*“. Er führte, bewachte, erleuchtete und besuchte seine Auserwählten. b) Gott liebt Zion mehr. Dort gibt er reicheren Segen. c) Dort sind die Gläubigen mit geistlichen Dingen beschäftigt. Ihre Lieder, ihre Anbetung und ihr Zeugnis sind begeisterter und stärker in der Gemeinde.
 3. Die Berühmtheit Zions. „*Herrliches ist von dir geredet.*“ a) Die Geschichte. b) Der Gottesdienst. c) Jesus Christus. d) Die Prophetie.
- V 3
- Was wird von der Stadt Gottes gesagt?
1. Sie wird die ständige und besondere Wohnstätte Gottes sein.
 2. Sie wird besondere Vorrechte und Segnungen haben.
 3. Sie wird vollkommene Sicherheit genießen.
 4. Sie wird Ruhm und Macht in der ganzen Welt besitzen. – James Parsons.
- V. 4-7
1. Zion wird viele berühmte Menschen hervorbringen.
 2. Zion wird durch die Macht Gottes bewahrt.
 3. Zions Söhne werden mit Ehren in das Buch Gottes eingetragen.
 4. Zions Lieder werden mit Freude und Jubel gesungen. – Matthew Henry.
- V. 5
- „*Der und der ist darin geboren.*“ Echter Glaube ist eine persönliche Sache.
1. Jeder sündigt selbst.
 2. Jeder hat sich selbst zu entscheiden: Entweder nimmt er den Heiland an oder verwirft ihn.
 3. Jeder wird für seine

eigenen Taten gerichtet. 4. Der einzelne geht verloren oder wird gerettet. – Daraus folgt die Notwendigkeit des persönlichen Glaubens.

V. 7

1. In Gott liegt unsere Freude. 2. Von Gott kommt unsere Versorgung. 3. Zu Gott geht unsere Liebe.

1 *Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen hört.* 2 *Denn er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich ihn mein Leben lang anrufen.* 3 *Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Ängste der Hölle hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not.* 4 *Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele!* 5 *Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig* 6 *Der Herr behütet die Einfältigen; wenn ich unterliege, so hilft er mir.* 7 *Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr tut dir Gutes.* 8 *Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.* 9 *Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.* 10. *Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt.* 11 *Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.* 12 *Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?* 13 *Ich will den Kelch des Heils nehmen und des Herrn Namen predigen.* 14 *Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor all seinem Volk.* 15 *Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn.* 16 *O Herr, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Du hast meine Bande zerrissen.* 17 *Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen predigen.* 18 *Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk,* 19 *in den Höfen am Hause des Herrn, in dir, Jerusalem. Halleluja!*

ALLGEMEINES

1. Thema

Der Psalm ist ein persönliches Glaubenslied. Der Gläu-

bige wird durch das Passahfest an Knechtschaft und Befreiung erinnert und bringt dem Herrn Dank und Lob. Der Psalmist erinnert sich an seine eigene Erlösung und an die Erlösung des ganzen Volkes: „*Du hast meine Bande zerrissen.*“ Er fühlt sich mit seinem Volk besonders verbunden, wenn er an den Tempel und die herrliche Stadt denkt. Dabei verspricht er feierlich: „*Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk, in den Höfen am Hause des Herrn, in dir, Jerusalem.*“ Persönliche Liebe zum Herrn durch persönliche Erfahrung der Erlösung ist das Thema dieses Psalms. Wir sehen, wie die Gebete der Erlösten beantwortet werden, wie sie in ihrem Gott Ruhe finden. Sie leben fröhlich vor dem Herrn, erfüllen ihre Pflichten und sind sich immer bewußt, daß sie für einen hohen Preis erkaufte sind und sich nicht selbst gehören. Die Worte dieses Psalms zeigen auch die Erfahrung unseres Herrn Jesu Christi; er hat dieses Lied auch gesungen.

2. Einteilung

David Dickson gibt eine gute Einteilung dieses Psalms. Er sagt: „Dieser Psalm enthält ein dreifaches Versprechen des Psalmisten, Gott dankbar zu sein. 1. Aus dankbarer Liebe will er immer im Gebet seine Zuflucht bei Gott suchen (Verse 1–3); die Gründe dafür sind in den folgenden Versen genannt (Verse 3–8). 2. Der Psalmist will einen heiligen Wandel führen (Vers 9); die Gründe dafür werden wieder in den folgenden Versen genannt (Verse 10 bis 13). 3. Er will Gott immer loben und ihm immer dienen; seine Gelübde, die er in der Not gemacht hat, will er öffentlich vor der Gemeinde halten (Verse 14–19)“.

AUSLEGUNG

V. 1 „*Das ist mir lieb.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Ich liebe den Herrn.“) Das sollte jeder Gläubige ohne Zögern bekennen können! Die Liebe wurde schon vom Gesetz gefordert, konnte aber niemals durch das Gesetz im Herzen des Menschen geweckt werden. Erst durch die Gnade Gottes und durch das Evangelium von Jesus Christus wird diese Liebe möglich. Sie ist die größte Gnadengabe und das sicherste Kennzeichen der Heilsgewißheit. Wie gut ist Gott, daß er sich so herabläßt, sich von uns armseligen Geschöpfen lieben zu lassen! Es ist ein deutlicher Beweis für das Werk Gottes in unseren Herzen, wenn wir sagen können: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhab“ (Joh. 21, 17). „*Der Herr hört meine Stimme und mein Flehen.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Denn er hörte meine Stimme, mein Flehen.“) Der Psalmist weiß nicht nur, daß er Gott liebt, sondern auch, warum er Gott liebt. Wenn die Liebe einen Grund hat, ist sie tief, stark, dauernd. Man sagt, daß die Liebe blind macht; aber wenn wir Gott lieben, hat unser Herz offene Augen und kann diese Liebe sogar logisch begründen. Wir haben unzählige Gründe, den Herrn zu lieben. Hier verbindet sich Vernunft und Gefühl auf harmonische Weise. David liebt den Herrn, weil der Herr seine Gebete hört. David gebraucht beim Beten auch seine „*Stimme*“; die Gewohnheit, laut zu beten, ist für unsere Andacht sehr gut. Man wird nicht so leicht abgelenkt. Manchmal hat David seine Stimme erhoben zu Gott, konnte aber vor Schmerz und Kummer kaum sprechen; er brachte nur zusammenhanglose Worte vor, so daß er nicht wagte, sein Seufzen ein Gebet zu nennen. Dennoch hörte der Herr sein Flehen. So oft David zum Herrn kam, wurde er angenommen. Der Herr hat ihn gehört, und das bedeutet, daß er ihn angenommen hat. Erhörte Gebete verbinden unsere Herzen mit Gott. Wenn Gott Gebete beantwortet, erwächst daraus Liebe.

V. 2 „Denn er neigte sein Ohr zu mir.“ Gott beugt sich von der Höhe seiner Herrlichkeit herunter, um auf meine Gebete zuhören. Er ist wie ein behutsamer Arzt oder liebender Freund, der sich über den Kranken beugt, um jedes schwache Flüstern zu verstehen. Wenn unser Beten so schwach ist, daß wir es selbst kaum vernehmen und uns fragen, ob wir überhaupt beten, neigt Gott doch sein Ohr zu uns und achtet auf unser leisestes Flehen. „Darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.“ (Elberfelder Übersetzung: „Ich will ihn anrufen in allen meinen Tagen.“) Jeden Tag meines Lebens will ich nur zu Gott beten. Ich will beten, ohne jemals damit aufzuhören. Man geht gern dorthin, wo man willkommen ist und freundlich behandelt wird. Das Wort „anrufen“ kann Lob und Bitte bedeuten. „Den Namen des Herrn anrufen“ bezeichnet das Gebet in den verschiedensten Ausdrucksformen. Wir werden in der Gewohnheit des Betens gestärkt, wenn unser Gebet trotz aller Schwäche gehört und nach der Kraft Gottes beantwortet wird. Deshalb sind wir fest entschlossen, unablässig weiterzubeten. Wenn uns ein Bettler erklärte, daß er uns immer weiter anbetteln wolle, weil wir ihm einmal seine Bitte erfüllt hätten, würde uns das ganz bestimmt nicht freuen. Gott aber freut sich darüber, wenn seine Bittsteller immer wieder zu ihm kommen. Daran erkennen wir die Größe seiner Güte und den Reichtum seiner Geduld. Laßt uns jeden Tag unseres Lebens zu dem Herrn aller Tage beten. Er verspricht uns, daß unsere Kraft dann für jeden Tag reichen soll.

V. 3 Der Psalmist beschreibt nun seine Lage, in der er sich befand, als er betete. „Stricke des Todes hatten mich umfassen.“ David war von einem Ring tödlicher Kümernisse eingeschlossen wie ein Hirsch von Jägern und Hunden. Kein Fluchtweg blieb offen. Die Stricke der Sorge, der Schwachheit und Angst, mit denen der Tod die Menschen bindet, zogen sich um David zusammen. „Und Ängste der Hölle hatten mich getroffen.“ Furcht, wie sie verlorene Menschen quält, ergriff ihn, wühlte ihn auf und

hielt ihn gefangen. Mit den Ängsten der Hölle meint David die Angst vor dem Tod und die Schrecken, die sich für uns mit dem Grab verbinden. „*Ich kam in Jammer und Not.*“ Je mehr er sein Elend zu ergründen versuchte, desto mehr wuchs es drohend an. Wie groß muß die Qual sein, wenn man Jammer und Not da findet, wo man sie am wenigsten erwartet hat?

V. 4 „*Aber ich rief an den Namen des Herrn.*“ Gebet ist zu keiner Zeit falsch am Platz. David betete gerade dann, wenn es am schlimmsten war. Es hatte für ihn keinen Zweck, Menschen anzurufen. Es schien fast ebenso aussichtslos, den Herrn um Hilfe zu bitten. Trotzdem rief David den Herrn von ganzem Herzen an und bewies damit echtes Vertrauen. Viele von uns können sich an schwere Not in ihrem Leben erinnern und sagen: „*Da rief ich den Namen des Herrn an.*“ Der Psalmist wendet sich an die Gnade, Macht, Wahrheit und Treue Gottes. Und er betet: „*O Herr, errette meine Seele!*“ Das ist ein kurzes, verständliches, konkretes, demütiges und ernstes Gebet. Es wäre gut, wenn wir uns in allen unseren Gebeten nach diesem Beispiel richteten. Vielleicht würden auch wir so beten, wenn wir uns in einer ähnlichen Lage wie der Psalmist befänden. Hier gibt es keine Häufung von nutzlosen Wörtern und keine schön geformten Sätze; alles ist einfach und natürlich. Da ist kein Wort zuviel und keins zu wenig.

V. 5 „*Der Herr ist gnädig und gerecht.*“ Gnade und Gerechtigkeit des Herrn zeigen sich in der Erhörung des Gebetes. Es ist große Gnade, daß der Herr das Gebet des Sünders hören will; aber er hat es versprochen, und er ist nicht ungerecht, seine Zusage zu vergessen. Die Verbindung von Gnade und Gerechtigkeit kann nur in dem Sühneopfer des Herrn Jesus Christus deutlich gemacht werden. Am Kreuz sehen wir, wie gnädig der Herr ist und wie gerecht. „*Und unser Gott ist barmherzig.*“ Er ist voll Mitleid, voll Liebe, voll Barmherzigkeit. Wir, die

wir ihn im Glauben als unseren Gott angenommen haben, zweifeln keinen Augenblick an seiner Barmherzigkeit. Er wäre niemals unser Gott geworden, wenn er nicht barmherzig wäre. Achte darauf, wie die Gerechtigkeit Gottes zwischen zwei Wachen der Liebe steht: gnädig – gerecht – barmherzig. Das Schwert der Gerechtigkeit steckt in der Scheide der Gnade.

V. 6 *„Der Herr behütet die Einfältigen.“* Wer sehr gewitzt ist, kann gut für sich selber sorgen. Wer keine Schlauheit und List besitzt, sondern nur einfältig auf Gott vertrauen kann, darf sich darauf verlassen, daß Gott ihn beschützt. Wer Gott vertraut, überlebt seine Feinde. So sollen die Sanftmütigen das Erdreich besitzen. *„Wenn ich unterliege, so hilft er mir.“* (Elberfelder Übersetzung: „Ich war elend, und er hat mich errettet.“) Einfältig wie ich war, der Herr ging nicht an mir vorüber. Obwohl ich niedergeschlagen und krank war, hat der Herr mir geholfen. Ein Kind Gottes kann auf vielerlei Weise ins Elend geraten; aber die Hilfe des Herrn ist genau so vielseitig. Wenn wir verlassen sind, erweckt er uns Freunde. Wenn wir verzweifelt sind, tröstet er uns. Wenn wir krank sind, stärkt oder heilt er uns. Das sollen wir zur Ehre des Herrn immer wieder bekennen. Achte auch darauf, daß David die allgemeine Wahrheit, daß der Herr die Einfältigen behütet, ganz persönlich mit seiner eigenen Erfahrung bezeugt. Wir sollten jede Wahrheit der Schrift auf uns persönlich anwenden und ihre Wirksamkeit selber erproben. Dadurch wird das Zeugnis Christi in uns und an uns bekräftigt, und wir sind lebendige Zeugen des Herrn, unseres Gottes.

V. 7 *„Sei nun wieder zufrieden, meine Seele.“* (Elberfelder Übersetzung: „Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe.“) David nennt die Ruhe noch immer sein eigen, und er fühlt sich innerlich frei, wieder zu ihr zurückzukehren. Auch wenn unsere Seele die Ruhe eine Weile verlassen hat, darf sie immer wieder sagen: Es ist noch im-

mer eine Ruhe für dich da! Der Psalmist ist offensichtlich aus der Ruhe gebracht; sein Gemüt ist verstört und sein Geist durch die Trübsal beunruhigt. Aber jetzt kann er seine Seele beruhigen, weil er weiß, daß sein Gebet beantwortet ist. Er ruhte vorher in Gott, kennt die gesegnete Ruhe des Glaubens und kehrt deshalb zu seinem Gott zurück. Gott war schon immer die Zuflucht für seine Seele. Wie ein Vogel in sein Nest fliegt, so flieht die Seele zu ihrem Gott. Ein Kind Gottes soll so schnell wie möglich seinen Herzensfrieden wieder suchen, wenn es ihn auch nur für einen Augenblick verloren hat. Wenn der Gläubige betet und der Herr sein Ohr herabneigt, ist der Weg zur alten Ruhe wieder frei. Zögere nicht, diesen Weg zu gehen.

„Denn der Herr tut dir Gutes.“ Du dienst einem guten Gott. Du hast auf sicheren Grund gebaut. Suche nicht irgendwo anders deine Ruhe, sondern kehre zu ihm zurück, der dir schon früher in seiner Liebe soviel Gutes getan hat. Der Herr hat uns wirklich überfließend viel Gutes getan. Er hat uns seinen Sohn gegeben, und in ihm hat er uns alles geschenkt. Er hat uns seinen Geist gesandt, und durch ihn erhalten wir alle geistlichen Segnungen. Gott handelt an uns wie ein Gott. Er öffnet uns seine ganze Fülle, „und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Joh. 1, 16). Wir sitzen nicht am Tisch eines Geizhalses. Wir werden nicht durch eine arme Hand gekleidet. Wir werden nicht von einem mißgünstigen Helfer versorgt. Wir wollen immer wieder zu ihm gehen, der uns mit so überströmender Güte behandelt hat.

V. 8 „Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.“ Der dreieinige Gott hat uns eine dreifache Erlösung geschenkt: Unser Leben ist vor dem Grab verschont, unser Herz aus dem Kummer wieder aufgerichtet, und unser Lebensweg wird vor Schande bewahrt. Wir sollten uns nicht zufrieden geben, bis wir uns dieser dreifachen Erlösung bewußt geworden sind. Wenn unsere Seele vom Tod

errettet ist, warum weinen wir noch? Bleibt noch irgend ein Grund zur Klage? Woher die Tränen? Und wenn unsere Tränen abgewischt worden sind: Können wir es dulden, daß wir wieder in Sünde fallen? Laßt uns nicht ruhen, bis wir mit festem Schritt den Pfad der Gerechtigkeit gehen, jeder Schlinge entrinnen und jeden Stein des Anstoßes meiden. Errettung, Freude und Heiligung müssen zusammengehen; sie sind im Bund der Gnade für uns bereit. Der Tod ist besiegt, die Tränen sind getrocknet, und alle Furcht ist verbannt, wenn der Herr nahe ist.

Damit hat der Psalmist alle Gründe erläutert, warum er fest entschlossen ist, sein Leben lang den Herrn anzurufen. Niemand kann an der Richtigkeit dieses Entschlusses zweifeln. Wenn der Beter aus solcher Tiefe durch ein besonderes Eingreifen des Herrn gerettet worden ist, kann er nicht anders, als für immer ein treuer Anbeter des Herrn zu sein. Er verdankt ihm alles. Spüren wir nicht die Kraft dieser Beweisführung? Wollen wir uns nicht selber dazu entschließen? Möge uns der Heilige Geist helfen, daß wir ohne Aufhören beten und in allen Dingen dankbar sind, „denn das ist der Wille Gottes in Jesus Christus an euch“ (1. Thess. 5, 18).

V. 9 *„Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.“* Das ist der zweite Entschluß des Psalmisten. Er will vor den Augen Gottes unter den Menschen leben. Der Wandel eines Menschen ist seine Lebensweise. Viele Leute leben nur unter den Augen ihrer Mitmenschen. Sie achten nur auf menschliche Meinung und menschliches Urteil. Der Gläubige denkt jeden Augenblick daran, daß Gott gegenwärtig ist, und handelt unter dem Einfluß seines Auges, das alles sieht. „Du, Gott, siehst mich“ ist ein viel stärkerer Ansporn als: „Mein Chef sieht mich.“ Ein Leben im Glauben, in der Hoffnung, in heiliger Ehrfurcht und in wahrer Heiligkeit entsteht nur dadurch, daß wir uns bewußt sind, vor dem Herrn zu leben und unter seinen Augen zu wandeln. Wer erlebt hat, daß Gott

in Güte auf Gebete antwortet, findet darin den besten Ansporn zu einem heiligen Leben. Wir wissen, daß Gott in besonderer Weise seinem Volk nahe ist; wie sollte unser Lebenswandel aussehen? Herr, heilige uns!

V. 10 „*Ich glaube, darum rede ich.*“ Ich könnte nicht vom Glauben sprechen, wenn es nicht durch den Glauben geschähe. Ich hätte niemals im Gebet zu Gott gesprochen oder meinen Mitmenschen ein Zeugnis gegeben, wenn mich nicht der Glaube lebendig erhalten hätte. Nun aber bin ich errettet, und ich habe Grund genug, zu reden. Von Gott sollte kein Mensch reden, wenn er nicht an ihn glaubt. Nicht nur unser Psalmist, sondern auch Männer wie Luther, Calvin und andere große Glaubenszeugen konnten aus tiefstem Herzen sagen: „*Ich glaube, darum rede ich.*“

„*Ich werde aber sehr geplagt.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Ich bin sehr gebeugt gewesen.“) Darüber besteht kein Zweifel. Aber weil ich von der Trübsal befreit worden bin, bin ich ganz sicher, daß meine Errettung keine schwärmerische Selbsttäuschung ist. Meine Erlösung ist eine Tatsache. Deshalb will ich zur Ehre Gottes reden. Obwohl der Psalmist schwer angefochten war, hat er doch nicht aufgehört, Gott zu vertrauen. Sein Glaube wurde erprobt, aber nicht zerstört.

V. 11 „*Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Ich sprach in meiner Bestürzung: Alle Menschen sind Lügner!“) Der Psalmist will seinen Ausspruch nicht rechtfertigen; er hat vorschnell geredet, in einem heftigen Ausbruch seines Temperaments. Deshalb sagt er: „*Ich sprach in meiner Bestürzung.*“ Er hat kein Recht, allen Menschen zu mißtrauen. Viele sind ehrlich, aufrichtig und gewissenhaft. Es gibt treue Freunde und zuverlässige Anhänger. Wenn sie uns manchmal enttäuschen, sollten wir sie deswegen nicht Lügner nennen. Ihr Versagen kommt nicht aus einem Mangel an Hilfsbereitschaft, sondern aus Mangel an

Hilfsmöglichkeiten. Unter seelischem Druck passiert es leicht, daß wir voreilige Urteile über unsere Mitmenschen fällen. Deshalb müssen wir besonders gut aufpassen und unsere Zunge in acht nehmen. Der Psalmist glaubte, deshalb redete er; er zweifelte, deshalb redete er überstürzt. Er glaubte und betete zu Gott; er mißtraute und klagte Menschen an. In dem einen Fall ist Reden gut, in dem anderen schlecht. Wer überstürzt redet, bereut es meistens hinterher. Es ist leichter etwas gesagt als das Gesagte zurückgenommen. Wir bedauern unsere Worte vielleicht, aber wir können sie nicht wieder zurücknehmen und den angerichteten Schaden wieder gutmachen.

V. 12 *„Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?“* Die Frage in diesem Vers ist sehr wichtig. Der Herr hat uns so viel Barmherzigkeit erwiesen, daß wir ständig um uns herum und in uns hinein schauen sollten mit der Frage: Was kann ich tun, um dem Herrn meine Dankbarkeit zu zeigen? Wir sollten mit heiligem Scharfsinn alle Möglichkeiten herausfinden, wie wir unserem Gott immer neuen Dank bringen können. Seine Segnungen sind so zahlreich, daß wir sie nicht zählen können. Unser Dank sollte im richtigen Verhältnis dazu stehen: Vielfach und vielseitig. Der Herr schenkt jedem von uns besonderen Segen; jeder von uns frage deshalb: *„Wie soll ich dem Herr danken?“*

V. 13 *„Ich will den Kelch des Heils nehmen.“* *„Ich will nehmen“* ist eine seltsame Antwort auf die Frage *„Wie soll ich vergelten?“* Aber es ist die weiseste Antwort, die überhaupt gegeben werden kann. Den Kelch des Heils nehmen bedeutet Anbetung. Dazu gehört auch, was der Psalmist weiter sagt: *„Und des Herrn Namen predigen“* Er spricht den Segenswunsch, bringt Gott seinen Dank und verkündigt den Namen des Herrn. Er trinkt von dem Kelch, den der Herr mit seiner Gnade gefüllt hat. Auf dem Tisch der unendlichen Liebe steht der volle Kelch des Heils. Es liegt bei uns, ihn im Glauben in die Hand zu

nehmen, daraus zu trinken und am Heil Gottes teilzuhaben. Dann können wir mit fröhlichem Herzen den gnädigen Gott loben und preisen, der diesen Kelch für uns bereitet hat. Wir tun das sinnbildlich am Tisch des Herrn; wir tun das im Herzen, wenn wir den Kelch des Bundes ergreifen und durch den Glauben die Fülle des Segens in unser Herz aufnehmen. Lieber Leser, trinke aus dem Kelch, den Jesus gefüllt hat, und bete Gott an!

V. 14 *„Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor all seinem Volk.“* Der Psalmist beschließt, seine Gelübde zu erfüllen, die er in der Zeit der Not gemacht hat. Er will damit sofort anfangen und es öffentlich tun. Gute Entschlüsse kann man nicht schnell genug ausführen. Gelübde werden zu Schulden, und Schulden muß man bezahlen. Es ist gut, wenn man Zeugen dabei hat. Es gehören Zeugen dazu, wenn wir unsere heiligen Gelübde erfüllen. Wir beweisen damit, daß wir uns unseres Herrn nicht schämen. Es ist außerdem ein großer Segen für alle, die uns sehen und unser Lob Gottes hören. Wie können Gläubige das tun, die noch nie mit ihrem Mund den Heiland bekannt haben? Ihr stummen Jünger, was sagt ihr zu diesem Vers? Seid mutig! Bekennt euren Erlöser! Wenn du gerettet worden bist, so tritt hervor und bezeuge es öffentlich.

V. 15 *„Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn.“* (Elberfelder Übersetzung: „Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Frommen.“) Deshalb ließ Gott den Psalmisten nicht sterben, sondern rettete ihn vor dem Tod. Wahrscheinlich will der Psalm die israelitischen Familien an die Barmherzigkeit Gottes erinnern, wenn ein Glied der Familie krank gewesen ist und wieder gesund wurde durch die Gnade des Herrn. Das Leben seiner Heiligen ist dem Herrn sehr wertvoll. Oft verschont er sie, wo andere umkommen. Sie sollen nicht vorzeitig sterben. Sie können nicht sterben, bis sie ihr Werk getan haben. Und wenn ihre Zeit gekommen ist, ist

ihr Tod kostbar vor dem Herrn. Der Herr wacht über ihren Sterbebetten, glättet ihnen das Kissen, stärkt ihre Herzen und nimmt ihre Seelen auf. Wer mit dem kostbaren Blut Jesu erkauft ist, ist wertvoll für Gott. Die Sterbebetten der Heiligen sind auch für die Gemeinde sehr wertvoll: sie lernt oft viel von ihnen. Sterbebetten sind kostbar für alle Gläubigen, denen die letzten Worte der Sterbenden ein Vermächtnis sind. Aber für den Herrn ist der Tod seiner Heiligen am kostbarsten. Wenn wir vor dem Angesicht des Herrn gelebt haben, brauchen wir uns nicht zu fürchten, vor seinem Angesicht zu sterben.

V. 16 *„O Herr, ich bin dein Knecht.“* Während David sein Gelübde bezahlt, weiht er sich neu seinem Gott. Das Opfer, das er bringt, ist er selbst. Ich bin dein; rechtmäßig, wirklich, von ganzem Herzen und für immer. Du hast mich befreit und erlöst. *„Ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn.“* Meine Mutter war deine Magd; und ich, ihr Sohn, bekenne es, daß ich dir ganz und gar gehöre. Du hast schon aufgrund meiner Geburt Ansprüche an mich. Das sollten alle Kinder gläubiger Eltern sagen können. Doch die Gnade Gottes vererbt sich nicht einfach. Davids Mutter war offenbar eine gläubige Frau. Daran dachte David gern, und er sieht darin eine Verpflichtung für sich, sein Leben dem Herrn zu weihen. *„Du hast meine Bande zerrissen.“* Du hast mich aus der Sklaverei befreit, deshalb bin ich jetzt in deinem Dienst gebunden. Wer aus den Fesseln der Sünde, des Todes und der Hölle befreit ist, freut sich über das sanfte Joch des großen Erlösers.

V. 17 *„Dir will ich Dank opfern.“* Weil ich dein Knecht bin, muß ich dir opfern. Weil ich geistlichen Segen von dir empfangen habe, will ich dir nicht Ochsen und Ziegen opfern, sondern das Beste, was ich habe: den Dank meines Herzens. Mein innerstes Wesen soll dich in Dankbarkeit anbeten. *„Und des Herrn Namen predigen.“* (Elberfelder Übersetzung: „Und anrufen den Namen des Herrn.“) Ich will mich in Ehrfurcht vor dir beugen. Ich will mein Herz in Liebe zu dir erheben. Ich will deine

Kraft in mich aufnehmen. Ich will dich für deine Offenbarungen loben. Mehrmals in diesem Psalm erklärt David, daß er den Namen des Herrn anrufen will. Je öfter wir den Herrn anrufen, desto besser.

V. 18 *„Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem Volk.“* Der Psalmist wiederholt auch diese Erklärung. Etwas Gutes kann man zweimal sagen. David spornt sich dadurch an, sein Gelübde noch eifriger, noch ernster, noch fleißiger zu halten. Die Gnade wurde ihm in der Stille geschenkt; den Dank erstattet er öffentlich. David wirft aber seine Perlen nicht vor die Säue: Er gibt sein Zeugnis vor denen, die es verstehen und schätzen können.

V. 19 *„In den Höfen am Hause des Herrn.“* David gibt sein Zeugnis am richtigen Ort, dort, wo Gott bestimmt hatte, daß man ihn anbetet. *„In dir, Jerusalem“* Schon der bloße Gedanke an das geliebte Zion rührte sein Herz, und er redet Jerusalem direkt an. Jerusalem ist die geliebte Stadt. Dort will er seine Gelübde bezahlen. An der Stätte der Gemeinschaft, wo die Stämme des Herrn hinaufziehen, will er Gott loben. Das Lob Gottes soll nicht auf ein Stübchen beschränkt bleiben; sein Name soll nicht in Ecken und Winkeln geflüstert werden, als hätten wir Angst davor, von den Menschen gehört zu werden. Nein, mitten in den großen Versammlungen wollen wir unsere Stimme für den Herrn erheben und andere zu dem Loblied einladen: *„Halleluja! Lobet den Herrn!“*

ERLÄUTERUNGEN

V. 1 *„Ich liebe den Herrn, denn . . .“* Es ist töricht zu sagen: Wenn wir Gott für seine Wohltaten lieben, ist das gewinnsüchtige Liebe, aber niemals echte, reine Liebe! Kann überhaupt eine andere Liebe zum Schöpfer aus dem

Herzen des Geschöpfes kommen? „Lasset uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Joh. 4, 19). Das sagte der Jünger, der dem Herrn am nächsten stand. Wir lieben Gott, weil er uns segnet. Liebe erzeugt Gegenliebe. – Adam Clarke.

V. 5 Er ist gnädig, daß er uns hört. Er ist gerecht, daß er uns richtet. Er ist barmherzig, daß er uns vergibt. Wie kann ich daran zweifeln, daß er mir helfen will? Er ist gerecht, daß er uns nach unseren Taten belohnt; er ist gnädig, daß er uns mehr gibt, als wir verdient haben; er ist so barmherzig, daß er uns ohne jedes eigene Verdienst rettet. Wie kann ich daran zweifeln, daß er mir helfen will? Wenn er nicht gnädig wäre, könnte ich nicht darauf hoffen, daß er mich hört. Wenn er nicht gerecht wäre, könnte ich mich nicht auf seine Verheißungen verlassen. Wenn er nicht barmherzig wäre, könnte ich keine Vergebung erwarten. Aber er ist gnädig, gerecht und barmherzig. Wie kann ich daran zweifeln, daß er mir helfen will? – Richard Baker.

V. 6 „Wenn ich unterliege, so hilft er mir.“ Wenn wir unterliegen, muß uns geholfen werden. Gott tut alles zur rechten Zeit; deshalb half er mir, als ich unterlag. Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilf' am nächsten. Ihm ist es eine große Freude, den Gefallenen aufzuhelfen. – Richard Baker.

V. 13 Der Kelch des Heils ist ein Sinnbild. Es bezieht sich auf den Becher der Danksagung, der beim Passahmahl aufgenommen und getrunken wurde. Zion, das den Becher des Grimms getrunken hatte (Jes. 51, 17 und 22), durfte aufstehen und jetzt den Kelch des Heils trinken. Für die Gemeinde haben diese Worte noch eine tiefere Bedeutung durch Matthäus 26, 27. Jesus trank in der Passahnacht den bitteren Wein des Zorns Gottes, um den Kelch mit Freude und Heil für sein Volk wieder zu füllen. – William Kay.

V. 18 „Gelübde“ Mache nicht zu schnell und übereilt

ein Gelübde. Manche Gläubige sind voreilig darin. Warte, bis Gott dir entsprechenden Anlaß für ein Gelübde gibt. Gott ist zufrieden damit, daß wir ihm für seine Gnadengaben danken. Wenn er uns aber außergewöhnliche Hilfe schenkt, können und sollen wir auch auf besondere Weise unseren Dank abstaten. – Henry Hurst.

PREDIGTHILFEN

- V. 1–2 1. Die Gegenwart: „*Ich liebe.*“ 2. Die Vergangenheit: „*Er hörte.*“ 3. Die Zukunft: „*Ich will.*“
- V. 1–2 Persönliche Gebeterfahrungen. 1. Wir haben oft und auf verschiedene Weise gebetet. 2. Wir wurden erhört. Wir erinnern uns an allgemeine und an besondere Gebeterhörungen. 3. Unsere Liebe zu Gott wurde dadurch stärker. 4. Wir lernen dadurch immer mehr, wie wichtig das Gebet ist, und hören nicht auf zu beten.
- V. 2, 9, 13, 14, 17 „*Ich will.*“ 1. Ich will anrufen. 2. Ich will wandeln. 3. Ich will nehmen. 4. Ich will bezahlen. 5. Ich will opfern.
- V. 3–6 1. Die Lage. a) Körperliches Leiden. b) Gewissensnöte. c) Herzenshunger. d) Selbstanlagen. 2. Die Bitte. a) An den Herrn direkt. b) Sofort. Gleich, als die Trübsal kam. Gebet ist das erste Mittel, nicht die letzte Möglichkeit. c) Kurz. Das Gebet ist auf das eine, das nötig ist, beschränkt. d) Kühn. „*O Herr, errette meine Seele!*“ 3. Die Hilfe. a) Sie ist im Herrn gegeben: „*Er ist gnädig.*“ b) Allgemein angewendet: „*Der Herr behütet die Einfältigen.*“ c) Persönlich erfahren: „*Er hilft mir.*“ – George Rogers.
- V. 7 1. Die Ruhe des Herzens. a) Das Herz ist

dazu geschaffen, die Ruhe in Gott zu finden. b) Das Herz kann deshalb woanders keine Ruhe finden. 2. Das Verlassen der Ruhe. Das kommt zum Ausdruck in dem Wort „Kehre zurück.“ Der Psalmist ist also um seine Ruhe gekommen; er ist aus ihr herausgetreten. 3. Die Rückkehr in die Ruhe. a) Durch Buße. b) Durch den Glauben. c) Durch das Gebet. 4. Die Ermunterung zur Rückkehr. a) Die Ruhe gibt es nicht in uns selbst, sondern nur in Gott. b) Die Ruhe gibt es nicht in der Gerechtigkeit Gottes, sondern in seiner Güte. Die Güte Gottes leitet zur Buße. – George Rogers.

V. 9 Die Wirkung der Erlösung auf uns: „*Ich werde wandeln.*“ 1. Wandel durch den Glauben an Gott. 2. Wandel in der Liebe zu Gott. 3. Wandel im Gehorsam gegen Gott. – George Rogers.

V. 13 Abendmahlspredigt. Wir nehmen den Kelch des Herrn – 1. Zur Erinnerung an den, der unser Heil ist. 2. Zum Zeichen, daß wir an ihn glauben und ihm vertrauen. 3. Als Beweis unseres Gehorsams. 4. Als Sinnbild unserer Gemeinschaft mit ihm. 5. In der Hoffnung, bald mit ihm zusammen das Mahl zu feiern.

V. 17 Das Dankopfer. 1. Wie wir es bringen können: In der Liebe, in unserem Wandel, mit unserem Lied, im öffentlichen Zeugnis und in besonderen Gaben und Taten. 2. Warum wir es bringen sollen: Weil Gott unsere Gebete beantwortet, uns wunderbar befreit, unser Leben bewahrt, und weil wir seine Knechte sind. 3. Wann wir es bringen sollen: Jetzt, wo wir uns an Gottes Barmherzigkeit erinnern, und immer wieder, wenn wir seine Barmherzigkeit erfahren.

1 *Ein Lied im höhern Chor. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.* 2 *Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.* 3 *Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht.* 4 *Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.* 5 *Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,* 6 *daß dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.* 7 *Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele;* 8 *der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.*

ALLGEMEINES

Überschrift und Inhalt

Ein Stufenlied. Der Psalm spricht vom Frieden des Hauses Gottes und von der wachsamem Fürsorge des Herrn. Weil das Wort „behüten“ so häufig gebraucht wird, nennen wir dieses Lied auch „Gott, der treue Menschenhüter.“

AUSLEGUNG

V. 1 *„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“* Wer in Niederungen und Tälern wohnt, leidet oft an Krankheiten, die nur durch einen Aufenthalt in der Höhenluft der Berge geheilt werden können. Der Gottesmann, der diesen Psalm geschrieben hat, schaute auf zu den Bergen. Er schaute zum Herrn,

der von seiner großen Höhe alles sieht und bereit ist, seinen Knechten Hilfe zu senden. Hilfe erhalten die Kinder Gottes nur von oben. Anderswo suchen sie umsonst nach Hilfe. Laßt uns unseren Blick voll Vertrauen, Erwartung und Hoffnung zum Herrn erheben. Der Teufel versucht, unsere Augen auf die Sorgen zu richten, um uns zu beunruhigen und zu entmutigen. Es muß unser fester Entschluß sein, aufzuschauen. Wer seinen Blick zu den ewigen Bergen erhebt, wird auch mit seinem Herzen emporgehoben. Die ewigen Gedanken Gottes, seine göttlichen Vollkommenheiten, seine unveränderlichen Verheißungen, sein Bund, seine Vorsehung, seine Vorherbestimmung und seine erprobte Treue – das sind die Berge, zu denen wir aufschauen sollen. Von daher muß unsere Hilfe kommen. Wir lassen uns die Augen nicht zubinden, sondern schauen auf zum Herrn.

V. 2 *„Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“* Was wir brauchen, ist Hilfe – mächtige, wirksame und ständige Hilfe. Welch eine Gnade, daß wir diese Hilfe in unserem Gott haben! Wir hoffen auf den Herrn, weil er uns hilft. Die Hilfe ist schon unterwegs und wird uns zur rechten Zeit erreichen. Gott ist noch nie zu spät gekommen. Der Herr, der alle Dinge geschaffen hat, ist jeder Not gewachsen. Himmel und Erde stehen dem zur Verfügung, der sie gemacht hat. Wir wollen uns deshalb über unseren allmächtigen Helfer von ganzem Herzen freuen. Wir müssen über Himmel und Erde hinwegsehen auf den, der beides geschaffen hat. Es ist umsonst, Geschöpfen zu vertrauen; es ist weise, dem Schöpfer zu vertrauen.

V. 3 *„Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.“* Die Wege des Lebens sind gefährlich und beschwerlich. Aber wir werden feststehen, denn der Herr wird nicht zugeben, daß unser Fuß gleitet. Wenn unser Fuß so bewahrt wird, können wir uns auch darauf verlassen, daß unser Haupt und unser Herz bewahrt wird. Im Hebräischen bedeuten

die Worte einen Wunsch oder ein Gebet: „Möge er deinen Fuß nicht gleiten lassen.“ Wir sollten auch die festen Verheißungen Gottes in unser Gebet einschließen. Wir dürfen im Glauben bitten, denn wer Gott als seinen Beschützer hat, ist vor allen Gefahren des Weges sicher. In den Bergen und Schluchten Palästinas ist solche Bewahrung sehr nötig; und auf den schlüpfrigen Wegen unseres Lebens in Versuchung und Leid ist diese Bewahrung von unschätzbarem Wert. Ein einziger falscher Schritt kann zu einem lebensgefährlichen Sturz führen. Nur Gott selbst kann uns helfen, festzustehen und mit festen Schritten unsern Weg weiterzugehen. *„Und der dich behütet, schläft nicht.“* Wenn unser Hüter schlafen würde, könnten wir uns nicht einen Augenblick auf den Füßen halten. Wir brauchen ihn Tag und Nacht. Wir könnten nicht einen einzigen sicheren Schritt tun, wenn er nicht darüber wachen würde. Gott ist der große Schutz seiner Heiligen. Keine Müdigkeit oder Erschöpfung läßt Gott in den Schlaf sinken; seine wachsamen Augen sind immer offen.

V. 4 *„Siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“* Diese tröstliche Wahrheit muß noch einmal gesagt werden. Wieviel liegt in diesem Ausdruck, den der Psalmist für Gott gebraucht. Keine Bewußtlosigkeit irgendwelcher Art kann ihn beschleichen, weder der tiefe Schlaf noch der leichte Schlummer. Er wird nie zulassen, daß ein Dieb heimlich ins Haus einbricht. Er ist immer wach und ständig auf Wache. Er entdeckt sofort jeden Eindringling. Israel schlief ein, aber Gott wachte. Jakob hatte keine Mauern um sich; er hatte keine Leibwächter bei sich; aber der Herr war gegenwärtig und bewachte ihn. Als wehrloser Mann war er sicher wie in einer festen Burg (1. Mose 28, 18–20). Das Wort „behütet“ hat tiefe Bedeutung. Gott behütet uns, wie ein reicher Mann seinen Schatz hütet, wie ein Feldherr mit seinen Soldaten eine Stadt bewacht. Wenn der vorhergehende Vers ein Gebet war, so ist hier die Antwort darauf. In Vers 3 ist der Herr der Beschützer des einzelnen Menschen, und hier wird er als Hüter des

ganzen Volkes geschildert. Die Gnade, die einem einzelnen geschenkt wird, ist ein Pfand des Segens für alle. Glückliche können die Pilger sein, die diesen Psalm als Geleitbrief haben. Sie pilgern den langen Weg zur himmlischen Stadt ohne Angst und Furcht.

V. 5 *„Der Herr behütet dich.“* Hier liegt ein ganzes Barren Gold vor uns. Wenn er zur Münze geprägt und mit dem Namen des Königs versehen ist, reicht das aus, alle Kosten unseres Lebens zwischen Geburt und Tod zu bestreiten. Hier ist eine herrliche Persönlichkeit: *„Der Herr.“* Er ist der Gott der Gnade. Hier ist ein wichtiges Amt: *„Der Herr behütet.“* Er tut das selbst. Und alles für dich: *„Der Herr behütet dich.“* Können wir uns dieses Wort aneignen? Dann können wir ohne Furcht leben. Wir wandern durch das Tal des Todesschattens und fürchten kein Unglück (Psalm 23, 4). *„Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand.“* Schatten schützt vor Hitze und gleißendem Licht. Wir können auch von der strahlenden Güte Gottes nicht zuviel vertragen; sie muß sozusagen abgeblendet werden, unserer Schwachheit angepaßt werden. Das will der Herr selbst für uns tun. Das Glied unseres Körpers, das am meisten Arbeit leistet, wird am besten geschützt: unsere rechte Hand. Wenn eine sengende Sonne heiße Strahlen auf uns schickt, will der Herr selber unser Schatten sein. Gott ist uns so nahe wie unser eigener Schatten. Wir sind so geschützt und sicher wie die Engel.

V. 6 *„Daß dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.“* Niemand anders als der Herr selbst kann uns vor diesen mächtigen Gewalten schützen. Die beiden großen Lichter beherrschen den Tag und die Nacht. Wir leben unter ihnen in Sicherheit, ob wir arbeiten oder ruhen. Licht und Finsternis haben ihre Gefahren, aber vor beidem sollen wir bewahrt bleiben. Im wörtlichen Sinn werden wir vor übermäßiger Hitze oder schrecklicher Kälte bewahrt; im übertragenen Sinn bedeuten diese Worte, daß wir vor allen schädlichen Wirkungen falscher

Lehren bewahrt werden sollen, ob sie glanzvoll oder finster sind. Aus Tag und Nacht besteht die ganze Zeit; so wird auch der Schutz des Herrn kein Ende haben. Gott hat für seine Auserwählten keine andere Sonne und keinen anderen Mond geschaffen; seine Kinder leben und arbeiten unter den gleichen Verhältnissen und Bedingungen wie andere Menschen auch. Aber diesen zeitlichen Mächten und Gewalten ist die Macht genommen, den Kindern Gottes Schaden zuzufügen.

V. 7 *„Der Herr behüte dich vor allem Übel.“* Das ist eine weitreichende Zusage; sie schließt alles ein, und nichts ist ausgenommen. Der Herr schützt die Seinen vor großen und kleinen Unglücksfällen, vor zeitlichen und ewigen Übeln. Der Vers enthält eine zweifache persönliche Bezeichnung: Es ist der Herr selbst, der behütet, und auch der Beschützte wird ganz persönlich bestimmt: *„Der Herr behüte dich.“* Nicht unser Besitz oder unser Name wird geschützt, sondern wir selbst. *„Der Herr behüte deine Seele.“* Wenn die Seele geschützt wird, ist alles geschützt. Die Bewahrung des Höheren schließt die Bewahrung des Geringeren ein. Alles, was zum Wesentlichen gehört, soll erhalten bleiben. Und damit der Kern erhalten bleibt, wird auch die Schale geschützt. Unsere Seele wird behütet vor der Herrschaft der Sünde, vor der Ansteckung durch den Irrtum, vor dem Sturz in Verzweiflung und vor dem Stolz. Sie wird behütet vor dem Fleisch und dem Teufel. Sie wird behütet für große und heilige Dinge. Sie wird behütet in der Liebe Gottes und bewahrt für das Reich Gottes. Sie wird behütet für die Ewigkeit und für die Herrlichkeit. Wer kann eine Seele zerstören, die vom Herrn behütet wird?

V. 8 *„Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“* Wir werden vom Herrn behütet, wenn wir morgens zur Arbeit gehen und am Abend nach Hause kommen. Wir werden vom Herrn behütet, wenn wir jung ins Leben hinaustreten und am Lebens-

abend uns zum Sterben niederlegen. Ausgang und Eingang stehen unter seinem Schutz. Dreimal haben wir hier den Ausdruck: „*Der Herr behütet.*“ Müssen nicht alle unsere Befürchtungen verschwinden? Welche Angst kann dieser dreifachen Verheißung standhalten? Gott bewahrt uns für immer. Die ganze Gemeinde des Herrn weiß, das sie diese ewige Sicherheit besitzt. Gott hat versprochen, seine Heiligen zu retten. Die herrliche Unsterblichkeit der Gläubigen ist damit garantiert. Unter einer solchen Verheißung können wir ohne Furcht unsere Pilgerreise fortsetzen. Niemand ist so sicher wie der, den Gott behütet; niemand ist so in Gefahr wie der, der sich selbst beschützen will. Gerade beim Aus- und Eingehen gibt es besondere Gefahren; aber gerade für diese schwachen Punkte ist eine besondere Sicherung da. Der Herr bewacht die Tür, wenn sie sich öffnet und schließt.

PREDIGTHILFEN

- V. 2 1. Gott ist die Hilfe seines Volkes. 2. Er hilft in dem Maß, wie seine Hilfe nötig ist. 3. Seine Hilfe ist nie umsonst. (Jes. 40, 26–31). – George Rogers.
- V. 5–8 „*Der Herr behütet dich.*“ 1. Wachsam: Er schläft nicht. 2. Völlig: Deinen Ausgang und Eingang, vor allem Übel. 3. Immer: Tag und Nacht, bis in Ewigkeit. – W. J.

1 *Ein Lied Davids im höheren Chor. Ich freue mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!*
 2 *Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem.*
 3 *Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll,* 4 *da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des Herrn, wie geboten ist dem Volk Israel, zu danken dem Namen des Herrn.* 5 *Denn daselbst stehen die Stühle zum Gericht, die Stühle des Hauses Davids.*
 6 *Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!* 7 *Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen!* 8 *Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.* 9 *Um des Hauses willen des Herrn, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.*

ALLGEMEINES

Überschrift und Inhalt

„*Ein Stufenlied Davids*“ (Elberfelder Übersetzung). David schrieb diesen Psalm für das Volk, für die heiligen Feste in Jerusalem. Wenn die Festpilger durch die Tore der Stadt zogen, sollte dieses Lied gesungen werden. Man sang von Jerusalem und erflachte Frieden und Wohlstand für die heilige Stadt. Sie war ja der Mittelpunkt der Anbetung und die Stätte, wo sich der Herr am Gnadenthron offenbarte. Die Stadt war zu Davids Zeiten noch längst nicht ausgebaut; aber David schrieb unter dem Einfluß prophetischen Geistes und schaute Jerusalem so, wie es zur Zeit Salomos aussehen würde. Dichterische Freiheit erlaubt ihm, nicht nur von den Dingen zu sprechen, wie sie sind, sondern auch davon, wie sie in ihrer Vollendung einmal

aussehen würden. Wenn die Pilger staunend innerhalb der dreifachen Umwallung standen, war alles um sie herum wie eine Bestätigung ihres Liedes. Die Stimme des Vorsängers führte den Gesang an („ich“), und Zehntausende von Brüdern und Freunden vereinigten sich mit dem Vorsänger zu einem mächtigen Chor.

AUSLEGUNG

V. 1 *„Ich freue mich über die, so mir sagten: Lasset uns zum Hause des Herrn gehen!“* Gehorsame Kinder gehen gern nach Hause und freuen sich, wenn ihre Brüder und Schwestern sie rufen. David diente Gott von ganzem Herzen und freute sich darüber, wenn andere ihn einluden, mit in das Haus des Herrn zu gehen. Sein Verlangen war längst vorausgeehlt. Selbst für die treuesten Diener Gottes ist es eine Hilfe, wenn sie von anderen den Aufruf zur Erfüllung heiliger Pflichten hören. Es heißt nicht: „Geh!“ sondern: *„Laßt uns gehen.“* Deshalb lag für den Psalmisten eine doppelte Freude in diesen Worten. Er freute sich über die anderen, die in das Haus des Herrn gehen wollten; er freute sich aber auch darüber, daß sie außerdem noch den Mut und die Freiheit besaßen, auch andere einzuladen. Er wußte, daß sie deshalb reichen Segen empfangen würden.

Es gibt für uns und unsere Freunde nichts Besseres, als die Stätte zu lieben, wo die Ehre Gottes wohnt. Was für ein herrlicher Tag wird das sein, wenn viele Menschen sich aufmachen und sagen werden: „Kommt, laßt uns auf die Berge des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!“ (Jes. 2, 3). Aber David freute sich auch für sich selbst. Er war froh über die Einladung ins Haus des Herrn, denn er freute sich über die Gemeinschaft in der Anbetung. Und auch darüber freute er sich, daß andere an ihn dachten. Manche Leute sind ja beleidigt, wenn man sie

einlädt. „Kümmere dich um deine eigenen Sachen! Was geht dich meine Religion an?“ David dachte nicht so, obwohl er doch in höheren Ehren stand als irgendeiner von uns und bestimmt nicht an seine religiösen Pflichten erinnert werden mußte.

Wie ist es bei uns? Freuen wir uns auch darüber, wenn wir von anderen zum Gottesdienst eingeladen werden? Wenn wir daran erinnert werden, uns der Gemeinde anzuschließen? Wenn wir uns schon über die Einladung freuen, wieviel mehr freuen wir uns darüber, am Gottesdienst teilzunehmen! Wir lieben unsern Herrn, und deshalb lieben wir auch sein Haus. Deshalb erfüllt uns die große Sehnsucht, die ewige Wohnstätte seiner Herrlichkeit bald zu erreichen. Unsere Freude, die wir bei dem bloßen Gedanken an Gott empfinden, ist Ausdruck unserer inneren Einstellung. Dieser Psalm ist ein passendes Lied für den Tag des Herrn, für den Sonntag in der Gemeinde. Und unser Herz frohlockt und jubelt in der Erwartung des letzten, großen Tages des Herrn. Wie gut paßt dieser Psalm auf die Gemeinde! Wie glücklich sind wir, wenn wir sehen, daß sich viele Menschen dem Volk Gottes anschließen. Der Hirte der Gemeinde freut sich ganz besonders darüber, wenn viele mit der Bitte zu ihm kommen, in die Gemeinde aufgenommen zu werden.

V. 2 *„Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem!“* Wenn wir in der Gemeinde des Herrn sind, können wir jubeln. Wenn unsere Füße in Jerusalem stehen, können wir singen. Innerhalb der Tore ist Sicherheit, Seligkeit, Frieden, Heil und Herrlichkeit. Die Tore werden geöffnet, damit wir hineingehen können. Der Herr liebt die Tore Zions; und auch wir lieben sie, wenn wir in die Stadt eingegangen sind und wenn die Tore uns schützen. Welch ein herrliches Vorrecht, Bürger des neuen Jerusalems zu sein! Warum sind gerade wir so bevorzugt? Unsere Füße *„stehen“* – ein fester Stand! *„In deinen Toren, Jerusalem“* – ein herrlicher Standort! Wir werden dort für immer bleiben – Welch herrliche Zukunft!

V. 3 „Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll.“ (Elberfelder Übersetzung: „Jerusalem, die du aufgebaut bist als eine fest in sich geschlossene Stadt.“) Zion ist keine Wüste, keine Zeltstadt; sie ist keine Stadt auf dem Papier, geplant und angefangen, aber nicht vollendet. Gottes Güte schenkte dem Volk Frieden und Wohlstand, so daß die Stadt aufgebaut und vollendet werden konnte. In friedlichen Zeiten blühte die Stadt auf. Auch die Gemeinde kann nur gebaut werden, wenn alle Glieder des Volkes Gottes unter dem Segen Gottes stehen. Dem Herrn sei Dank: Jerusalem ist erbaut! Der Herr selbst hat Zion durch seine herrliche Offenbarung gebaut. Es ist eine große Stadt, planmäßig angelegt und wohlgeordnet, mit festen Häusern. Die Gemeinde ist eine feste und bedeutende Gründung des Herrn, errichtet auf einem Felsen, kunstvoll angelegt und nach weitschauenden Plänen gebaut. Die Stadt Gottes hatte das besondere Merkmal, daß der ganze zugemessene Raum bebaut wurde, keine lang auseinandergezogene Ortschaft, wie ein Straßendorf oder wie eine Großstadt mit ihren riesigen Entfernungen. Die Häuser bilden ein geschlossenes Ganzes, eine festgefügte Einheit. Das gab den Bewohnern das Gefühl nachbarlicher Nähe und festen Zusammenhalts. Die Festungsanlagen umschlossen die gesamte Hauptstadt, die dadurch eine Einheit bildete. Das schönste Merkmal einer Gemeinde ist ihre feste, innere Einheit: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph. 4, 5). Eine Gemeinde sollte eins sein im Glauben, im Herzen, im Zeugnis und im Dienst. Wer in Jerusalem Trennmauern errichten will, fügt ihr großen Schaden zu. Die Stadt Gottes braucht die Einheit, nicht die Teilung. Niemand hat Freude an den Zusammenkünften einer Gemeinde, die durch innere Zwistigkeiten zerrissen ist. Nur da kann wirklich heilige Freude sein, wo die Liebe untereinander verbindet und wo Einigkeit in der Lebensgemeinschaft herrscht. Wir würden sehr traurig sein, wenn die Gemeinde einem Haus gleiche, das mit sich selbst uneins geworden ist.

V. 4 *„Da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des Herrn.“* Wenn Einigkeit im Inneren herrscht, kommen die Menschen von draußen herein: Die Stämme ziehen hinauf zu dem festen Mittelpunkt. Die ganze Christenheit ist eine Einheit, auch wenn sie aus verschiedenen Gründen in einzelne Gruppen geteilt ist. Wir wollen die „Stammesindividualität“ so weit wie möglich in der gemeinsamen Einheit aufgehen lassen. Die Gemeinde ist ein Meer, sie besteht aber aus vielen Wellen; sie hat viele Zweige, ist aber ein Baum; sie hat viele Glieder, ist aber ein Leib. Es ist hier zu beachten, daß alle Stämme dem Herrn gehören, ob Juda oder Benjamin, Manasse oder Ephraim – sie alle sind Stämme des Herrn.

„Wie geboten ist dem Volk Israel.“ (Elberfelder Übersetzung: „Ein Zeugnis für Israel.“) Sie zogen hinauf zur heiligen Stadt, um Zeugnis zu hören und Zeugnis abzulegen. Jeder einzelne Gegenstand im Tempel war ein Zeugnis für den Herrn. Denselben zeugnishaften Charakter hatten die jährlichen Pilgerfahrten der Stämme zum Heiligtum, denn sie bekundeten damit vor aller Öffentlichkeit, daß der Herr ihr Gott und der einzig wahre und lebendige Gott ist. Wenn wir uns am Sonntag im Haus des Herrn versammeln, sind wir damit ein Zeugnis.

„Zu danken dem Namen des Herrn.“ Es ist eine beglückende Pflicht, dem Herrn zu danken. Ein Hauptgrund für unsere Zusammenkünfte besteht darin, dem Herrn heiliges Lob darzubringen. Das ganze Volk hatte sich von den Früchten des Feldes genährt, und nun gingen sie hinauf nach Jerusalem, um dem großen Geber aller Güter zu danken. Auch wir empfangen so viele Gnadengaben aus der Hand Gottes, daß wir Grund genug haben, in unseren Versammlungen Gott zu danken. Unser Zeugnis sollte von Dank erfüllt sein, denn damit wird es zum Lob Gottes und zum Segen für Menschen.

V. 5 *„Denn daselbst stehen die Stühle zum Gericht.“* Wenn man mit dem Urteil des kleinen Ortsgerichts nicht zufrieden war, konnte man seine Angelegenheit vor das

königliche Gericht bringen. Man war sicher, daß der geliebte König die rechte Entscheidung treffen würde, denn die Gerichtsstühle waren „*die Stühle des Hauses David*“. Wenn wir mit der Gemeinde zum Gottesdienst zusammenkommen, freuen wir uns, vor dem Thron Gottes und unseres Heilandes erscheinen zu dürfen. Ein wahrer Gläubiger liebt den Thron Gottes auch als die Stätte des Rechts, denn er achtet das Recht und freut sich über die gerechte Rechtsprechung. Recht muß Recht bleiben; Unrecht wird bestraft. Daß Gott durch den Sohn Davids regiert und solch eine Rechtsprechung übt, ist tröstlich für alle Menschen, die unter Ungerechtigkeit leiden müssen. Der Thron des Gerichtes ist nicht abgeschafft, sondern steht fest und wird bestehen, bis das Werk der göttlichen Rechtsprechung getan ist und Wahrheit und Gerechtigkeit regieren. Wie glücklich ist dieses Volk, das unter einer so wunderbaren Herrschaft steht!

V. 6 „*Wünschet Jerusalem Glück!*“ (Übersetzung von Hermann Menge in der Anmerkung: „Bittet um Frieden für Jerusalem“.) Der Name „*Jerusalem*“ bedeutet Gründung des Friedens. Betet darum, daß ihr Zustand diesen Namen rechtfertigt. Wohnstätte des Friedens, Friede sei mit dir! Hier liegt ein ganz besonderer Grund für die Freude, wenn man zum Hause des Herrn gehen darf. Das Heiligtum lag als Mittelpunkt in einem Bezirk des Friedens. Das Volk sollte beten, daß dieser Frieden erhalten bleibt.

In der Gemeinde ist Frieden ein Gut, das man erwarten, fördern und erbitten soll. Wenn wir auch nicht sagen können: „Frieden um jeden Preis!“, so dürfen wir doch sagen: „Frieden um den höchsten Preis!“ Eine der Hauptbedingungen für eine Gemeinde, die vorwärtskommen will, ist der innere Frieden. Zank, Verdächtigungen, Parteilichkeit und Spaltungen sind tödliche Bedrohungen. Alle, die den Frieden der Gemeinde stören, verdienen Bestrafung. Wer den Frieden unterstützt und fördert, ist besonders gesegnet. Wir sollten täglich um Frieden in der Gemeinde beten.

Wir werden dadurch selber mit Frieden erfüllt, denn der Psalmist fährt fort: „*Es möge wohlergehen denen, die dich lieben!*“

Ob man dieses Wort als Verheißung oder als Gebet auf faßt, es bleibt sich gleich, Gebet richtet sich auf die Verheißung, und die Verheißung ist das Fundament für das Gebet. Geistliches Wohlergehen erfahren alle, denen die Gemeinde und die Sache Gottes am Herzen liegt. Sie sind Menschen des Friedens, und sie finden Frieden durch ihre geistlichen Bemühungen. Häufig schenkt Gott den Menschen, die seine Gemeinde lieben, auch materielles Wohlergehen – wenn sie stark genug sind, es zu tragen. Auf dem Hause Obed-Edoms ruhte der Segen Gottes um der Bundeslade willen (2. Sam. 6, 12). Die ägyptischen Hebammen fürchteten den Herrn, und deshalb baute er ihnen Häuser (2. Mose 1, 10–21). Niemand soll Verlust erleiden, weil es ihm um das Haus Gottes geht. Schon allein in dem Frieden des Herzens finden wir reichen Ersatz für alles, was wir für die Gemeinde aufbringen.

V. 7 „*Es möge Friede sein in deinen Mauern.*“ Sieh, wie der Dichter die Gemeinde personifiziert und sie anredet! Sein Herz ist bei Zion, und darum wendet er sich in direkter Rede an sie. Wieder sucht er das köstliche Geschenk des Friedens. Mögen starke Befestigungen die Stadt Gottes schützen, so daß niemand in die Umwallung eindringen kann!

„*Und Glück in deinen Palästen!*“ (Elberfelder Übersetzung: „Sichere Ruhe in deinen Palästen.“) Frieden bedeutet Wohlergehen. Es gibt keinen Fortschritt ohne Frieden. Es kann auch nicht lange Frieden herrschen, wenn es kein Wohlergehen mehr gibt. Abnahme des Lebens aus der Gnade führt zum Verfall der Liebe. Es ist unser dringender Wunsch, daß die Gemeinde vor innerer Zerrissenheit und vor äußerem Schaden bewahrt bleibt. „So hatte nun die Gemeinde Frieden und baute sich, wandelte in der Furcht des Herrn und wurde erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes“ (Apg. 9, 31).

V. 8 *„Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.“* Für das ganze Volk war es von Vorteil, wenn Frieden herrschte. Für jeden Gläubigen und überhaupt für alle Menschen ist es gut, wenn Frieden und Wohlergehen das Leben der Gemeinde bestimmen. Unsere Liebe zu allen Menschen unterstützt unser Gebet. Wenn unsere Gemeinde blüht und wächst, werden unsere Kinder, unsere Nachbarn und unsere Landsleute dadurch gesegnet. Zum dritten Mal wird hier der Frieden erwähnt. Die häufige Wiederholung zeigt, wie sehr dem Psalmsänger gerade an diesem Segen Gottes liegt. Er hat erkannt, wie wichtig Frieden für die Gemeinde Gottes ist.

V. 9 *„Um des Hauses willen des Herrn, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.“* Der Beter betet für Jerusalem um Zions willen. Die Gemeinde ist Salz und Würze für ihre Umgebung. Durch die Gegenwart des Herrn, unseres Gottes, wird jeder Ort geheiligt, an dem er seine Herrlichkeit offenbart. Wir leben für die Sache Gottes, und wir sollen auch bereit sein, dafür zu sterben. Erst lieben wir das Reich Gottes (Vers 6), dann arbeiten wir dafür. Wir suchen das Beste für die Gemeinde. Und wenn wir nichts anderes tun können, so können wir doch für die Gemeinde beten. Wir sind an das Volk des Herrn gebunden, weil der Herr seinen Bund mit uns geschlossen hat. Wir gehören alle zu diesem Haus des Herrn, unseres Gottes. Wenn wir Gott ehren, wünschen wir auch der Gemeinde Frieden und Wohlergehen, die er sich zur Wohnung erwählt hat.

Wir haben gesehen, wie der Dichter sich über die Einladung freut, sich mit den anderen in dem Dienst für den Herrn zu vereinigen. Er geht mit ihnen und verwandelt seine Freude in Anbetung und Andacht. Gemeinde des lebendigen Gottes, wir freuen uns über deine Versammlungen und Gottesdienste, und wir bitten Gott, daß er dir Frieden und Glück schenkt. Amen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 1 Es scheint, David sage nichts Großes, so er spricht, wir wollen in des Herrn Haus gehen. Denn wir gedenken allein an Stein, Holz und Gold, so wir hören, des Hauses zu gedenken. Aber des Herrn Haus heißt vielmehr ein anderes, nämlich, die Gabe Gottes zu haben, und daß der Mensch an einem solchen Ort ist, da man Gott gegenwärtig kann hören, sehen, finden, dieweil da dein Wort und der wahre Gottesdienst erfunden wird. Darum die Beschreibung, so die Schul-Lehrer vom Tempel hervorbringen, falsch ist, daß ein Tempel sei ein Haus, das von Holz und Steinen zu Ehren Gottes gemacht ist. Denn sie selbst auch nicht verstehen, was das sei. Denn Salomos Tempel war nicht darum hübsch, daß er mit Gold und Silber gezieret, sondern seine wahre Zierde war, daß da Gottes Wort gehöret, daß Gott da angerufen, daß er da gnädig erfunden ward, ein Heiland, der Friede gab und die Sünde vergab usw. Das heißt den Tempel recht anschauen, nicht wie eine Kuh ein neu Tor ansiehet, oder die Larven-bischöfe die Tempel ansehen, so sie weihen. – Martin Luther.

V. 3 Können wir das auch von allen christlichen Kirchen der Welt behaupten, was hier die Pilger von Jerusalem sagen? Es bietet sich dem Ungläubigen und auch dem Gläubigen ein ganz anderes Bild. Diese herrliche Stadt mit ihren wunderschönen Bauten und großartigen Anlagen ist kein zutreffendes Bild für die zerteilte, zerrüttete und streitende Kirche. Wenn die Kirche schon mit einer Großstadt verglichen wird, müßte man eher sagen: Hier baut jeder, wie er will. Wo die Bauten eigentlich zusammenstehen sollten, werden sie sorgfältig auf Distanz gesetzt. Das ist keine fest in sich geschlossene, geeinte Stadt. Man hat den Eindruck von lauter einzelnen, voneinander isolierten Stützpunkten; die Mannschaften kommen nie zusammen, sondern bekämpfen sich höchstens. Andererseits

ist es doch wahr, daß das christliche Jerusalem eine fest in sich geschlossene Stadt ist. Wenn die unzähligen Gläubigen überall in der Welt zusammenkommen, bewegt sie alle das eine Lob Gottes und der eine Dank für die eine Gnade Gottes. Welche Unterschiede auch bestehen in der Benennung und in Formen des Gottesdienstes: Ein Leben pulsiert in den Gläubigen, eine Hoffnung erfüllt sie, eine Überzeugung durchdringt sie, und sie alle gehen auf eine Heimat zu. – Robert Nisbet.

V. 6 Niemand täusche sich: Wer nicht für die Gemeinde betet, liebt sie auch nicht. Wenn wir die Gemeinde nicht lieben, werden wir auch nicht für sie beten. – John Stoughton, 1639.

V. 9 „*Ich will dein Bestes suchen.*“ Das ist nicht bloß ein frommer Wunsch. Der Ausdruck zeigt, daß es um echte Bemühung geht. Ich will alle meine Kräfte dafür einsetzen: meine Fähigkeiten, mein Eigentum, meine Zeit, meinen Einfluß, meine Verbindungen, meine Familie und mein Haus. Alles will ich dazu gebrauchen, das Werk Zions zu unterstützen und zu fördern. – Joseph Irons.

PREDIGTHILFEN

V. 1–9 1. Die Freude, nach Jerusalem hinaufzuziehen (V. 1–2). 2. Die große Wertschätzung Jerusalems (V. 3–5). 3. Der volle Einsatz für Jerusalem (V. 6–9).

V. 1 Die Freude am Hause Gottes. Warum freust du dich? 1. Weil ich ein Haus des Herrn habe, wo ich hingehen kann. 2. Weil es Menschen gibt, die sich um mich kümmern, die zu mir sagen: „*Laß uns gehen!*“ 3. Weil ich noch imstande bin, zum Haus des Herrn hinzu-

gehen. 4. Weil ich gerne hingehe. – J. G. Butler, 1882.

- V. 3 Die Einheit der Gemeinde: 1. Sie liegt im Bund Gottes begründet. 2. Sie wird in allen Bildern angedeutet, die die Heilige Schrift für die Gemeinde verwendet. 3. Sie wird vom Herrn Jesus Christus selber erbeten. 4. Sie wird durch die Geistesgaben gefördert. 5. Sie soll von uns allen festgehalten werden.
- V. 3–4 Eine Gemeinde, die innerlich eins ist, ist auch eine wachsende Gemeinde.
- V. 6 1. Das Gebet. a) Für Jerusalem; nicht für uns; sondern für die Gemeinde. b) Um Frieden für Jerusalem, innerlich und äußerlich. 2. Die Verheißung. a) Sie ist denen gegeben, die „*dich lieben*“. b) Der Inhalt der Verheißung: „*Wohlergehen*.“ – G. Rogers.
- V. 6 1. Die Liebe zu Jerusalem ist die Wirkung echter Frömmigkeit. 2. Gebet für Jerusalem ist die Wirkung dieser Liebe. 3. Der Friede ist die Folge dieses Gebets. 4. Das Wohlergehen Jerusalems ist die Folge dieses Friedens. – G. Rogers.
- V. 8–9 Zwei wichtige Gründe, warum wir für die Gemeinde beten sollen: 1. Liebe zu den Brüdern. 2. Liebe zu Gott. – N. M. Michael.
- V. 9 „*Ich will dein Bestes suchen*.“ 1. Durch Gebet für die Gemeinde. 2. Durch Dienst in der Gemeinde. 3. Durch das Mitbringen von anderen. 4. Indem ich Frieden halte. 5. Indem ich durch meinen Wandel ein Zeugnis für das Evangelium bin.

1 *Ein Lied Davids im höhern Chor. Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!*
 2 *Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid,* 3 *wie der Tau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zions. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.*

ALLGEMEINES

Überschrift

„*Ein Stufenlied von David*“ (Elberfelder Übersetzung). Es ist anzunehmen, daß David dieses liebeliche kleine Gedicht geschrieben hat. Aus eigener Erfahrung kannte er das Leid, das durch Familienzwickigkeiten entsteht. Er konnte am besten den Segen der Eintracht besingen. Unter den sogenannten Stufenliedern nimmt dieser Psalm zweifellos eine besondere Stellung ein; sogar in der weltlichen Literatur wird er häufig zitiert. Der ganze Psalm atmet Duft und Taufrische. Die Zionspilger waren wohl im Begriff heimzukehren; sie hatten die Eintracht unter den vielen Stämmen Israels erlebt, die sich um den gemeinsamen Altar versammelt hatten, und deshalb sangen sie nun voller Freude dieses Lied. Es ist kein Wunder, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen, wenn Gott unter ihnen wohnt.

AUSLEGUNG

V. 1 „*Siehe*.“ Hier ist ein Wunder, das man selten sieht: Deshalb schaue genau hin! Eintracht ist das Merkmal der wahren Heiligen. Sieh es dir genau an! Das ist es wirklich wert, bewundert zu werden. Betrachte es gut, und es wird dich zur Nachahmung reizen. Gott selber schaut mit Wohlgefallen darauf; deshalb betrachte auch du es mit großer Aufmerksamkeit. „*Wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!*“ (Elberfelder Übersetzung: „Wie gut und lieblich ist es.“) Niemand kann diesen wunderbaren Zustand der Eintracht recht beschreiben; deshalb gebraucht der Psalmist zweimal den Ausruf „wie“: Wie fein! Wie lieblich! Er versucht gar nicht erst zu sagen, wie fein und lieblich diese Eintracht ist. Das kann man überhaupt nicht beschreiben. „*Siehe!*“ Wir sind eingeladen, selber zu erleben, wie fein und lieblich die brüderliche Eintracht ist. Die Verbindung dieser beiden Eigenschaftswörter fein und lieblich ist strahlender als das Zusammentreffen von zwei Sternen erster Ordnung. Daß etwas fein oder gut ist, ist an sich schon gut; aber es ist noch besser, wenn es auch lieblich ist. Jeder liebt angenehme und liebliche Dinge. Es zeigt sich aber, daß diese angenehmen und lieblichen Dinge oft sündig sind. Darum gehört beides zusammen, wie wir es hier stehen haben: Das Liebliche soll auch gut sein und das Gute lieblich.

Für leibliche Brüder ist es nicht immer gut, wenn sie zusammenwohnen. Die Erfahrung lehrt, daß es besser ist, wenn jeder für sich bleibt. Es ist eine Schande für zwei Brüder, wenn sie in Zank und Streit leben. Sie sollten sich lieber in Frieden trennen wie Abraham und Lot, anstatt in Hader und Neid zusammenzuleben wie die Brüder Josephs. Wenn aber Brüder in Einmütigkeit und Eintracht zusammenwohnen, dann ist ihre Gemeinschaft etwas, was man in einem Lied besingen kann! So sollte es in der Verwandtschaft aussehen. Denn Brüder gehören zusammen

und sollten eins sein im Herzen und im Leben. Sie wohnen zusammen, und da darf kein Streit sein. Wie viele Familien werden durch heftige Streitereien zerrissen und bieten ein Schauspiel, das weder gut noch lieblich ist!

Brüder im Geist leben in der Gemeinschaft der Gemeinde zusammen. In dieser Gemeinschaft ist Eintracht ein grundlegendes Erfordernis. Wir können auf Einförmigkeit verzichten, wenn wir Einigkeit haben. Einigkeit aber müssen wir haben, sonst sind unsere Zusammenkünfte Streitversammlungen und nicht Versammlungen Christi. Je tiefer die Einheit, desto besser; dann wird viel Gutes und Liebliches da sein. Leider sind wir unvollkommene Wesen, und bestimmt wird sich Böses und Unvollkommenes einschleichen. Aber es kann schnell unschädlich gemacht und leicht ausgeschieden werden, wenn die Liebe unter uns lebendig ist. Die Einheit der Gläubigen ist gut an sich, gut für die Brüder, gut für die Neubekehrten und gut für die Welt um uns her. Und diese Einheit ist ganz gewiß auch lieblich. Ein Herz voller Liebe besitzt Freude und Glück und schenkt davon anderen. Eine Gemeinde, die Jahr um Jahr im treuen Dienst für den Herrn vereint ist, ist eine Quelle des Guten und der Freude für die ganze Umgebung.

V. 2 „*Wie der köstliche Balsam ist.*“ (Elberfelder Übersetzung: „*Wie das köstliche Öl auf dem Haupte.*“) Zum besseren Verständnis der brüderlichen Eintracht führt David nun einen Vergleich an. Wie in einem Spiegel können wir darin den Segen dieser Eintracht erkennen. Die Gemeinschaft der Brüder verbreitet einen süßen Wohlgeruch wie das Öl, mit dem der Hohepriester bei seiner Weihe gesalbt wurde. Die brüderliche Eintracht ist etwas Heiliges, wie das Salböl heilig war und nur für den Dienst des Herrn verwendet werden durfte. Welch eine Heiligkeit muß die brüderliche Gemeinschaft besitzen, wenn sie mit diesem Öl verglichen werden kann, das nur auf das Haupt des Hohenpriesters ausgegossen werden durfte und auf niemanden anders! Die brüderliche Eintracht ist wie

das Öl, das vom Haupt Aarons auf seine Kleider niederfloß, bis auch der äußerste Saum gesalbt war.

So verbreitet sich die brüderliche Liebe in ihrer gesegneten Kraft über alle, die unter ihrem Einfluß stehen. Herzliche Gemeinschaft bringt Segen über alle, die daran teilhaben. Auch die geringsten Diener des Hauses erfahren ihre Kraft und Freude. Die Einigkeit unter Brüdern erfüllt außerdem einen bestimmten Dienst. Wie Aaron durch das Salböl für den besonderen Dienst des Herrn ausgesondert war, so erfüllen alle, die in der Gemeinschaft der Liebe zusammenwohnen, den besonderen Dienst der Verherrlichung Gottes in seiner Gemeinde. Wer keine Liebe hat, wird nicht vom Herrn zur Verherrlichung seines Namens gebraucht; es fehlt die Salbung, die zum Priester des Herrn weiht.

„*Der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart.*“ Hier ist ein wichtiger Vergleichspunkt. Das Öl bleibt nicht dort, wo es zuerst hingegossen wird, sondern fließt herab über das Haar des Hohenpriesters „in den ganzen Bart.“ So fließt die brüderliche Liebe herab vom Haupt der Gemeinde und salbt alle, die mit ihr in Berührung kommen, und erfüllt alles mit Wohlgeruch. „*Der herabfließt in sein Kleid.*“ (Elberfelder Übersetzung: „Der herabfließt auf den Saum seiner Kleider.“) Wenn das Öl einmal fließt, hört es nicht auf zu fließen. Wäre es nicht besser, die Kleider nicht mit dem Öl zu durchtränken? Aber das heilige Salböl wurde nicht aufgehalten, sondern strömte über alle heiligen Gewänder des Hohenpriesters. Die brüderliche Liebe fließt nicht nur über die Herzen derer, über die sie zuerst ausgeschüttet wurde. Sie fragt nicht erst um Erlaubnis, sondern fließt auch dahin, wo man nicht nach ihr fragt und sie nicht begehrt. Die Liebe der Gläubigen in Christus kennt keine Gemeindegrenzen, keine Altersgrenzen. Steht ein Mensch im lebendigen Glauben an Jesus Christus, dann gehört er zu dem einen Leib Christi, und ich kann nicht anders, als ihn herzlich und immer zu lieben. Ist er einer der Ärmsten, der Schwächsten, der am wenigsten Liebenswerten, dann ist

er dem Saum an Aarons Gewand vergleichbar, und die Liebe in meinem Herzen muß auch für ihn da sein. Die brüderliche Liebe kommt vom Haupt her und ergießt sich bis über die Füße. Die Richtung ist von oben nach unten. Es heißt hier zweimal „herabfließt“. Die Liebe hält sich zu den Niedrigen; sie bläht sich nicht auf, sondern ist sanftmütig und demütig. Das gehört zum Wesen der Liebe und macht sie so herrlich. Öl könnte nicht salben, wenn es nicht hinunterfließen würde, und brüderliche Liebe würde sich nicht verbreiten, wenn sie nicht herabflösse.

V. 3 *„Wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions.“* Von den hohen Bergen wird die Feuchtigkeit zu den niedrigen Bergen hinabgetragen. Der Tau vom Hermon fällt auf Zion. Die Alpenhöhen des Libanon dienen den kleineren Hügeln der Stadt Davids. So neigt sich die brüderliche Liebe vom Höheren zum Niedrigeren, erfrischend und belebend. Heilige Eintracht ist wie Tau, voll Leben und Kraft für das Wachstum in der Gnade.

„Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“ (Elberfelder Übersetzung: „Denn dort hat der Herr den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit.“) Das heißt: in Zion. Oder besser: dort, wo brüderliche Liebe reichlich vorhanden ist. Wo Liebe regiert, regiert Gott. Wo Liebe Segen wünscht, verordnet Gott Segen. Gott braucht nur zu befehlen, und es geschieht. Gott freut sich darüber, daß seine Kinder untereinander und miteinander glücklich sind. Darüber hinaus macht er sie glücklich, indem er ihnen seine Gemeinschaft schenkt. Er schenkt seinen besten Segen in der Gabe des ewigen Lebens, denn Liebe ist Leben. Wenn wir in Liebe beieinander wohnen, erfahren wir schon jetzt die Freuden der Ewigkeit. Und das kann uns nie genommen werden. Laßt uns lieben ohne Aufhören, so werden wir leben ohne Aufhören. Das macht die christliche Bruderschaft so fein und lieblich: Der Segen Gottes ruht darauf. Sie ist heilig wie das köstliche Salböl und himmlisch wie der Tau des Hermon.

Hätten wir doch mehr von dieser wunderbaren brüderlichen Gemeinschaft! Nicht eine Liebe, die kommt und geht, sondern die Liebe, die bleibt. Nicht den Geist der Trennung und Absonderung, sondern der einträchtigen Gemeinschaft. Nicht die Freude am Streiten und Zanken, sondern an der Einheit der Gemeinschaft. Wir werden nie die volle Kraft der Salbung erfahren, wenn wir nicht ein Herz und eine Seele sind. Niemals wird der heilige Tau des Geistes in seiner ganzen Fülle herabkommen, wenn wir nicht ganz verbunden sind in der Einheit des Geistes. Nie wird der vom Herrn verheißene und verordnete Segen auf uns kommen, wenn wir nicht wieder „einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe“ haben. Herr, führe uns selbst in diese überaus köstliche Gemeinschaft um deines Sohnes willen. Amen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 1 *„Einträchtig.“* Wenn es nur einen Gott gibt, wollen wir ihm auch als dem einen Gott dienen. Das ist es, worum Jesus so herzlich gebetet hat: „Auf daß sie alle eins seien“ (Joh. 17, 21). Die Gläubigen sollen eins sein in der Gesinnung (1. Kor. 1, 10). Wie traurig ist die Aufspaltung der Gemeinde in viele Gruppen, Meinungen und Wege! Die Gläubigen sollen eins sein in der Liebe (Apg. 4, 32). Wie die verschiedenen Saiten eines Instrumentes zusammenklingen, sollen die Gläubigen in der Harmonie der Liebe eins sein. Es gibt nur einen Gott, und die ihm dienen, sollen eins sein. Es gibt nichts, was den Glauben anziehender und lieblicher macht als die Einheit der Liebe, die alle Gläubigen miteinander verbindet. – Thomas Watson.

V. 2 *„Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt*

in sein Kleid.“ Freigiebigkeit, von Geizigen mißdeutet als Extravaganz und Verschwendung, ist das unveränderliche Merkmal aller echten Liebe. Das meinte David, wenn er die verschwenderische Salbung des Hohenpriesters mit dem heiligen Öl als Bild für die brüderliche Liebe gebraucht. Diese Salbung war ebenso eine Verschwendung wie die Salbung Jesu in Bethanien. Das Öl wurde nämlich nicht nur auf das Haupt Aarons gesprengt, um einer Zeremonie zu genügen, sondern ganz über ihn ausgeschüttet. Gerade diese Verschwendung bildet den Vergleichspunkt. – Alexander B. Bruce, 1877.

V. 3 „*Der Tau des Hermon.*“ In Rascheia haben wir selbst erlebt, wie reich der Tau des Hermon ist. Der Hermon erhebt sich plötzlich aus einer Ebene zu der stattlichen Höhe von 2860 Metern. Die Ebene – das obere Jordantal und die Sümpfe des Meromsees – liegt nur wenig über dem Meeresspiegel und ist zum größten Teil ein tiefer, undurchdringlicher Morast. Unter der Einwirkung der fast tropischen Sonne steigen tagsüber ständig siedende Dämpfe in die höheren Luftschichten auf. Der warme Dunst kommt in Berührung mit den schneebedeckten, kalten Berghängen des Hermon, kühlt sich ab und schlägt sich am Abend so reichlich als Tau nieder, wie wir es sonst nirgends erlebt haben. Der Tau drang überall hinein und durchtränkte alles. Der Boden unseres Zeltes wurde aufgeweicht, unsere Betten waren ganz naß, und überall hingen dicke Tautropfen. Mitten in diesem sonst so dürren Land gibt es am Fuße des Hermon fruchtbare Gärten und Obstplantagen. – Henry Baker Tristram, 1867.

PREDIGTHILFEN

V. 1 Die Einheit der Gläubigen: 1. Ihre wunderbaren Vorzüge. 2. Die Zeichen ihres Vorhan-

- denseins. 3. Die Ursachen für ihren Verfall.
4. Die Mittel zu ihrer Wiederherstellung.
- V. 1-3 Sechs Segnungen, die mit der Eintracht verbunden sind: 1. Das Gute. 2. Die Freude. 3. Die Salbung. 4. Der Tau. 5. Der Segen Gottes. 6. Das ewige Leben,
- V. 1-3 Brüder, die in Eintracht zusammenleben: a) In einer Familie. b) In einer Gemeinde. c) In der gleichen Kirche. d) Mit Brüdern anderer Kirchengemeinschaften. 2. Das Lob der brüderlichen Gemeinschaft: a) Fein und lieblich. b) Köstlich wie der Duft des hohepriesterlichen Salböls. c) Fruchtbar wie der Tau des Hermon. d) Der Segen Gottes, das ewige Leben. – G. Rogers.
- V. 2-3 Die Liebe verbreitet Segen. Sie fließt 1. Von Gott zum Menschen. 2. Vom Gläubigen zum Gläubigen. 3. Vom Gläubigen zum ungeretteten Menschen.
- V. 3a 1. Die Gemeinschaft der Gläubigen in der Gemeinde verachtet nicht die Geringen, Armen und weniger Begabten. a) Denn Gott ist der Vater und Christus der Erlöser aller Gläubigen. b) Die Einheit des Glaubens ist die einzige Grundlage echter Gemeinschaft, nicht Reichtum, Macht oder Begabung. c) Das geringste Glied gehört zur Vollkommenheit des Leibes Christi. d) Alles, was einen Menschen über den andern stellt, ist nur eine Gabe Gottes. 2. Die Gemeinschaft der Gläubigen in der Gemeinde gibt von ihrem Überfluß ab (Apg. 4, 32-37). a) Die Reichen geben den Armen (1. Joh. 3, 17). b) Die Gelehrten geben den Unwissenden. c) Die Fröhlichen geben den Traurigen. d) Die Starken geben den Schwachen und Irrenden (Jak. 5, 19). 3. Die Gemeinschaft der Gläubigen in der Gemeinde beweist ihren Wert mehr durch die

Liebe, die freigiebig und großzügig schenkt, als durch Protzen nach außen hin. Der Hermon war für Zion von größerem Wert durch seinen Tau als durch sein schönes Landschaftsbild. a) Liebestätigkeit erfordert von einer Gemeinde mehr Gnade als kunstvolle Architektur und schöne Gottesdienste. b) Leben in göttlicher Kraft wird dadurch mehr gefördert als durch das Ansehen des Menschen. Zion wurde fruchtbar durch den Tau des Hermon, nicht durch die Erhabenheit seines Anblicks. c) Diese Liebe rührt an das Herz Christi und sichert den Lohn (Mark. 9, 40-42). – John Field.

1 *Ein Lied im böhern Chor. Siehe, lobet den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn!* 2 *Hebet eure Hände auf im Heiligtum und lobet den Herrn!* 3 *Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!*

ALLGEMEINES

Überschrift

„*Ein Stufenlied*“ (Elberfelder Übersetzung). Dieser Psalm bildet den Abschluß der Wallfahrtslieder. Die Pilger ziehen heim und singen das letzte Lied. Sie brechen in aller Frühe auf, denn sie haben eine lange Reise vor sich. Noch bevor der Morgen anbricht, sind sie schon auf dem Weg. Sobald sie außerhalb der Stadttore sind, erblicken sie die Wachen auf den Tempelmauern und den Schein der Lampen aus den Häusern rings um das Heiligtum. Dieser Anblick bewegt sie, und sie rufen den Dienern des Herrn im Tempel einen letzten Abschiedsgruß zu. Die Priester wiederum geben den Scheidenden den Segen des Heiligtums mit. Sie sagen gleichsam: „Ihr habt uns aufgefordert, den Herrn zu loben, und nun bitten wir den Herrn, daß er euch segnet!“ Der Psalm lehrt uns, für alle zu beten, die ständig im Dienst des Herrn stehen. Und alle Diener des Herrn sollen die betende und liebende Gemeinde segnen.

AUSLEGUNG

V. 1 „*Siehe*.“ Mit diesem Ruf wollen die heimkehrenden Pilger die Aufmerksamkeit der Wachen auf sich ziehen. Sie möchten die heilige Bruderschaft derer stärken, die am Hause des Herrn Wache halten. Die Diener des Herrn sollen sich an der heiligen Stätte umschaun und überall Gründe finden, den Herrn zu loben. Schaut in der Nacht zum Himmel hinauf und lobt den Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; der den Himmel mit dem Glanz der Sterne erleuchtet und die Erde durch seine Liebe hell macht. Laßt euren Lobgesang nie verstummen. Haltet treue Wacht, seid fleißig in eurem Dienst, betet den Namen des Herrn an und lobt ihn ohne Aufhören!

„*Lobet den Herrn*.“ Betet ihn an mit Ehrfurcht, naht in Liebe, freut euch in ihm mit Frohlocken. Der Herr segnet euch; segnet auch ihr den Herrn! das Wort „segnen“ ist das Schlüsselwort dieses Psalms (nach dem Grundtext). In den ersten beiden Versen werden wir aufgerufen, den Herrn zu segnen und zu loben, und im letzten Vers wird der Segen des Herrn für sein Volk erfleht. Gesegnetsein und Segenspenden soll unser Leben kennzeichnen. Andere mögen ihren Mitmenschen schmeicheln, ihren Glückstern preisen oder sich selbst loben. Wir aber loben den Herrn, von dem aller Segen kommt.

„*Alle Knechte des Herrn*.“ Es ist euer Amt, ihn zu loben. Achtet darauf, daß ihr darin Vorbilder seid. Diener sollen von ihren Herren Gutes reden. Nicht ein einziger von euch sollte ihm aus Zwang dienen; alle sollen ihm von Herzen dienen. Lobt ihn dafür, daß er euch erlaubt, ihm zu dienen; daß er euch zu diesem Dienst fähig macht und euren Dienst annimmt. Es ist eine unermessliche Ehre und ein unschätzbare Segen, Diener des Herrn zu sein. Und Diener in seinem Tempel zu sein als Hausgenosse Gottes – das ist noch größere Ehre und Freude! Wenn die, die ständig um den Herrn sind und in seinem Tempel wohnen, ihn nicht preisen, wer wird es dann tun?

„Die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn!“ Wir können gut verstehen, daß die Pilger alle beneideten, die den Tempel bewachten und auch in der Nacht dort Dienst verrichteten. Zu der feierlichen Stille der Nacht kam die ehrfurchtgebietende Herrlichkeit der Stätte, wo die Gottesdienste des Herrn gefeiert wurden. Gesegnet waren die Priester und Leviten, die zu diesem erhabenen Dienst geweiht waren. Es war sehr wichtig, daß sie den Herrn während ihrer Nachtwache lobten. Sie sollten den Dienst nicht wie Maschinen verrichten, sondern ihr ganzes Herz in ihre Arbeit legen und im Ablauf ihrer einzelnen Dienstverrichtungen wahrhaft geistliche Anbetung ausüben. Es ist gut zu wachen, aber noch besser, zu wachen im Gebet und mit Danksagung.

Wenn über eine Gemeinde des Herrn die Nacht kommt, hat der Herr seine Wächter und Heiligen, die seine Wahrheit hüten. Sie sollen sich nicht entmutigen lassen, sondern den Herrn loben, auch wenn die dunkelsten Stunden hereinbrechen. Es ist unsere Aufgabe, die Wächter zu ermuntern und sie an das Lob des Herrn zu erinnern. Lobt den Herrn allezeit und laßt sein Lob immer in eurem Munde sein!

V. 2 „*Hebet eure Hände auf im Heiligtum.*“ An der heiligen Stätte sollen sie eifrig arbeiten, erfüllt mit Kraft, wachsam und voller Stärke. Heiliger Eifer soll sie treiben. Hände, Herzen und das ganze Wesen soll erhoben und dem Dienst der Anbetung Gottes geweiht werden. Wie die Engel Gott Tag und Nacht loben, sollen auch die Engel der Gemeinden Gott ständig loben. „*Und lobet den Herrn!*“ Das ist ihre wichtigste Arbeit. Sie sollen den Menschen ein Segen sein, indem sie die Zeugnisse und Gebote Gottes weitergeben; aber noch viel mehr sollen sie den Herrn loben in ihrer Anbetung. Man sieht die öffentlichen Gottesdienste viel zu oft nur von der Seite der Nützlichkeit für die Menschen an. Aber das andere ist viel wichtiger: Gott, der Herr, soll angebetet, verehrt und in Ehrfurcht gelobt werden. Wieder gebraucht der Psalm-

ist hier das Wort „*segnen*“ in bezug auf den Herrn. Lobe und segne den Herrn, meine Seele!

V. 3 Dieser letzte Vers ist die Antwort, die den scheidenden Pilgern beim Tagesanbruch vom Tempel her zugerufen wird. Es ist der alte hohepriesterliche Segen, kurz zusammengefaßt und jedem einzelnen Pilger mitgegeben. „*Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!*“ Ihr geht nun auseinander; jeder kehrt in seine Heimat zurück: Der Segen komme über jeden einzelnen von euch. Ihr seid auf die Einladung des Herrn hin in seine Stadt und zu seinem Tempel gekommen: Nun möge jeder von euch mit dem Segen heimkehren, den nur der Herr geben kann – mit dem göttlichen, unbegrenzten, wirksamen und ewigen Segen. Ihr geht nicht fort aus dem Machtbereich seiner Herrlichkeit, denn er hat den Himmel über euch gemacht und auch die Erde, auf der ihr lebt. Er ist euer Schöpfer, und er kann euch mit unzähligen Gnadengaben segnen. Er schenkt euch Freude und Frieden ins Herz. Und er wird einen neuen Himmel und eine neue Erde für euch schaffen. Der Schöpfer aller Dinge möge euch mit Segen überschütten!

Diese Segnung kommt aus der Stadt des großen Königs, durch seine erwählten Diener und kraft seines Bundes. Deshalb heißt es: „*Aus Zion.*“ Bis heute segnet der Herr jedes einzelne Glied seines Volkes durch seine Gemeinde, sein Evangelium und seine Gaben. In der Gemeinschaft der Heiligen empfangen wir reichen Segen. Möge jeder von uns noch mehr von diesem Segen empfangen, der allein vom Herrn kommt! Zion selbst kann uns nicht segnen; der beste Prediger kann uns nur einen Segen *wünschen*; aber der Herr kann und wird jedem einzelnen seines wartenden Volkes Segen *vermitteln*. Verlangen wir nach dem Segen des Herrn? Dann laßt uns selber den Herrn segnen. Wir wollen das immer wieder tun. Und wir werden erfahren, daß wir wirklich reichen Segen von dem hochgelobten Herrn empfangen. Amen.

ERLÄUTERUNGEN

V. 1 Die Priester dienten in der Stiftshütte und später im Tempel Tag und Nacht. Sie erneuerten das Feuer auf dem Altar, füllten die Lampen mit neuem Öl und bewachten das Heiligtum vor Eindringlingen und Räufern. Der Psalm ist für diese Priester bestimmt, die während der Nacht ihren Dienst im Heiligtum verrichteten. Sie standen in Gefahr, schläfrig zu werden oder ihren Dienst nur aus bloßer Pflichterfüllung zu tun. Deshalb dieser Aufruf in unserem Psalm. – Samuel Martin.

V. 3 „Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!“ Der Psalmist sagt nicht: Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, segne dich aus dem Himmel, sondern: *aus Zion*. Damit soll ausgedrückt werden, daß der Segen wohl ursprünglich aus dem Himmel kommt, aber doch durch Zion fließt, wo der Tempel steht. Jeder Segen, den wir empfangen, kommt aus dem Hause Gottes. Aus der Gemeinschaft der Anbetung fließt uns der Segen zu; und das ist eine Quelle, die nie versiegt. – Abraham Wright.

PREDIGTHILFEN

- V. 1–3
1. Wir sollen Gott loben. a) Wie? Durch Dankbarkeit, Liebe, Gehorsam, Gebet, Lobpreis. b) Wo? Im Hause des Herrn, im Heiligtum. c) Wann? Nicht nur bei Tage, sondern auch bei Nacht.
 2. Gott segnet uns. a) Wen? Jeden, der Gott liebt. b) Unter welchen Bedingungen? „Aus Zion.“ Jeder wird gesegnet, der Gott dient; aber niemand, der diesen Dienst vernachlässigt. c) Was ist das für ein

- Segen? Er kommt vom Herrn selbst. Wen Gott segnet, der ist gesegnet. – G. Rogers.
- V. 1 1. Nacht über der heiligen Stätte: dunkle Zeiten in der Geschichte der Gemeinde. 2. Aber Gott hat seine treuen Wächter. Beispiele: die Waldenser-Gemeinden, die Reformatoren usw. Keine Nacht ist so dunkel, daß niemand mehr da ist, der Gott lobt und ihm dient. 3. Ob es Tag oder Nacht ist: Die Diener des Herrn sollen ihre Aufgaben erfüllen. – W. B. Haynes.
- V. 1 Anweisungen für Gottesdienste. 1. Gottesdienst mit großer Sorgfalt: „*Siehet!*“ 2. Gottesdienst mit großer Freude: „*Lobet den Herrn!*“ 3. Gottesdienst in Einmütigkeit: „*Ihr alle!*“ 4. Gottesdienst in heiliger Ehrfurcht: „*Knechte des Herrn!*“ 5. Gottesdienst mit unermüdlichem Eifer: „*Die ihr stehet des Nachts!*“.
- V. 3 Der göttliche Segen. 1. Vom Schöpfer: freigiebig, mannigfaltig, immer neu, unbegrenzt, ewig – wie das Wort zeigt: „*Der Himmel und Erde gemacht hat.*“ 2. Vom Erlöser: Segnungen, die wir so sehr nötig haben; reichlichen, wirksamen und bleibenden Segen. Gott wohnt unter den Menschen, erkaufte sich eine Gemeinde, bereitet sich einen Tempel, offenbart seine Herrlichkeit und regiert auf dem Thron der Gnade.

1 *Davids. Ich danke dir von ganzem Herzen; vor den Göttern will ich dir lobsingeln. 2 Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel und deinem Namen danken für deine Güte und Treue; denn du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch dein Wort. 3 Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft. 4 Es danken dir, Herr, alle Könige auf Erden, daß sie hören das Wort deines Mundes, 5 und singen auf den Wegen des Herrn, daß die Ehre des Herrn groß sei. 6 Denn der Herr ist hoch und sieht auf das Niedrige und kennt den Stolzen von ferne. 7 Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten. 8 Der Herr wird's für mich vollführen. Herr, deine Güte ist ewig. Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.*

ALLGEMEINES

1. Überschrift

„*Davids*“ Der Psalm trägt die typischen Merkmale Davids. Wir finden darin die Treue, den Mut und die Entschlossenheit des Königs.

2. Einteilung

David bekennt voll Vertrauen seinen Gott vor den Göttern der Heiden (Verse 1–3); er will Könige und Völker unterrichten und bekehren, bis überall das Lob des Herrn erklingt (Verse 4–5); er bekennt seinen persönlichen Glau-

ben an den Herrn, der seinen geringen Knecht hilft und ihn vor Bosheit der Feinde bewahrt (Verse 6–8).

AUSLEGUNG

V. 1 „*Ich danke dir von ganzem Herzen.*“ Davids Herz ist so von Gott erfüllt, daß er den Namen Gottes gar nicht erwähnt, sondern Gott unmittelbar anredet. Es gibt für David keinen anderen Gott. Der Herr ist ihm so nahe und vertraut, daß er mit ihm wie mit einem Vater oder Freund spricht. Er schaut Gott mit den Augen seines Herzens und redet ihn schlicht an mit dem persönlichen Fürwort „du“. Er will den Herrn mit der ganzen Kraft seines Wesens loben. Er läßt sich nicht durch die Meinungen anderer zurückhalten. Selbst in der Gegenwart der Feinde des lebendigen Gottes betet er den Herrn von ganzem Herzen an, als ob alle Feinde Freunde wären und mit ihm übereinstimmten. Wenn andere den Herrn nicht loben, haben wir desto mehr Grund, das zu tun. Wir sollten den Herrn mit enthusiastischem Eifer loben. Um unsere Sünden zu beweinen, brauchen wir ein zerbrochenes Herz; um den Herrn zu loben, brauchen wir ein ganzes Herz! Wenn unser Herz jemals ganz bei einer Sache ist, sollte es beim Lob des Herrn sein.

„*Vor den Göttern will ich dir lobsing.*“ Der Psalmist will mit seinen Lobliedern nicht einen einzigen Augenblick aufhören, nur weil es Götzen gibt und den törichten Götzendienern seine Lieder nicht gefallen. Vielleicht dachte er an die Gottheiten der übriggebliebenen Kanaaniter. Es gefiel ihm nicht, daß solche Götter aufgestellt wurden. Er wollte sofort klarmachen, wie sehr er diese Götzen verachtet, und daß er nur den lebendigen Gott anbetet. Es würde diesen toten Götzen zuviel Ehre entgegengebracht, wenn man vor ihnen mit dem Lob des lebendigen Gottes aufhören würde. Das beste ist, den Herrn mit unverän-

dertem Eifer anzubeten und mit Herz und Mund das Lob Gottes zu singen. Verleugnen sie die Gottheit unseres Herrn? Wir wollen ihn desto mehr anbeten. Verachten sie die Erlösung? Wir wollen sie desto mehr verkündigen. Die Gemeinde des Herrn würde heute gesünder und stärker sein, wenn man nur die Hälfte der Zeit, die man für theologische Streitgespräche verwendet hat, dem Lob des Herrn gewidmet hätte. Lob und Dank sind unser Schutz gegen den Götzendienst der Irrlehren, unser Trost, unsere Waffen für die Wahrung des Evangeliums. Der Glaube hat eine heilige Ansteckungskraft, wenn er mutig vorangeht. Andere lernen dadurch, dem Herrn zu vertrauen.

V. 2 *„Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel.“* Der Tempel war die Wohnstätte Gottes. Dort stand die Bundeslade. David betet Gott an, wie Gott es bestimmt hat. Gott hatte dem Volk Israel ein Zentrum geschaffen, wo alle Stämme des Volkes in Einigkeit zusammenkommen sollten. Der Tempel war die Stätte des Opfers, der Ort der Gegenwart Gottes. David nahm diese Offenbarung des Herrn an und fügte sich in diese Ordnung. Der Gläubige darf nicht einem Aberglauben verfallen, den er sich selbst zurechtgemacht hat. Er soll nicht hier und da anbeten, wie es ihm gerade beliebt, sondern den Herrn so anbeten, wie er es vorgeschrieben hat. Die Götzen hatten ihre Tempel. David wendet seinen Blick von ihnen ab und schaut auf die Stätte, die der Herr zu seinem Heiligtum erwählt hatte. Wir sollen den wahren Gott nicht nur anbeten, sondern auch in der richtigen Weise anbeten. Wir tun das durch Jesus, den lebendigen Tempel der Gottheit. *„Und deinem Namen danken für deine Güte und Treue.“* (Elberfelder Übersetzung: „Und deinen Namen preisen um deiner Güte und Wahrheit willen.“) Das Lob Gottes nimmt den weitesten Raum in der Anbetung Davids ein. Der Name und das Wesen Gottes sind der Inhalt seines Liedes, und am meisten lobt er die Gnade und Wahrheit Gottes. Jesus Christus ist der Tempel der Gottheit, und in ihm sehen wir die Herrlichkeit des Vaters, „voller Gna-

de und Wahrheit“ (Joh. 1, 14). Gerade in diesen beiden Punkten wird der Name des Herrn angegriffen. Man sagt, daß er zu streng und zu grausam ist. Deshalb hat man den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs durch eine andere, angenehmere Gottheit ersetzt. Wir glauben fest daran, daß Gott Liebe ist. Und schließlich wird es sich auch einmal zeigen, daß selbst die Hölle nicht im Widerspruch zur Gnade Gottes steht, sondern ein notwendiger Bestandteil seines sittlichen Weltregiments ist.

Aber nicht nur die Gnade Gottes wird angezweifelt; auch die Wahrheit Gottes. Viele zweifeln an der Wahrheit der biblischen Berichte; andere lächeln über die Prophetie. Aber das Wort Gottes bleibt das Wort Gottes. Wir singen von der Gnade und Wahrheit Gottes! „Denn du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch dein Wort.“ (Elberfelder Übersetzung: „Denn du hast dein Wort groß gemacht über all deinen Namen.“) Das Wort der Verheißung bedeutet David mehr als alles andere, was er bisher an Werken und Worten des Höchsten erfahren hatte. Die Offenbarung übertrifft die Schöpfung an Klarheit, Deutlichkeit und Fülle. Der Name des Herrn wird in der Natur nicht so leicht erkannt wie in der Schrift. Die Heilige Schrift ist Offenbarung in menschlicher Sprache, dem Menschen angepaßt und spricht von dem Heiland, der in menschlicher Gestalt erschien, um die Menschheit zu erlösen. Außerdem stellt der Herr seinen Namen in den Dienst des Wortes: Weisheit, Macht, Liebe und alle anderen Eigenschaften Gottes vereinigen sich, um sein Wort auszuführen. Es ist sein Wort, das erschafft, erhält, belebt erleuchtet und tröstet. Sein Wort ist höchstes Befehlswort. In der Persönlichkeit des fleischgewordenen Wortes ist es über alle anderen Werke Gottes gesetzt. Laßt uns den Herrn anbeten, der durch sein Wort und durch seinen Sohn zu uns geredet hat.

V. 3 „Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich.“ Kein Beweis wirkt so überzeugend wie der Erfahrungsbeweis. Niemand bezweifelt länger die Macht des Gebets, wenn

er eine Gebetserhörung erlebt hat. Es ist das Merkmal des wahren und lebendigen Gottes, daß er die Bitten seines Volkes hört und darauf antwortet. Die Götzen hören nicht und antworten nicht. Aber Gott ist der Gott, der Gebete erhört. Wenn David schwach, verwundet und verzweifelt war, rief er zum Herrn. Er rief wie ein Kind zum Vater, ebenso natürlich und einfach, kindlich und ernst. Der Herr antwortete ihm. Welche Antwort gibt es auf einen Hilferuf? Er versteht unser Rufen und antwortet darauf, wie wir es brauchen. Das Zeugnis in diesem Wort kann jeder Gläubige geben und mit Tatsachen untermauern. Weil Gott dadurch geehrt wird, wollen wir freimütig davon sprechen. David konnte vor den Götzen seinen Gott loben: Er hatte Gebetserhörungen erfahren. Wir können den Herrn nicht verleugnen, denn er hat unsere Gebete erhört.

„*Und gibst meiner Seele große Kraft.*“ Das war eine echte Antwort auf sein Gebet. Wenn die Last auch nicht weggenommen wurde, so bekam er doch Kraft, sie zu tragen. Das ist eine ebenso wirksame Hilfe. Vielleicht ist es nicht immer das beste für uns, wenn die Prüfung aufhört. Es ist viel besser, daß wir Geduld lernen. Kraft für die Seele ist ein unschätzbar wertvolles Gut: Mut, Stärke, Gewißheit, Ausdauer. Durch sein Wort und seinen Geist kann der Herr die Zitternden tapfer, die Kranken stark und die Niedergeschlagenen mutig machen. Wer einmal so gestärkt worden ist, bleibt stark. Wen Gott stark macht, den kann niemand schwach machen. Wenn der Herr seine Kraft in unsere Seele legt, ist sie wirklich stark.

V. 4 „*Es danken dir, Herr, alle Könige auf Erden, daß sie hören das Wort deines Mundes.*“ Der König David war überzeugt, daß sie die Kraft des Wortes Gottes spüren würden, wenn sie es hören. Der Weg der Bekehrung ist für Könige genau derselbe wie für uns. Der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt kommt aus dem Wort Gottes (Röm. 10, 17). David, der König, kümmert sich um die Herzen der Könige; jeder kümmere sich um die, die

seinem Stand angehören. David war fest davon überzeugt, daß sein Zeugnis Erfolg hat. Er gab die Worte des Herrn weiter und war gewiß, daß die Könige darauf hören und den Herrn loben.

V. 5 *„Und singen auf den Wegen des Herrn.“* Wer einmal die Wege des Herrn kennengelernt hat, hat genug Stoff für seine Lieder. Aber die Schwierigkeit liegt darin, die Großen auf die Wege des Herrn zu bringen, die dem menschlichen Sinn so klein und gering erscheinen. *„Daß die Ehre des Herrn groß sei.“* (Elberfelder Übersetzung: *„Denn groß ist die Herrlichkeit des Herrn.“*) Die Herrlichkeit des Herrn überstrahlt alle Herrlichkeit der Könige. Der Anblick dieser Herrlichkeit Gottes soll sie bewegen, ihm zu dienen, ihm zu gehorchen und ihn anzubeten. Möge sich die Herrlichkeit des Herrn heute offenbaren! Wenn die blinden Augen der Menschen sie nur einmal schauen würden, wären ihre Herzen davon überwältigt, und sie würden sich in Ehrfurcht und Anbetung neigen.

V. 6 *„Denn der Herr ist hoch.“* Der Herr ist höher als die Höchsten an Größe, Würde und Macht. Sein Wesen ist so hoch erhaben, daß seine Geschöpfe ihn nie erfassen können. Seine Herrlichkeit übertrifft unsere kühnsten Vorstellungen. *„Und sieht auf das Niedrige.“* Er sieht mit Wohlgefallen auf die Niedrigen. Er denkt an sie in liebender Fürsorge. Er hört ihre Gebete und schützt sie vor allem Übel. Weil sie nichts von sich selbst halten, hält er viel von ihnen. Sie ehren ihn, und er achtet sie. *„Und kennt den Stolzen von ferne.“* Er braucht den Stolzen nicht erst nahe zu kommen. Ein flüchtiger Blick aus der Ferne zeigt ihm, wie leer sie sind. Er hat keine Gemeinschaft mit ihnen; er betrachtet sie nur von ferne. Er läßt sich nicht täuschen. Er kennt die Wahrheit über sie. Er achtet sie nicht, sondern verachtet sie. Der Herr achtet weder auf das Opfer eines Kain noch auf das Versprechen eines Pharaos. Er hält nichts von dem Gebet eines Pharisäers. Nebukadnezar rief: *„Das ist die große Babel, die ich er-*

baut habe zum königlichen Haus durch meine große Macht!“ Aber der Herr kannte ihn und schickte ihn auf die Weide, sich vom Gras zu nähren wie das Vieh (Daniel 4, 26–30).

V. 7 *„Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich.“* Ich brauche mich nicht zu fürchten. Gott ist bei mir und wird mir neues Leben geben. Zu jeder anderen Zeit mag Gott fern von uns sein – aber wenn wir durch eine Trübsal gehen, ist er immer bei uns. „Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein“ (Jes. 43, 2). Wie oft hat der Herr uns erquickt! Wenn er uns mit seiner Kraft erfüllt, brauchen wir uns nicht zu ängstigen. Nichts kann uns schaden. *„Und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten.“* Das erhielt David am Leben. David denkt an die Sicherheit seiner Errettung; er singt davon vor dem Herrn und spricht zu ihm in der Sprache des Glaubens. Er wird errettet werden, daran zweifelt er keinen Augenblick. Gott liebt sein Volk, und er wird seine Auserwählten beschützen.

V. 8 *„Der Herr wird's für mich vollführen.“* Alle meine Interessen sind in der Hand des Herrn gut aufgehoben. Gott kümmert sich um alles, was seine Knechte betrifft. Ihr Leben, ihre Kraft, ihre Hoffnungen und ihre Gaben sollen vollendet werden. Der Herr selbst wird das tun, darauf gründet sich unsere Gewißheit. *„Herr, deine Güte ist ewig.“* Das ist volle geistliche Erkenntnis. Gott wird sein Werk in uns zur Vollendung bringen, weil seine Barmherzigkeit ewig ist. *„Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.“* Unsere Zuversicht und Gewißheit verleitet uns jetzt nicht dazu, ohne Gebet weiterzuleben. Im Gegenteil, wir werden dadurch ermutigt, noch viel mehr zu beten. Gerade weil wir wissen, daß Gott sein Werk in uns vollendet und daß seine Barmherzigkeit sich nicht verändert, bitten wir den Herrn mit heiligem Ernst, daß er uns nicht verläßt. Wenn es etwas Gutes in uns gibt, so ist

es nur das Werk Gottes. Wird er es liegen lassen? Warum hat er soviel in uns getan, wenn er uns aufgeben will? Alles wäre verschwendete Mühe! Wenn er soviel in uns getan hat, wird er uns auch bis zum Ende erhalten. Unsere Hoffnung, daß wir endgültig und für immer errettet werden, ruht auf dem Herrn, der sein Werk nicht aufgibt. Wenn der Herr einen Bau beginnt und nicht durchführt, dient es nicht zu seiner Ehre. Aber er weiß, wieviel ihn sein Werk schon gekostet hat, und deshalb wird er es nicht wegwerfen. Wir loben den Herrn von ganzem Herzen!

PREDIGTHILFEN

- V. 3 Gebetserhörung. 1. Das Gebet: Schwach, ernst, kummervoll, nur ein Rufen. 2. Die Antwort: Unmittelbar, göttlich, wirksam, gewiß. 3. Das Lob für diese Gnade Gottes (Vers 2).
- V. 4–5 1. Wer das Wort Gottes hört, erkennt Gott. 2. Wer Gott erkennt, lobt ihn. 3. Wer Gott lobt, wandelt in seinen Wegen. 4. Wer in den Wegen des Herrn wandelt, ehrt Gott. – George Rogers.
- V. 6 Göttliche Umkehrungen. 1. Die Niedrigen werden zu ihrer großen Überraschung geehrt. 2. Die Stolzen werden übersehen. – W. B. H.
- V. 8 1. Die Gewißheit des Glaubens: „*Der Herr wird's für mich vollführen.*“ 2. Der feste Grund des Glaubens: „*Herr, deine Güte ist ewig.*“ 3. Das Gebet des Glaubens: „*Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.*“ – W. H. J. P.

INHALT

Vorwort	. . . . .	Seite	5
Psalm 23	. . . . .	Seite	9
Psalm 34	. . . . .	Seite	20
Psalm 46	. . . . .	Seite	33
Psalm 48	. . . . .	Seite	45
Psalm 84	. . . . .	Seite	57
Psalm 87	. . . . .	Seite	70
Psalm 116	. . . . .	Seite	79
Psalm 121	. . . . .	Seite	95
Psalm 122	. . . . .	Seite	101
Psalm 133	. . . . .	Seite	112
Psalm 134	. . . . .	Seite	121
Psalm 138	. . . . .	Seite	127

1969

Herausgegeben von der Evangelischen Versandbuchhandlung O. Ekelmann Nachf., 1071 Berlin. Erschienen unter der Lizenz-Nr. 18/395/18/69 des Union Verlages (VOB), Berlin. Gesamtberstellung: Harfe-Verlag u. Druckerei K. Reum & Co., Kom.-Ges., Bad Blankenburg (Tbür. Wald) V-14-8

